Hom.
640
n

8 Hom. 640 n

Halm

~~Hom. III 231~~

Predigten
über das
Leiden und Sterben Jesu
an dem
grünen Donnerstage, Charfreytage,
und
einigen Kreuzfesten.

Herausgegeben
von
Modest Hahn,
Minoriten, und Sonntagsprediger in Wirzburg
in seiner Ordenskirche.

Mit Erlaubniß der Obern.

Augsburg,
bey Matthäus Riegers sel. Söhnen.
1791.

00
Franziskaner-Conv.
BIBLIOTHEK
...senfelden
Td 70/1266

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Der leidende Erlöser, welchen ich einst auf der geheiligten Stätte vorstellte, und in der Riegerischen Buchhandlung herausgab, hat Beyfall gefunden. Gute Freunde hatten gegenwärtige Predigten über den nämlichen Gegenstand gelesen, und mir zugesprochen, dieselben dem Drucke zu überlassen. Einige davon wurden aus meinem ersten Aufsatze abgeschrieben, und da ich schon aus der Erfahrung weiß, welchen Mißbrauch man gemacht habe, und wieder machen könne: so entschloß ich mich, lieber selbst die Herausgabe zu besorgen. Ich wünsche nur, daß im Lesen die nämlichen Früchte sich zeigen, für welche ich dem Herrn bey dem Vortrage zu danken Ursache hatte.

Wirzburg, den 26. Jänner
1791.

Inhalt
der in diesem Band enthaltenen Fastenpredigten.

Predigt
am grünen Donnerstage.

Seite 1

Vorspruch.

Jesus nahm das Brod — gabs seinen Jüngern, und sprach: Nehmet hin, und esset, das ist mein Leib. Matth. 26.

Gedanken über die Gäste, welche sich Gottes Tische nähern.

Einige kommuniziren zu selten, —
Andere zuoft. —
Und wieder andere öfters, aber immer löblich.

Predigt
am grünen Donnerstag in der heiligen Woche.

Seite 27

Vorspruch.

Meine Seele ist betrübt bis in den Tod. Matth. 26, 38.

Jesus im Oelgarten.

Die Angst —
Das Verhalten Jesu bey dieser Angst.

Pre-

Predigt

an dem heiligen Charfreytage.

Seite 50

Vorspruch.

Es war keine Gestalt an ihm, und doch verlangten wir ihn. Isa. 53.

Der leidende Gottmensch.

Durch seine Wunder stärkt er unsern Glauben an seine Gottheit.

Durch seine Erniedrigung richtet er unser Leben ein.

Predigt

an dem heiligen Charfreytage.

Seite 73

Vorspruch.

O Ihr alle, die ihr vorbey gehet, merket auf, und denket nach, ob irgend ein Schmerz meinem Schmerzen gleiche. Klagl. 1.

Jesus, der Gottmensch, leidet —

Ohne Schuld,

Ohne Maaß,

Ohne Beystand.

Predigt

auf den heiligen Charfreytag.

Seite 95

Vorspruch.

Er ist um unserer Missethat wegen verwundet, und unserer Sünde wegen zerschlagen worden. Isa. 53, 5.

Das Leiden Jesu die nachdrücklichste, und beweglichste Predigt.

Die nachdrücklichste Predigt wider die Sünde,

Die beweglichste Predigt für den Sünder.

Predigt

bey der Einweihung eines neuen Kreuzweges.

Seite 119

Vorspruch.

Aufstehen, und herumgehen will ich durch die Stadt, auf den Gassen, und Strassen, und den suchen, den meine Seele lieb hat. Hohes Lied 3, 2.

Nützliche Art den Kreuzweg zu besuchen.

Wie man sich zur Besuchung des Kreuzwegs vorbereiten,

Wie man denselben wirklich besuchen,

Wie man von demselben zurückkehren müsse.

Predigt

bey ausgesetzter Reliquie des heiligen Bluts des Herrn.

Seite 142

Vorspruch.

Ihr seyd erlößt, nicht mit vergänglichem Gold oder Silber, sondern mit dem kostbaren Blute Christi, als des unbefleckten, und unschuldigen Lammes. Sendschr. Pet. 2, 18. 19.

Heil-

Heilsame Betrachtung der Umstände, Früchte, und Wirkungen des für uns vergoßnen göttlichen Blutes.

Die Liebe, mit welcher der Gottmensch sein Blut vergoß,

Das Heil, welches dieses Blut wirkte,

Das schwere Gericht derer, welche dieses Blut vergossen haben, oder vereiteln.

Predigt

an dem Festtage Kreuzerhöhung.

Seite 164

Vorspruch.

Es sey weit von mir, daß ich mich in etwas anders rühme, als im Kreuze unsers Herrn Jesu Christi. Gal. 6, 14.

Die Erhöhung des Kreuzes.

Wie das Kreuz vom Glauben sey erhöhet worden,

Wie das Kreuz von der Liebe müsse erhöhet werden.

Anhang.

Anhang.

Rede

bey dem Grabe eines auf dem Todesbette bekehrten Religionsspötters.

Seite 188

Vorspruch.

Wo die Sünde überhand genommen hat, da hat auch die Gnade noch viel reichlicher überhand genommen. Sendschr. an die Römer, 5. Kap. 20. V.

Einige Blicke auf dessen vorhergegangenes Leben;

Die Züge seiner Buße.

Predigt

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Predigt
am
grünen Donnerstage.

Vorspruch.

Jesus nahm das Brod, — gabs seinen Jüngern und sprach: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib. Matth. 26.

Eingang.

Ewig denkwürdige Nacht, wo die Worte das erstemal sind ausgesprochen worden: Das ist mein Leib! Ewig merkwürdiges Abendmahl, wo die Liebe Jesu ihre Gränze selbst überschritten, und uns aus seinem eignen Fleische und Blute eine Tafel zubereitet hat!

Wir sind nicht bestimmt gewesen, meine Lieben! Zeitgenossen Jesu zu seyn, in den Tagen zu leben, wo der Vielgeliebte des Vaters wie einer aus uns, in un-

unserm Fleische, als unser Bruder, unter uns herumgewandert ist. Wir waren nicht so glücklich, sein mildes, menschenfreundliches Angesicht zu sehen, — aus seinem Munde die Worte des Lebens zu hören, — die Wunder seiner Hand zu schauen, — an der Freude der Blinden, Lahmen, Tauben, Gichtbrüchigen Theil zu nehmen, welche auf sein Wort hier gerettet waren. Uns ward nicht gegeben, von den fünf Gerstenbroden zu essen, mit welchen Jesus so viele Tausende gespeiset, gesättiget hat. Indessen sind wir doch glücklicher, weit, — unendlich glücklicher als Tausende, die jene Wunder vor ihren Augen geschehen sahen, die Jesum im Fleische schauten, und hörten; denn was jene nicht konnten, können wir — können Jesum empfangen, als Speise empfangen, genießen, in unser Herz einführen, ihm unser Innerstes offenbaren, uns mit ihm aufs genaueste vereinigen. Verbirgt er sich auch unsern leiblichen Augen, so wallet doch bey seinem Tische ein heiliges Feuer in uns auf. Die Ruhe unsrer Seele, die Freude, welche sich unsers Herzens bemächtiget, die Anmuthungen, von denen eben dieses Herz glühet, der von kindlichster Wehmuth zerknirschte Geist, Gott beleidigt zu haben, der Wille, der itzt so ganz zum Guten sich bewegt, der Gelegenheit, seine Entschlüße auszuführen, sich entgegen sehnet, die neuen, himmlischen Kräfte, welche sich in uns ergießen, die ganze Aenderung, welche in uns vorgeht, rufen uns mit

lau-

lauter Stimme zu, daß Jesus in uns eingekehrt sey, Wohnung in uns genommen habe.

Ein ganz göttliches Gastmahl ist also für uns bereitet, meine Christen! eine ganz göttliche Speise wartet unser, und ein göttlicher Gast will in uns einkehren. Ist's möglich, daß jemand die Ehre, an der Tafel der Engel zu erscheinen, die Glückseligkeit, den Herrn der Engel selbst zu empfangen, miskenne, und sich auch nur eine kurze Zeit von jenem Tische entferne? Ist's möglich, daß nicht jeder allen seinen Kräften aufbiethe, sich zur Erscheinung bey jenem Ehrenfeste auf eine würdige Art vorzubereiten? Oder, sagen sie mir, gehen alle zur rechten Zeit zu dem göttlichen Gastmahl hin? Gehen alle mit einer solchen Vorbereitung hin, als die Aufnahme des göttlichen Gastes verdienet? Erlauben sie mir, daß ich ihnen heute meine Gedanken über die Gäste, welche sich Gottes Tische nähern, mittheilen darf.

Einige kommunizíren zu selten, —
Andere zu oft, —
Und wieder andere öfters, aber immer löblich.

Göttlicher Heiland! Einer aus der Schaar deiner Vertrauten murrte, und du hast ihn geduldet. Er ward an der Kasse der Armen ein Dieb, und du hast ihn geduldet. Er gieng mit Gedanken der Ver-

räthereÿ um, unterredete sich mit deinen Feinden, und du hast ihn geduldet. Er kommunizirte unwürdig, in der Sünde, und itzt hast du von ihm deine Hand abgezogen. Satan bemächtigte sich seiner auf der Stelle. Christe Jesu! möchte doch Judas der einzige unwürdige Gast an deiner Tafel gewesen seyn! möchte doch nach ihm keiner mehr den Tod, das Gericht, die Verdammniß in jener Speise des Lebens hineinessen! möchten doch alle oft, — recht oft, — aber allzeit würdig hingehen, und dich ihren Gott empfangen! . . .

Diejenige, welche so selten kommuniziren, zu ermuntern, —

Diejenige, welche zu oft kommuniziren, zurück zu halten, bis sie sich würdiger vorbereiten, —

Diejenige, welche öfters, — aber immer mit einem heiligen Eifer kommuniziren, in ihrer Andacht zu stärken, —

dieß ist, was ich wünsche. Möchte ich an ihnen, zu welcher Gattung sie auch gehören, meine Absicht erreichen. Bereiten sie sich dazu durch einen stillen, aufmerksamen Geist.

Erster

Erster Theil.

Einige kommunizíren zu selten.

Wenn unser liebvolle Heiland seinen Tisch nur für die Große der Welt, — nur für die Reiche der Erde, — nur für die heiligen und vollkommenen Menschen zubereitet hätte, so würden sich manche, die sich so selten an der Tafel des Lammes erblicken lassen, entschuldigen können. Allein Jesus ladet alle ein, — alle, die Kranke, um sich durch seinen Genuß zu heilen; die Blinde, um ihnen die Augen zu öffnen; die Schwache, um sie zu stärken; die Niedergeschlagene, um sie aufzurichten; die Traurige, um sie zu trösten; die Sünder, um sie mit seiner Gerechtigkeit zu umkleiden; die Gerechte, um sie zur Vollkommenheit zu bringen; die Vollkommene, um sie in ihrem Eifer zu erhalten. Jesus will allen alles werden, und rufet darum allen zu, daß sie zu ihm kommen. Diejenige also, welche seine, so laut rufende Stimme nicht hören, — die da wissen, daß er sein Gastmahl schon zubereitet, und sich fertig gemacht habe, sich mit ihnen innigst zu verbinden, — und doch zurück bleiben, nur selten, vielleicht das ganze Jahr nur ein einzigesmal, wenn sie, des Kirchengeboths wegen, nicht anders mehr können, hingehen, verrathen einen schlimmen Zustand des Geistes. Denn, entweder bleiben sie aus Trägheit

zurück, oder täuschen sich selbst durch eitle Vorwände, oder sie werden von dem bösen Feinde zurück gehalten.

Bey manchen ist's Trägheit, daß sie sich so selten dem Tische des Herrn nähern. Es ist nämlich kein gemeiner Tisch, zu dem man sich nur sogleich, und ohne alle Vorbereitung hinbegeben darf. Die Seele muß rein seyn, sich der Dienstbarkeit der Sünde gänzlich entrissen haben. Man muß also zuvor in den Schwemmteich der Buße hinabsteigen, muß mit sich selbst ins Gericht gehen, seinen Gewissenszustand untersuchen, alle seine Worte, Werke, Gedanken zur Rechenschaft ziehen, die Richtung seiner Neigungen überdenken, dem Hange seines Gemüths nachspüren, seine Leidenschaften durchforschen, sich zu den Füßen eines Gesalbten hinwerfen, ihm den ganzen Zustand seiner Seele offenbaren, alle Wunden zeigen, alle Mängel aufdecken, und sich zu einem ganz andern Wandel entschließen. Dieß ist aber eben der Berg, an welchem sie stille stehen. Sie finden weder Muth, noch Kräfte genug in sich, denselben zu übersteigen, weil sie nämlich ihren Kräften nicht aufbiethen, ihren Muth nicht anstrengen wollen. Zwar sind sie überzeugt, daß sie doch endlich einmal alle Hindernisse überwinden, mit der Sünde brechen, ihren Lastern ein Ende machen müssen. Allein sie schieben es von einer Zeit zur andern

auf.

auf. Heute, sprechen sie bey sich selbst, wenn sie durch den Anblick so vieler Büßer aufmerksam gemacht werden, heute will ich's nochmal gelten lassen. Bald kömmt wieder ein Festtag, und alsdann, — ja, alsdann gewiß. Der Festtag erscheinet. Halten sie ihr Versprechen? Kehren in ihr Herz ein, und schicken sich an, bey dem geheimen Richterstuhl zu erscheinen? sie blicken zwar gegen denselben hin; allein, — er ist ja heute ohnehin wie umlagert, sagen sie nun. Warte ich lieber bis ein andermal. Bey einem solchen Gedränge würde ich nicht viel von einer Beichte erwarten dörfen. Oder sie zählen wenige, die sich zur heiligen Beichte begeben, und da reden sie ihrer Trägheit sogleich wieder das Wort, daß sie warten wollen, bis mehrere beichten, um nicht die Augen alles Volks auf sich zu ziehen. Auf diese Art geht Fest nach Fest vorbey. Sie wollen immer beichten, beichten niemals, unterlassen die heilige Kommunion das ganze Jahr, und würden dieselbe zur österlichen Zeit selbst unterlassen, wenn sich die Kirche nicht wider sie gewißermaßen eines Zwangmittels bediente. . . .

Andere suchen ihre Laugkeit durch Vorwände zu verschönen. Es ist wahr, sprechen sie, daß ich selten zur Kommunion gehe; aber ich kommunizire nur darum so selten, weil ich fürchte, eine unwürdige Kommunion zu verrichten. Eitle Ausflucht! Der

Gottmensch hat sich nicht aus der Ursache unter den Brodsgestalten verborgen, um gefürchtet zu werden; sondern damit er geliebt, verlangt, gesucht, genossen werde. Wenn du fürchtest, mein Lieber! dich jener Tafel zu nähern; so müßest du noch mehr fürchten, von derselben zurück zu bleiben; denn **wer nicht ißt das Fleisch des Menschensohnes, der wird nicht leben.** Allein ich fürchte und zittere, einen Gottesraub zu begehen, mich nicht nur an dem Gesetze des Herrn, sondern an seiner Person selbst zu versündigen. Eben darum, weil du fürchtest, einen Gottesraub zu begehen, so begehst du gewiß keinen. Sobald du dich mit einem zerknirschten, aufrichtigen, demüthigen Herzen deiner Sünden angeklagt, und zu einem bessern Lebenswandel entschlossen hast; so müße alle Aengstlichkeit verschwinden. Die Braut des Herrn, die Kirche selbst, erkennet dich für würdig, nachdem du dich durch eine rechtschaffene Beichte mit Gott wieder ausgesöhnet hast. Warum solltest du deiner Einbildung, und nicht vielmehr ihrem Urtheil folgen?

„Scheinet es aber nicht, daß man mit Gott dem „Herrn um so gemeiner werde, je öfter man zur „Kommunion hingeht? Oefterer Genuß würde nur „die Ehrfurcht schwächen, und nach und nach alle „Hochachtung auslöschen.„ Ein neuer Trugschluß, durch den sich vielleicht manche verblenden, und von

öfterer Besuchung des Engeltisches zurück halten lassen. . . Die Menschen verachtet man, je genauer man dieselbe kennen lernt. Man schätzet sie in der Ferne; hat man sie aber in der Nähe, geht mit ihnen um, blickt man täglich in ihr Herz, und immer tiefer in dieses Herz, wird man immer neue Schwachheiten gewahr; so nimmt auch die Ehrerbiethung ab, und verliert sich endlich ganz. Weit anders mit Gott. Je mehr man sich ihm nähert, um so mehr schätzt man ihn; je genauer man ihn kennen lernet, um so kindlicher liebet man ihn; denn an ihm entdeckt man täglich neue Vollkommenheiten, an seinem Herzen immer neue Schönheiten. Es würde also eine der abscheulichsten Gotteslästerungen seyn, wenn man sagen wollte, daß der öftere Umgang mit Gott zu nichts anders diene, als die Menschen in Laster zu stürzen, und daß man, um sich der Tugend zu versichern, sich in einer gewissen Entfernung von Gott halten müße. Wie? eine der vorzüglichsten Handlungen in der Religion, — die öftere Erscheinung an Gottes Tische, — diese sollte die Ehrfurcht schwächen, welche wir dem hochheiligen Altarssakrament schuldig sind? Kann irgends eine andere Uebung lebhafter zur Erweckung des Glauben, der Hoffnung und Liebe, der Demuth, des Vertrauens und noch anderer Tugenden dienen, als eben der wiederholte Genuß des göttlichen Abendmahls? Und man sollte sich getrauen, zu sagen, daß man durch

öfters Kommuniziren, mit Gott dem Herrn in eine zu verträuliche Gemeinschaft gerathe? Durch öfters Kommuniziren seine Andacht selbst der Gefahr aussetze? Entschuldigungen sind's, die ein Herz verrathen, welches wenig Neigung zur Vervollkommung zeiget, seine Trägheit zu vermänteln trachtet, und vom Satan selbst manchmal zurück gehalten wird.

In der Mitte des Paradieses hatte Gott einen ganz besondern Baum gepflanzet, — **der Baum der Wissenschaft des Guten und Bösen.** 'Er verboth den ersten Menschen, welche er in diesen Garten eingeführet hatte, unter der Strafe des Todes, von jenem Baume eine Frucht zu genießen. Vom Neide über das Glück der Menschen gereizt, versteckte sich der verdammten Geister einer in eine Schlange, lispelte der Eva zu, und reizte so lange an ihr, bis sie Verboth, Tod, und alle Strafen aus den Augen setzte, und von der unglücklichen Frucht genoß. . . Itzt hat Gott aus der königlichen Frucht des Weizen dem Menschen eine neue Speise bereitet, **das Brod des Lebens.** Er gebiethet, und zwar unter der Strafe des Todes, von diesem Brode zu essen. Satan weiß wohl, welche Kraft in diesem Brode verborgen liege, und wie mächtig durch den Genuß desselben der Mensch werden dörfte. Er muß fürchten, die Gäste möchten, so schrecklich für ihn, wie Löwen, von jener Tafel zurück kommen; sie möch-

ten alle Stricke, alle Fessel der Leidenschaften zerreissen, die noch so geliebten Gewohnheiten sammt der Wurzel ausrotten, alles, was für sie ein Stein des Anstoßes war, über einen Haufen werfen, und aus dem Wege räumen, von den angenehmsten Gegenständen ihre Augen abwenden, Fleisch und Blut auf die Seite setzen, nur auf das sehen, auf das merken, auf das dringen, was des Geistes ist, sich nur mit der Zukunft, mit ihrem ewigen Heile, mit Gott und ihrer Seele beschäftigen; mit einem Worte, er muß fürchten, die Kommunion entreiße ihm den ganzen Menschen, und führe denselben in die Arme des Schöpfers zurücke. Er giebt sich also alle Mühe, biethet allen seinen Kräften auf, wendet alle mögliche List an, damit er den Menschen zurück halte, von dem Brode des Lebens zu essen. Er legt ihm bald da, bald dort eine Hinderniß in den Weg; er verwickelt ihn itzt in Geschäfte, bey denen er seiner selbst vergißt; itzt umringt er ihn mit einer Gesellschaft, welche ihn mit ganz andern Gedanken erfüllt. Er thut alles, was er als Satan thun kann, damit der Mensch von jener Frucht des Lebens nicht genieße. . .

Indessen, da so manche in ihrer Trägheit verharren, eben diese Trägheit durch Ausflüchte noch zu bemänteln suchen, oder sich von dem Versucher hintergehen lassen, rufet der Heiland aus seiner Stiftshütte:

hütte: saget den Töchtern Jerusalems, den Seelen, meinen Geliebten, daß ich ihrer schon lange Zeit erwarte, und von Liebe schmachte. Saget ihnen, daß ich keines Aufwands gespart, alles angewendet habe, ihnen die kostbarste Tafel zu bereiten. Sie sollen da finden, was die Freude des ganzen Himmels ausmachet. Das Brod, welches ich ihnen vorlege, ist das Manna vom Himmel, das Brod der Engeln. Mit meinem eignen Fleische will ich sie nähren; mit meinem eignen Blute will ich sie erquicken; mit allen meinen, so theuer errungenen Verdiensten will ich sie bereichern, meinen Geist ihnen mittheilen, meine Kraft ihnen verleihen, sie in mich verwandeln. Saget's ihnen, den Töchtern Jerusalems, daß ihr Heiland ihrer schon lange und mit Sehnsucht warte.

Und noch kannst du verweilen, mein Lieber! dich von irgends einem Vorwande, von einem noch so dringenden Geschäfte zurück halten lassen? Kannst den Genuß jenes Brods von Monat zu Monat aufschieben? Wenn du deinem Munde nur einen und den andern Tag das leibliche Brod entziehen würdest; so würden dich deine Kräfte verlassen: sichtbar würde dein Körper abnehmen, und bald von einer tödtlichen Schwachheit hingerissen werden. Und ist's hernach ein Wunder, wenn deine Seele, welcher du auf so lange Zeit das Brod des Lebens entziehest, auf dem Wege verschmachtet? Wenn sie, so lange

von der Urquelle aller Stärke getrennt, von einer Schwachheit in die andere fällt? Von jeder Versuchung überwunden wird? Von Sünde in Sünde stürzt? ein Spiel und Gelächter ihrer Feinde wird? am Rande des Verderbens herumtaumelt, und keine Hand findet, von welcher sie könnte gerettet werden? Auf deinem Sterbbette wirst du einst wünschen, nur noch ein einzigesmal vom Tische des Herrn erquickt zu werden; wirst aber vielleicht ohne dieses Glück in jene Welt hinziehen müßen, weil du dasselbe in dieser so oft verachtet hast. Erbarme dich daher deiner Seele. Nähre sie mit jenem Brode der Starken. Gehe öfters zu Gottes Tische hin, — aber nur mit jenen nicht, welche, leider! zu oft kommuniziren.

Zweyter Theil.

Einige kommuniziren zu oft.

Wenn ich sage, daß einige zu oft kommuniziren, so ist dieses nicht zu verstehen, als wenn das öftere Kommuniziren, an sich selbst betrachtet, könnte getadelt, und übel ausgelegt werden. Wir können unsre Andacht Gott dem Herrn auf keine wohlgefälligere Art zeigen, als wenn wir nach der Vereinigung mit ihm trachten, und durch den Genuß jenes Brods, in welchem er selbst gegenwärtig ist, uns mit ihm auf das innigste verbinden. Nur giebt es gewiße Christen, welche nicht immer jene Andacht,

nicht

nicht immer einen reinen Eifer und eine heilige Absicht mit sich zum Hochzeitmahl des Lamms hinbringen, und von denen man darum ohne Anstand sagen darf, daß sie zu oft kommunizieren. Und warum? darum, weil sie blos aus einem falschen **Eifer** das Kommunizieren anfangen; aus einer eben so falschen Schamhaftigkeit das öftere Kommunizieren fortsetzen, und endlich dasselbe **aus bloßer Gewohnheit** treiben.

Es giebt manche, welche das öftere Kommunizieren aus einem falschen Eifer anfangen. Wenn es **reiner Eifer** wäre, so würde gleich die erste Kommunion, welche sie in demselben empfangen, schon hinlänglich seyn, sie in tugendhafte, auferbäuliche, heilige Menschen umzuschaffen. Es würde sich sogleich zeigen, daß der vermenschte, unter den Brodsgestalten von ihnen aufgenommene Gott seine Gnaden in ihnen ausgegossen, sein Reich in ihnen aufgerichtet habe. Sein Leben würde sich an ihnen offenbaren. Sie würden bey heiligen Versammlungen und öffentlichen Andachten alle Umstehende durch ihren eingekehrten Geist, durch die Eingezogenheit ihrer Gebärden, und das gleichsam sichtbar zu Gott emporringende Herz erbauen. Sie würden sich bey allen Schicksalen dieses Lebens, bey allen Widerwärtigkeiten und Kränkungen mit unüberwindlicher Geduld auszeichnen; sie würden jene loben, alles Gute von ihnen sagen, von denen sie verfolgt, verleumdet werden. Sie würden

denen, unter welchen sie leben, allzeit zum Vorbilde dienen, ihnen durch ihr Beyspiel den Weg der göttlichen Gebote erleichtern, durch ihr sanftes, stilles Wesen, durch die Heiterkeit ihres Geistes, und ihr liebreiches Betragen ihnen die Tugend weit mehr als durch die nachdrücklichste Zusprüche empfehlen. Wird man indessen an ihnen eine solche Aenderung gewahr? bringen sie dergleichen Früchte des Lebens hervor, nachdem sie das Brod des Lebens genießen? scheinen sie nicht gleich an dem Kommuniontage selbsten ihres göttlichen Gasts ganz und gar zu vergessen? kehren sie nicht vom Engeltische gleich auf ihre vorige Wege zurück? sprechen sie nicht eben so lieblos gegen ihrem Nebenmenschen, als wenn sie den Gott der Liebe in ihr Herz niemals eingeführt hätten? Zeigen sie sich nicht eben so ungeduldig in ihrem Leiden, und rächen sie sich nicht eben so giftig an ihren Verleumdern, als wenn sie jenes Lamm, das bis zum Kreuzetod schwieg, nie empfangen hätten? Sind sie nicht eben so unverträglich, streuen sie nicht eben so den Samen der Zwietracht aus, richten sie nicht eben so zwischen den vertrautesten Personen Verwirrungen an, und zerreissen sie nicht eben so die heiligsten Bande, als wenn sie von Dem niemals wären besucht worden, der die Liebe zum Kennzeichen seiner Jünger gesetzt hat? Und ihr Eifer, mit dem sie so oft zu Gottestische gehen, sollte als ein heiliger Eifer angesehen werden? Wär's wohl möglich, aus einem guten Eifer hingehen, und

doch an keine Besserung gedenken? immerfort auf seinen sündlichen Wegen verharren? einmal um das andermal kommuniziren, den Urheber der Heiligkeit empfangen, und doch niemal anfangen, heilig zu werden, sondern jederzeit zu seinem ärgerlichen Wandel zurückzukehren? Wahrer Eifer kann's also unmöglich gewesen seyn, durch den sich dergleichen zum öfterer Empfangung der heiligen Kommunion entschlossen haben. Es müßen sie ganz andere Beweggründe dazu verleitet haben. Vielleicht beredeten sie sich, daß sie schon dadurch die ganze Gottseligkeit erlangen würden, wenn sie die Kommunionen häuften, daß sie durch ihr öfters Kommuniziren alles übrige ersetzen könnten. Nach und nach erkennen sie ihren Irrthum, und würden gerne ihre Kommunionen vermindern, wenn sie nur ein Mittel ausfindig machen könnten, ohne Aufsehen zu erregen, seltener an jener Tafel zu erscheinen. Sie denken hin und her, finden das Mittel nicht, und aus elender Schamhaftigkeit setzen sie ihre Kommunionen fort.

Was würden doch die Leute sagen? sprechen sie bey sich, wie würde ich auf allen Zungen herumgetragen werden, wenn ich nachlassen, seltener bey dem Beichtstuhle, nicht mehr so oft am Tische des Herrn erscheinen würde? einer würde mich der Gleisnerey beschuldigen, und daß ich endlich, derselben überdrüßig, die Maske fallen lasse. Ein anderer würde glauben,

ben, daß ich nicht genug Muth und Standhaftigkeit besitze, auf dem Wege, welchen ich angetreten habe, fortzuwandern. Vielleicht würde sogar mancher ein Geheimniß der Bosheit in mir muthmassen, und daß ich mich vom Wege der Tugend auf die weite Strasse des Lasters verirret habe. Ich kann also nicht, ohne mich dem öffentlichen Tadel und tausenderley Urtheilen auszusetzen. Ich muß schon fortfahren, wie ich angefangen habe. So sprechen sie bey sich, und frohnen itzt so oft ihrer Eigenliebe, dem menschlichen Ansehen, als sie kommuniziren. Eine übel verstandene Schamhaftigkeit bemächtigt sich ihrer, und in derselben kommuniziren sie fort, bis ihre Kommunionen endlich zu einer bloßen Gewohnheit werden. Man geht nämlich von nun an aus keinem andern Antrieb mehr zu Gottestische hin, als weil man sonst an dergleichen Tagen auch zu demselben hingegangen ist; weil man die Kommunion an keinem Sonntage ausgelassen hat; weil man an jedem Festtage bey der Tafel des Lamms erschienen ist. Man glaubt, auf einmal seinen ganzen Kredit zu verlieren, wenn man auch nur einen einzigen Tag auslassen würde. Es wird also das Kommuniziren vielmehr als ein Tagwerk angesehen, vielmehr als ein Geschäft zum sonn- und festtäglichen Zeitvertreibe betrachtet, als aus Andacht fortgeführt.

Wie sehr wäre es zu wünschen, meine Lieben! daß dergleichen Personen vom Tische des Herrn zurück-

bleiben, oder wenigst seltener an demselben erscheinen würden? sie, ja sie sind es eigentlich, wegen denen die Welt die öftere Empfangung der heiligen Kommunion in einen übeln Ruf zu bringen trachtet. Man sieht's ja mit Augen, pflegt sie zu sprechen, wer diejenigen seyen, die sich durch ein unaufhörliches Kommuniziren auszeichnen? sie sind kaum vom Tische des Herrn hinweg, noch müßen sie den Geschmack der heiligen Hostie auf ihrer Zunge empfinden, als sie dieselbe wider ihren Nächsten misbrauchen. Sie schonen seiner Ehre so wenig, daß sie alle seine Schwachheiten entdecken, und die geheimsten Verbrechen an's Taglicht bringen. Es geschieht nicht das mindeste, das sie nicht inne würden, und sie erfahren nichts, was sie mit den Worten, wie sie's hörten, wieder erzählten. Sie setzen vielmehr aus ihrem eignen bey; sie verändern die Umstände, sie mischen andere Dinge ein, sie dichten Absichten dazu, und wissen durch ihre leidige Kunst zum schwerzesten Verbrechen zu machen, was nur Schwachheit eines Menschen war. Zwar bereden sie sich, daß ihr Eifer ein gerechter, ein heiliger Eifer sey, weil sie nur die Laster verfolgen, und die Lastervollen geahndet, und ausgerottet wissen. Allein unter dem Vorwande, die Laster der Menschen zu verfolgen, verfolgen sie die Menschen selbst. Bricht über einen oder den andern ein Wehetag ein, wirft sie eine Krankheit aufs Bette hin, oder werden sie sonst von einem Unglücke getroffen: so wissen sie gleich

die Ursache jener Heimsuchung, sehen sie als Sünden-strafe an, und freuen sich ihres Leidens. Werden sie von jemand beleidiget, so zeigen sie sich um so unversöhnlicher, weil sie glauben, daß die Pfeile der Verfolger nicht sowohl auf ihre Person, als auf ihre Tugend gerichtet seyen, und man sich nur bemühe, sie um das Kleinod ihrer Frommkeit zu bringen. So machen dergleichen Scheinheilige das öftere Kommunizieren verdächtig, öffnen den Mund übel Gesonnener nicht nur wider sich, sondern wider das Kommunizieren selbst. Würde es nicht für sie, für das ganze Christenthum weit vortheilhafter seyn, wenn sie weniger kommuniziren, seltener zum Gottestische hingehen würden? Alsdann würden diejenige, welche von einem heiligen Eifer zu jenem Tische hingezogen werden, keine böse Nachrede mehr zu fürchten haben, und sich mit Freude zu der heiligen Tafel nähern. Doch diese sollten sich bey dem guten Zeugniß ihres Gewissens nicht fürchten, und so oft, als sie können, hingehen, so oft sie auch immer kommuniziren, werden sie doch niemal zu oft kommuniziren.

Dritter Theil.

Einige kommuniziren oft, aber immer löblich.

Wenn wir nur die Wahl betrachten, welche der Heiland bey der Einsetzung des heiligen Altarssakraments getroffen hat: so müßen wir sogleich

überzeugt seyn, daß selbst diejenige, welche alle Tage hingehen, und kommunizieren, doch nicht zu oft hingehen, nicht zu oft kommuniziren. Jesus bediente sich nicht umsonst des Brods, um uns zu erinnern, daß unsere Seele des Genußes dieses Brods eben so bedürftig sey, als der Leib seiner Nahrung. Genießt der Leib täglich das Brod: so kann also auch die Seele täglich jenes übernatürliche, jenes wesentliche, vom Himmel herabgekommene Brod genießen, dieses Brod, welches im eigentlichsten Verstande das wahre, tägliche Brod ist, das wahre seiner Eigenschaften wegen, das tägliche wegen unserer immerwährenden Bedürfniße.

So haben schon die ersten Christen aus dem Bilde des Brods auf den öftern Gebrauch desselben geschlossen. Sie verharreten daher bey Brechung des Brods und in dem Gebethe. Sie verharreten, sie setzten niemals aus, sie erschienen täglich bey dem Tische des Herrn, sie nähreten sich täglich mit jenem Brode. Sie verharreten. Sie waren alltägliche Gäste; sie verließen die hochzeitliche Tafel niemals; sie führten den Bräutigam der Seelen täglich in ihr Herz ein. Sie verharreten. Sie kommunizirten nicht nur öfters, sondern täglich.

Wollen wir wissen, wie nothwendig es sey, dem Beyspiele unserer Brüder, den ersten Christen nachzufolgen, uns öfters zur Empfangung des heil. Abendmahls

mahls hinzubegeben; so richten wir nur einen Blick — auf uns, — auf den Ort, welchen wir bewohnen. — und auf diejenige, unter denen wir leben müßen.

Der Fall unsers Stammvaters hat auf die traurigste Art auf uns hingewirket. Er ist gefallen, und wir mit ihm, und sind dadurch an Leib und Seele verwundet worden. Unser Verstand litt eine jammervolle Finsterniß. Er, der zuvor so hell zu Gott aufblickte, sich so himmlisch froh mit seinem Schöpfer unterhielt, bey dem Anblicke jedes Geschöpfs schon bey dem Schöpfer selbst war, überall die Züge seiner Schönheit, die Größe seiner Allmacht fand, hat itzt Mühe, sich von Vorurtheilen loszureissen, sich durch tausenderley Irrthümer durchzuarbeiten, die Wahrheit nur in einem und dem andern zu erkennen. Unser Wille ward von einem Uebergewichte zum Bösen hingerissen, er, der zuvor sich einzig zu Gott neigte, mit dem Willen Gottes ein Wille war, von den heißesten Anmuthungen, heiligsten Begierden zu Gott glühte; und itzt will er das Böse, wenn ihm das Gute auch noch so vor Augen liegt; stürzt sich in Laster, wenn ihn die Tugend auch noch so reizt. Unser Herz, das zuvor von den reinsten Empfindungen der Gottseligkeit angefüllt war, ist zur giftigen Quelle geworden, aus welcher Gedanken des Neids, der Hoffart, des Meineids, der Rachsucht, des Todschlags auf-

steigen. In unsern Lenden, welche die ursprüngliche Gerechtigkeit umgürtet hatte, hat sich die Begierlichkeit einen Thron errichtet, sich der Stachel des Fleisches gelagert, welcher uns mit den gefährlichsten Wunden drohet. Die Erde, welche wir bewohnen, seufzet unter Gottes Fluch. Sie ist unsere Mutter, und nähret uns nicht eher, bis wir sie mit harter Mühe umgearbeitet, und mit sauerm Schweiße begossen haben. Bald trocknet sie unter den brennenden Strahlen der Sonne aus, bald wird sie sammt der ganzen Aernte, welche wir sehnlichst erwarten, unter Strömen des Regens ersäufet. Es bricht ein Uebel nach dem andern über sie her, und zernichtet alle unsere Hoffnungen. Die Menschen, unter denen wir leben, sind ungleicher Gesinnungen. Jeder hängt einer andern Leidenschaft nach, und will seine Absicht erreichen. Dadurch müßen unendliche Streitigkeiten entstehen, welche nichts als Kummer und nagenden Verdruß erwecken. Was uns bey diesem allen am allermeisten erschrecken muß, ist jene uns angebohrne Schwachheit, welche auch den kräftigsten Fürsätzen, heiligsten Betheurungen entgegentrotzt, und uns in die tiefste Abgründe hinabstürzt, da wir auf einer unbeweglichen Felse zu stehen glauben. Und können wir bey dieser so fürchterlichen Schwachheit, bey so vielen Gefahren, Klippen, Nachstellungen uns ein kräftigers Mittel vorstellen, als uns der erbarmungsvolle Heiland an seinem eignen Fleische und

Blute

Blute reichet? können wir zu oft hingehen, den Leib des Herrn zu empfangen, damit wir in ihm unsere Stärke, unsern Trost, unsere Ruhe finden? Nur er ist's, der uns zurufen kann: Kommet her ihr Schwache, ich will euch stärken, ihr Betrübte, ich will euch trösten; ihr Angefochtene, ich will für euch streiten. Nur er ist's, meine Beßten! durch den wir über das Fleisch, die Welt, die Hölle siegen können. Wer sollte uns also hindern, daß wir nicht so oft, als uns nur immer möglich ist, uns zu seinem Tische hinbegeben? daß wir nicht unsere ganze Zuflucht zu ihm nehmen, und durch öfteres Kommunizieren uns mit ihm vereinigen? . .

O ihr Hausväter! die ihr die ganze Woche hindurch an Adams schweren Joche ziehen müßet, unter einer Last von Sorgen, wie begraben lieget, die ihr von der Ungeduld manchmal hingerissen den Mund zum Fluchen öffnet, euere Arbeit verwünschet, und euers Lebens müde werdet! erhebet euere Häupter wenigst an den Sonntagen. Gehet zu Gottes Tische hin. Empfanget den Herrn des Lebens, und sehet, ob ihr nicht sichtbar von ihm gestärkt, der Arbeit der kommenden Wochen mit dem leichtesten Herzen entgegen gehen werdet? ob sich nicht eine göttliche Kraft an euch äußern werde, euere Tageslast mit Freude zu tragen? Gehet recht oft zu Gottes-Tische hin, ob ihr nicht euer Geschäfte sogar Lieb

gewinnen, und dieselbe unter lauter heiligen Gedanken verrichten werdet? . .

O ihr Hausmütter! die ihr euerer Mühe öfters weder Anfang noch Ende wisset, ein Kind auf dem Arm, das andere an der Hand herumschleppen müßet, von der bösen Laune euerer Männer so manches auszustehen habet, von den Dienstbothen tiefst in der Seele gekränkt werdet, sehet, wie ihr's anstellen könnet, daß ihr an den Sonntagen zu Gottes Tische kommet. Hier werden sich auf einmal die Runzeln, mit denen die vielfältigen Sorgen euer Stirne gefaltet haben, wieder auseinander ziehen, euer Herz wird sich erheben, Trost wird in euch zurückekehren, und je öfters ihr zu den heiligen Kommunionen gehet, um so heiterer werdet ihr in euerer Haushaltung erscheinen, mit Lust die Hände anlegen, überall die freundliche Hausmutter, welche um sich herum Wonne verbreitet, sehen lassen.

O ihr Jünglinge von beydem Geschlechte! gehet doch zu Gottes Tische, recht oft zu diesem heiligsten Tische, wenn in euch jene Begierde erwachet, die euch um so gefährlicher werden dürfte, je unerfahrner und schwächer euer Alter ist. Alle andere heilige Sakramenten sind eingesetzt, und dazu bestimmt, die Wunden unserer Seele zu heilen; aber das heiligste Altarssakrament ist dazugemacht, auch die Wunde des Körpers zu heilen, die leidige Begierlichkeit zu ersticken.

Es

Es ist das reinste Fleisch Jesu Christi, welches auch die jungfräuliche Reinigkeit mittheilet. Es ist das Blut, das reinste Blut, welches Jesus aus den Adern Mariä angenommen hat, welches die sündliche Masse unsers Bluts reiniget. O würdet ihr doch oft, recht oft, wenigst an den Sonntagen zum Tische der Engel gehen, als Engel würdet ihr zurückkehren, mit den Engeln nur Gott anhangen, mit den Engeln euer Gemüth nur auf Gott richten, mit den Engeln Gott über alles lieben, und in Gott euere einzige Glückseligkeit finden. . .

O ihr herzliebsten Kinder! die ihr nach genugsamer Prüfung zu jenem Tische, wo sich der zärtlichste Kinderfreund unter den Brodgestalten aufhält, schon hingegangen seyd, wenn ihr doch nur oft, recht oft hingehen würdet! Gewiß der Heiland würde euch wider alle Verführung bewahren, euch mit seinem Geiste stärken, daß ihr an Weisheit, wie an Jahren zunehmet, als seine Lieblinge in der Tugend aufwachset, und die Zierde euers Alters werdet.

Sage nur Niemand, daß die öftere Kommunion ein Vorrecht der Priester sey. Der heil. Chrysostomus antwortet, daß in Theilnehmung an den heiligen Geheimnißen zwischen den Priestern und Weltleuten kein Unterschied gefunden werde. Zwar giebt das Priesterthum den Gewalt, das große Opfer zu verrichten, aber nicht die Würdigkeit,

von dem Opfer zu genießen. Gleichwie nämlich ein ausgearteter Priester nicht würdig ist, das Jahr auch nur ein einzigesmal das heilige Sakrament zu empfangen; so verdienet der gesittete Weltmensch, daß er dasselbe jede Woche genieße. Keiner stehe also an, Niemand werfe Zweifel auf, sondern ein jeder suche sich von der Sünde zu reinigen, und eile alsdann zum Tische des Gottmenschen hin. Wer das Leben der Seele liebet, der säume nicht, der eile, um das Leben in sich zu empfangen. Der Unvollkommene kommunizire so oft als der Vollkommene, dieser, damit er in der Gerechtigkeit verharre; jener, damit er seine Unvollkommenheit ablege; der vom Tode der Sünde aufgestanden ist, wie jener, der sich lange schon in der Tugend geübt hat, dieser, damit er immer eifriger werde; jener, damit er gestärkt, in die Sünde nicht mehr zurückfalle. Alle, — alle sollen oft kommuniziren, damit Jesus in ihnen, und sie in Jesu leben. Amen.

Predigt

Predigt
am
grünen Donnerstage in der heiligen Woche.

Vorspruch.

Meine Seele ist betrübt bis in den Tod. Matth. 26. 38.

Eingang.

Das Letztemal also, bester Jesu! das Letztemal hast du mit deinen Jüngern die Ostern gefeyert; das Letztemal mit deinen vertrauten Zwölfen das bedeutungsvolle Osterlamm, — dieses Vorbild deiner selbst, — gegessen. Sehnsuchtsvoll hatte dein Herz diesem Feste entgegen geschlagen. Nun ist dein Verlangen gestillet, das Osterlamm verzehrt, die Osterfeyerlichkeit für dich geschlossen.

Schon hat deiner Jünger einer den Speisesaal verlassen. Von dir, der du tief in seine Seele wirktest, alle seine Gedanken wußtest, von dir öfters auf die schonendste Art gewarnet, nicht mehr zu bessern, verstockt, wie eine Felse verhärtet, — von dir nunmehr selbst aufgefodert, geschwind zu thun, was

er

er thun will, ist er schon hingeeilet, sich an die Spitze deiner Feinde zu stellen, und mit einem Kusse seines Munds, der vom Becher deines Bluts noch roth gefärbt ist, dich in ihre Hände zu liefern. Wie auf Flügeln eilt deine Stunde herbey, diese von dir selbst angekündigte Stunde, wo du den **Heyden wirst übergeben, von ihnen gegeißelt, verspottet, gekreuzigt werden,** — diese deine liebe erwünschte Stunde, wo du von deinem eignen Blute getauft, ganz von demselben übergossen, als ein **Blutbräutigam** erscheinen wirst. . .

Nochmal geht Jesus hin, den stillen Oelgarten zu besuchen. Er bricht sammt seinen Jüngern auf, zieht auf Jerusalem hinauf, geht über den Bach Zedron, und eilet dem Gethsemani zu.

David kömmt mir zu Gesichte. Von einem seiner Söhne verfolgt, seines Lebens nicht mehr sicher, mit gewaffneter Hand von jenem Ungeheuer zum Tode aufgesucht, flieht David, — der Vater vor dem Angesichte des eignen Sohns, — der König vor dem Schwerte des undankbarsten Aufrührers, — flieht aus seiner Stadt, — nimmt seinen Weg über den Bach Zedron, — flieht mit entblößtem Haupte, tiefst vom Kummer gebeugt, — in seinem Innersten über die Schande seines Sohns verwundet, — ein Bild der Wehemuth, des Jammers, des Vaterschmerzens, — ein Vorbild seines Enkels, Jesu von

Naza-

Nazaret. Wie sein Urvater von einem seiner Vertrautesten, der mit ihm aus einer Schüssel speiste, für den er kein Geheimniß hatte, dem sein ganzes Herz offen stund, verrathen, nimmt er mit David den nämlichen Weg über den Zedron, kömmt in den Oelgarten, und wird da von einer Traurigkeit, von einer Angst überfallen, welche ihres gleichen nicht hat. Es war, als hätte ihn auf einmal alle Kraft verlassen, als wäre sein ganzer Geist von ihm gewichen, als wäre er einem verborgenen, innerlichem Henker übergeben, der ihn seine ganze Grausamkeit empfinden ließ, alle seine Gebeine zermalmte, alle seine Nerven erschütterte, alle seine Blutgefäße preßte, ihn als ein Schlachtopfer niederwarf, sein Angesicht im Staube wälzte, und sein Herz in Stücke zerriß. Ein Schweis, eiskalt, wie der Schweis der Sterbenden, übergoß seinen ganzen Leib, und selbst das Blut, welches sich sonst in der Stunde des Schreckens zurückezieht, wühlte sich durch alle Gefäße, selbst durch die äußerste Haut durch, vermischte sich mit dem Schweiße, daß dieser den Erdboden roth färbte.

O meine Theuersten! könnte ich ihnen doch jene Angst lebhaft genug vorstellen, mit welcher Jesus sein Leiden angefangen hat, — jene gewaltthätige Angst, welche nur Jesus, — nur seine Liebe auszuhalten fähig war; — jene entsetzlichste Angst, wel-

cher ein Engel zur Hülfe eilte! — Kein Aug müße sich in dieser Stunde von Jesu verwenden! kein anderer Gedanke müße unsere Aufmerksamkeit zerstreuen! alle Sinne müßen auf Jesu geheftet seyn!

Jesus im Oelgarten

sey unsre ernstlichste und einzige Beschäftigung!

Die Angst —

Das Verhalten Jesu bey dieser Angst,

seyen die Gesichtspunkte, aus denen wir ihn betrachten wollen.

Nur deine Liebe, — nur deine unaussprechliche, unermessene Liebe ist's gewesen, Freund, Vater, Bruder Jesu! nur deine Liebe, welche jenen Todeskampf über dich einbrechen ließ. Nur diese wollte von keinem Aufschube des Leidens wissen, der gesetzten Stunde, den Stricken und Banden, den Geiseln und Nägeln, allen Marterzeugen noch vorkommen, und dich vor dem Leiden alles Leiden empfinden lassen. Laut schallt die Stimme deiner Liebe zu uns von dem Oelberge her: Sehet, Menschen! wie ihr geliebet werdet! wie sich Jesus in das tiefste Seelenleiden stürzet, um euch von seiner Liebe zu überzeugen! Zu dieser Liebe flehen wir heute, o Jesu! daß wir wenigst die Ursache deines Leidens, die Sünde, die Bitterkeit der Sünde empfinden, und

von

von deiner Angst durch und durch gerührt, lieber des empfindlichsten Todes sterben, als noch eine Sünde begehen. Christe Jesu höre, und erhöre uns! . . Aufmerksamkeit!

Erster Theil.

Die Angst Jesu.

Bis daher hatte Jesus im völligen Glanze der Gottheit gewandelt. Wer ihn reden hörte, mußte bekennen, daß er noch keinen Menschen so habe reden gehört. Wer seine Werke sah, glaubte an ihm die Hand der Allmacht zu erblicken. Der Himmel selbst öfnete sich über ihn, und rufte ihm seinen Beyfall zu. Dieß ist mein Sohn, scholl's von den Wolken herab, dieß ist mein Vielgeliebter, mein Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe. Itzt aber war der Zeitpunkt herbeygekommen, wo dieser Sohn gewißermaßen aufhörte, der Vielgeliebte seines Vaters zu seyn; wo der Sohn aus den Augen verschwand, und nur der Bürg der Sünde da stund; wo Jesus weiter nichts mehr war, als der allgemeine Sündenträger, von welchem Isaias schon geweissaget hatte, daß auf ihn alle Missethaten seyen niedergelegt worden. Als Bürg der Sünde sieht er nun über sich das schrecklichste Leiden einbrechen; als Meßias sieht er sich von seinem Volke verworfen;

als Erlöser sieht er sein Blut von unzahlbaren mit Füßen getreten, und die Absicht seines Leidens vereitelt. Daher seine Traurigkeit, daher seine Aengste, — Aengste wegen seines Leidens, — Aengste wegen seines Volks, für welches seine Verwerfung von den schmerzlichsten Folgen seyn wird; — Aengste wegen seines so kostbaren Bluts, das an so vielen wird verloren gehen.

Als Bürg der Sünde sieht Jesus das schrecklichste Leiden über sich einbrechen. Noch immer hatte Gott seine Gerichte durch Engel vollzogen. Als Adam von dem Paradiese sollte verstossen werden, war's ein Engel, der den ersten Sünder in's Elend verwies, und ihm den Eingang zum Garten des Wollusts mit einem feurigen Schwerte verschloß. Als Pharao, über Felsen erhärtet, von keiner Nachgiebigkeit wissen wollte, dem Befehle Gottes, sein Volk zu entlassen, mit eiserner Stirne entgegentrotzte, zog ein Engel das Schwert, schlug alle Erstgebohrne Aegyptens hin, und füllte das Land mit einem allgemeinen Weheklagen an. Senacherib erhob seine Stimme, und donnerte in seinem Stolze Jerusalem im Blute seiner Bewohner zu vertilgen. Gott hört die Drohungen des Uebermuths, schickt seiner Engel einen, und dieser erschlägt in einer Nacht hundert und fünf und achtzig tausend Assyrier. Senacherib erwacht, sieht seine Krieger

als

als Leichen hingestreckt, und flieht vor dem Angesichte des Gottes Israels. So sind die heiligen Bücher mit Beyspielen angefüllt, wo die Engel als Diener der göttlichen Strafgerichten auftreten. Allein itzt, da der Gottmensch als Bürg der Sünde erscheinet, da er sich anheischig gemacht hat, die Schuld der gefallenen Menschen zu zahlen, so sind's nicht mehr die Engel, denen die göttliche Gerechtigkeit ihre Gerichte anvertrauet; nein, sie selbst, die Gerechtigkeit, läßt sich herab, tritt vor das Angesicht des Bürgen der Sünde hin, und kündigt ihm schon im Oelgarten ihre Urtheile an, welche an ihm nach aller Schärfe werden vollzogen werden. Sie, wider ihn eben so als wider die Sünde selbst aufgebracht, zeigt ihm die Stricke, die Ketten, mit denen er als der ärgste Missethäter wird gebunden, und hin und her gezogen werden, um sich wegen der Vermessenheit zu rächen, mit welcher der Mensch seine Hände wider Gottes Gesetze ausstreckte; — sie, wider ihn als den Menschen der Sünde unversöhnlich, hält ihm die schärfsten Ruthen und Geisel vor, mit denen nicht sowohl der Arm der Henkersknechte, als ihr eigner Arm, auf seinem Rücken schmiden wird, um sich an jener Sinnlichkeit zu rächen, wegen welcher der Mensch Gottes Befehl zurückgesetzt hat; sie, die Gerechtigkeit, wider ihn als wider die Sünde selbst ergrimmt, hält ihm eine Krone, aus grimmigen Dörnern geflochten, vor die Augen hin,

welche ihm nicht sowohl die Peiniger, als sie selbst aufsetzen, in das Haupt drücken, — tiefst hineindrücken wird, um sich an dem Gedanken zu rächen, den sich der Mensch in Sinne kommen ließ, Gott gleich zu werden; — sie, die Gerechtigkeit, gebietet ihm, sich jedem Ausspruch der Richter, und sogar den Befehlen der Henkersknechte sich ohne die mindeste Widersetzlichkeit zu unterwerfen, wie ein Lamm, das zur Schlachtbank bestimmt ist, ihren Winken zu folgen, und den Mund auch zur geringsten Widerrede nicht zu öfnen, um sich wegen des Ungehorsams zu rächen, dessen sich der Mensch gegen seinen Schöpfer und Wohlthäter schuldig gemacht hat; — sie, die Gerechtigkeit, kündigt ihm als dem Menschen der Sünde, der wie wir zur Sünde selbst gemacht worden, an, daß sie ihm einen Mörder noch vorziehe, diesem Freyheit schenke, und aus seinen Adern den letzten Blutstropfen fodere; sie zeigt ihm das Kreuz, an welchem sie ihn zwischen zweyen Schächern erhöhen, — zum allgemeinen Gespötte erhöhen wird. Nicht wissen wird er, wo er auf diesem Marterbette sein Haupt hinlegen solle. Jede Stellung wird seine Schmerzen verdoppeln, und sie, die Gerechtigkeit, sagt es ihm voraus, daß er nirgends Mitleiden finden werde, an Beystand nicht einmal werde denken können. Da wird er hangen, nach so häufig vergoßenem Blute vom heftigsten Durste gequällt, und sie, die Gerechtigkeit, läßt ihn itzt schon wissen,

daß

daß ihm auch ein Tropfen Wasser nicht werde gereichet werden. Da wird er hangen, vom Himmel und von der Erde, von Gott und den Menschen verlassen, damit sie, die Gerechtigkeit, an ihm das Bild eines Verdammten zum allgemeinen Schrecken zeige. Da wird er hangen, des empfindlichsten, verfluchten Todes sterben, und nicht einmal nach dem Tode geschonet, sondern als Leiche noch verwundet, die Seite aufgespalten, und sein Jungeweid entblößt werden. Die Gerechtigkeit machet ihn mit dem ganzen Gerichte bekannt, welches sie über ihn beschlossen hat. Kein Wunder, wenn Jesus von einer tödtlichen Angst umrungen wird, wenn ihm die Kniee schlagen, die Füße ihn nicht mehr tragen wollen, wenn ihm die ganze Natur aufschauert; wenn sich seine Augen verdunkeln; wenn er auf die Erde hinsinkt; wenn der Schrecken ihm das Blut auspreßt, wenn sich seine Brust schwer erhebt, und schier der Athem ausbleibt.

Doch diese Angst, welche ihn als den Bürgen der Sünde überfiel, von dem itzt die Zahlung gefodert ward, ist nicht die einzige gewesen. Jesus war der Meßias, der Erwartete aller Völker, von seinem Vater besonders zu dem Hause Jakobs, zu den verlornen Schafen Israels gesendet. Er liebte sein Volk mit einer vorzüglichen Neigung, und so zärtlich, als keine Mutter lieben kann. Er

versagte sich wegen seines Volks alle Bequemlichkeiten, hatte nicht einmal einen Stein zum Kopfpolster, noch weniger ein Obdach, — noch ärmer, als die Vögel, welche in ihren Nestern ruhen, und als die Füchse, welche in ihren Höhlen der Witterung ausweichen. Er gab sich alle Mühe, eilte über Hügel und Berge, von Ort zu Ort, ängstigte sich, und rufte wie eine Gluckhenne, die Kinder Sions unter seinen Schutzflügeln zu versammeln. Er hatte denen, welche blind von Geburt aus waren, das Licht der Augen geschenkt, Tauben die Ohren geöfnet, Stummen die Banden gelöst, in abgestorbne Glieder neues Leben gegossen, aus der Heymath der Würmer, aus dem Rachen der Vermoderung die Todte hervorgerufen, sich als einen allgemeinen Wohlthäter, als den Freund und Retter aller Nothleidenden gezeigt, und alle, die immer ein Last drückte, zu sich gerufen. Und itzt wollte ihn sein Volk verstossen, — nicht nur verstossen, sondern als einen Missethäter hinrichten; — nicht nur hinrichten, sondern zu dem schmerzlichsten und schimpflichsten Kreuztode verdammen. Er sah die Folgen seines Kreuztodes voraus; — sah, daß nach dieser Sünde, welche das Maaß der Väter erfüllte, und zusiegelte, die entsetzlichsten Gerichte über Jerusalem und sein ganzes Volk einbrechen würden. Sein Geist, dem die Zukunft schon Gegenwart ist, sieht die Feinde schon anrücken; sieht, wie sie Jerusalem mit einer Mauer umgeben, die ganze Stadt

in einen Steinhaufen umkehren, keinen Stein auf dem andern lassen, den Tempel selbst in Asche zerstäuben, ein allgemeines Blutbad anrichten; was dem Rachen des Schwerts entgeht, gefangen fortführen, und in allen Welttheilen wie verlorne Schafe zerstreuen. Er sieht Jerusalem, wie seine Bürger einander selbst gleich Nattern anfallen, einander im Schooße ihrer Mutter erwürgen; wie die Töchter Jerusalems vom Hunger hingerissen, ihre eignen Kinder ermorden, und sich aus ihren Leibern eine Mahlzeit bereiten. Jesus hatte sich bey einer andern Gelegenheit dieses Elend schon einmal vorgestellt. Seine Augen konnten sich schon damals der Thränen nicht enthalten. Er rung die Hände wie die Wehemuth selbst, und jammerte gleich einer Mutter, welche ihre Kinder im Rachen des Verderbens ohne Rettung erblickt. Itzt aber, da es an dem ist, daß sein Volk wirklich die Sünde zum Tode, diese unverzeihliche Sünde begehen, — an ihm begehen, und durch diese Sünde die gewißeste Rache herbeyziehen wird: so weinet er nicht mehr Wasser, sondern Blut, nicht nur aus den Augen, sondern von dem ganzen Körper strömen die blutigen Thränen herab. Hörbar pochet ihm das Herz, und die Gebeine möchten zerschnellen. Ein so geliebtes, — itzt aller Gnade unwürdiges, von der Rache verschlungenes Volk? . . Sein Geist denkt's, und über diesen Gedanken ohnmächtig sinkt er dahin.

Und zu dieser Angst kömmt noch eine andere. Der Vater im Himmel wollte nicht mehr das Blut der Ochsen, nicht mehr die Fette junger Kälber. Er hatte darum seinen **Sohn mit einem Leibe** umkleidet, damit ihm von diesem ein anderes Opfer dargebracht würde. Er selbst, der Sohn im Fleische der Menschen, sollte auf dem Kreuzaltar für die Sünde geschlachtet werden, und in seinem Blute die Sünde hinwegnehmen. Er selbst, der Sohn im Fleische, sollte das Opferlamm seyn, welches Himmel und Erde miteinander aussöhnte, und durch welches zwischen Gott und den Menschen der Friede gestiftet würde. Jesus war bereit. Wie er in die Welt eingegangen ist, rufte er schon aus der Krippe, seiner ersten Liegerstatt, zum Vater hinauf: **Schlachtopfer und Gaben hast du nicht gewollt, du hast aber mir einen Leib bereitet. Brandopfer für die Sünden gefallen dir nicht? da sprach ich: Sieh! ich komme.** Hebr. 10, 5. Itzt wiederholet er am Oelberge seine Worte: Sieh! ich bin da, o Vater! ich bin da, bin bereit, mein Blut für meine Brüder, für die Menschen zu vergießen, — bis auf den allerletzten Tropfen zu vergießen. Hier ist mein Haupt. Eine dörnere Krone öfne an demselben alle Ader, zerschneide alle Blutgefäße, und taufe alle meine Glieder, den ganzen Leib mit meinem Blute. Hier ist mein Rücken. Er werde von den schärfsten Geiseln zerfleischet, daß sich eine Blut-

pfütze

pfütze zu meinen Füßen sammle. Hier sind meine Hände und Füße; man durchbohre dieselbe, und hefte mich an's Kreuz. Hier ist meine Seite, damit auch diese aufgespalten, und mein Innerstes geöfnet werde. Um keinen Blutstropfen übrig zu lassen, so lasse man an mir keinen gesunden Flecken übrig. Wenn ich nur die Menschen rette, ihren Schuldenbrief tilge, ihre Seelen erkaufe: so gebe ich mit Freuden mein Blut zum Lösegeld her. . .

Wie aber, meine Theuersten! wenn nun Jesus alle seine Adern ausleert, alles Blut vergießt, am Kreuze bis auf den letzten Tropfen ausblutet, und von Tausenden wird sein Blut mit Füßen getreten? an Tausenden geht dieses, auf die schmerzlichste Art vergossene Blut zu Grunde? muß nicht dieses dem liebenswürdigsten Jesus noch heftiger als sein Leiden selbst schmerzen? Muß nicht eine solche Vorstellung gleich einem zweyschneidenden Schwerte in seine Seele dringen, und diese noch tiefer als die Nägel des Kreuzes verwunden? und eben diese Vorstellung hat in dem Olivengarten die ganze Seele des Heilands erfüllet. Er sah nicht etwa nur den abtrinnigen Judas, der sein Blut über sein Haupt bringen würde; hörte nicht etwa nur das Geschrey der jüdischen Schriftgelehrten und ihrer Anhänger, daß sein Blut über sie und ihre Kinder komme. Nein er wußte schon alle, hatte die Menschen bis zum Ende der

Welt, bis zum großen Tage des Herrn hin, vor Augen, welche die ganze Wirkung seines Leidens vereiteln würden. Er sah sie, wie sie sich muthwillig in die Hölle zurückstürzten, nachdem ihnen durch sein Blut die Himmelsthüre geöfnet worden; wie sie dem Verderben mit großen Schritten zueilten, nachdem das Heil vor ihren Augen gehangen ist. Er sah dieses, und für Schrecken giengen ihm die Augen zu. Er gerieth in Traurigkeit, welche alle Ruhe aus seinem Herzen verbannte; sank auf die Erde hin, zu schwach, sich in seinem Kampfe auf den Beinen zu erhalten. Bluten, ausbluten, leiden, was nur kann gelitten werden, am Kreuze, in der grausamsten Marter sterben, für andere leiden, bluten, sterben, und sie den Untergang der Rettung, den Tod dem Leben, die Hölle selbst ihrer Seligkeit vorziehen sehen, konnte in dem Herzen Jesu nichts anders als die heftigste Angst erwecken. Und wie verhielt er sich bey dieser Angst? wo hat er bey seiner Traurigkeit seine Zuflucht hingenommen? wo sich hingewendet? Lassen sie uns sehen.

Zweyter Theil.

Das Verhalten Jesu bey seiner Angst.

Wann wir in eine Angst gerathen, so denken wir am allerwenigsten an das Gebeth, an welches wir am allerersten denken sollten. Anstatt uns dem gött-

göttlichen Willen zu ergeben, wollen wir nicht wissen, wo und wie wir ein solches Kreuz verdienet haben. Selten, daß wir in der Stunde der Heimsuchung an die Pflichten der Liebe gedenken, weil wir uns nur mit uns selbst, und unserm Anliegen beschäftigen. Nicht so der göttliche Heiland. Bey seiner noch so großen und unbeschreiblichen Traurigkeit

Wendet er sich zum Gebeth,
Ergiebt sich in den Willen seines Vaters,
Besuchet seine Jünger.

Jesus bethet. Seine Hände zittern vor Schrecken über die herbeygekommene Stunde; aber doch faltet er diese zitternden Hände zu seinem Vater. Seine Kniee schlagen für Angst; aber doch wirft er sich auf diese bebenden Knie hin, — bis zum Staube verdemüthigt zu dem Vater zu bethen. Die Angst hat das Licht seiner Augen schier erlöscht; aber doch heftet er diese erloschenen Augen gegen Himmel, von da Hülfe zu erwarten. Sein Gemüth ist von der Traurigkeit wie in eine Nacht versenkt; aber doch versammelt, richtet er dieses Gemüth zum Vater der Lichter. Sein Herz ist in Stücke zerrissen, und dieses zerrissene Herz rufet seine letzten Kräfte zusammen sich im Gebethe zu ergießen. Sein Mund empfindet die Bitterkeit des Todes, aber doch findet dieser Mund einige Worte, den Vater zu rühren. Leib und Seele sind erschüttert, durch einen fast tödtlichen Kampf zer-

rüttet, bis zur Trennung zerrüttet, aber doch sind Leib und Seele zum Gebethe fertig. **Vater!** spricht der angstvolle Jesus, **Vater! wenn's möglich ist, so gehe dieser Kelch von mir . .** Er weiß, daß es der **Vater** allein sey, welcher ihm diesen Kelch eingeschenkt, und zubereitet hat; daß noch keinem Menschen ein solcher Kelch jemals sey eingeschenkt worden; daß der Vater seine ganze Rachschaale in diesen Kelch ausgegossen habe. Dessen ungeachtet nennt er ihn **Vater. Vater! wenn's möglich ist.** Zwar bin ich schon so gut als verrathen. Selbst meiner Jünger einer ist auf die Seite meiner Feinde übergetreten, und hat mit ihnen gemeinschaftliche Sache zu meinem Verderben gemacht. Schon sind die Geißel bereitet, die Nägel geschmiedet, das Kreuz gezimmert, alles zu meinem Tode fertig. Schon frohlocken meine Widersacher, und freuen sich ihres Sieges. Schon sind sie wider mich ausgerückt, — auf dem Wege, — mein eigner Jünger als Verräther voran. Aber, **Vater! wenn's möglich ist**; wenn deine Weisheit ein anderes Mittel zur Erlösung der Menschen übrig hat; — **wenn's möglich ist**, wenn's ohne Vereitlung deiner heiligsten Absichten geschehen kann; **wenn's möglich ist**, wenn deine Anordnungen dadurch nicht gestöhrt werden, — **so gehe dieser Kelch von mir. . .**

Herzen, die ihr unter dem Laste eines schweren Anliegen ringet! Seelen, die ihr von euerm Kummer

mer verschlungen seyd! Gemüther, die ihr im Abgrunde des Elends zu schmachten glaubet! höret doch, was Jesus spricht, wie göttlich schön seine Worte lauten: **Vater! wenn's möglich,** — bey dir, — nach deinen heil. Anordnungen noch möglich ist. Wie würdig sind diese Worte von euch nachgesprochen zu werden? wie rühmlich würdet ihr euerm, gewiß angstvollerem Bruder Jesu nachbethen, anstatt euch der Traurigkeit zu überlassen, gedankenlos herumzugehen, euerm Leiden nachzuhangen, dem Kummer euch preiszugeben? Wie kindlich würde sich euer Mund mit Jesu öfnen, wenn ihr mit ihm bethen, mit ihm sprechen würdet: **Vater! wenn's möglich ist,** wenn dieses Schicksal, dieses Leiden, diese Verfolgung nicht wirklich in die Ordnung meines Heils eingeflochten ist, wenn diese Kränkung kann gehoben werden, ohne daß meine höhere Bestimmung, meine Annäherung zum Ziele dadurch leidet, wenn durch Rettung aus dem zeitlichen Leiden meine Seele nicht in Gefahr gestürzt wird, — **wenn's möglich,** — nach deinen heiligsten Absichten, o Vater! möglich ist, so weiche dieser Kelch von mir. Das Herz derjenigen, die mir im Grimmen geschworen haben, mich keine fröhliche Stunde genießen zu lassen, ist in deinen Händen, und in jedem Augenblicke kannst du ihre Gesinnungen ändern. . . Es kömmt auf dich allein an, daß der Arzt die Ursache meiner Krankheit errathe, um mich von ihr und allen ihren Folgen zu befreyen.

Von

Von deinem Winke hängt es ab, daß jener Rechtshandel die glücklichste Wendung nehme, und meiner Familie eine Quelle des Segens eröfnet werde. Wenn's also möglich ist, wenn die Wege deiner Vorsehung dadurch nicht gestöhrt werden, wenn meine Wehetage sich aufheitern lassen, und mein zeitliches Glück sich empor schwingen kann, ohne den Gang meines ewigen Heils zu hindern, — wenn's auf diese Art möglich ist: so gehe dieser Kelch von mir hinweg...

Doch nein, o Vater! erhebt der bethende Jesus seine Stimme wieder, nein, **nicht mein, sondern dein Will** geschehe. Nicht wie ich will, sondern wie du willst. Du bist der Vater, und hast die Macht zu befehlen. Ich bin dein Sohn, und meine Pflicht ist's, dir auf's genaueste, nach dem ganzen Umfange deines Willens, bis auf den letzten Punkt deiner Vorschrift, zu gehorsamen. Du bist der Vater, und weist schon, welchen Tageslast du jedem deiner Kinder auflegen müßest, und wie weit sich die Kräfte eines jeden erstrecken, das Seinige zu dem allgemeinen Beßten beyzutragen. Ich bin der Sohn, und mir steht es nicht zu, deine Rathschlüsse zu untersuchen, deinen Anordnungen nachzuforschen, die Wege deiner Vorsehung zu ergründen. Was also du, o Vater! willst; — wie du, o Vater! willst, so und nicht anders will auch ich. Mein Will ist mit dem Deinigen nur ein Will.

Ehe

Ehe noch unser Jesus diese lehrreiche Stimme erhob, und sich mit solcher kindlich zuversichtlicher Ergebenheit in die Arme des himmlischen Vaters warf, sich seinen Anordnungen mit aller Verläugnung seiner selbst unterzog, und an dem Willen des Vaters seine einzige Richtschnur erkannte; hat sich Abraham durch eine ganze heldenmüthige Unterwerfung gegen Gottes Befehle ausgezeichnet. Es wurde ihm nichts geringers befohlen, als seinen eignen, einzigen, tugendhaften Sohn, in der schönsten Blühte seiner Jahre, auf dem Altar, mit eigner Hand zu schlachten. Es konnte nicht anders seyn, als daß sich seine ganze Natur empörte, und jeder Blutstropfen in seinen Adern für Isaak aufwallte. Allein Abraham blieb taub zur Stimme des Bluts, und ohne mit dem Herrn auch in Gedanken zu rechten, ohne sich nur einen Zweifel über den schaudervollen Befehl zu erlauben, machte er sich auf, denselben zu vollziehen. Es war ihm genug, daß ihm der Wille des Herrn geoffenbaret worden, um seinen Willen mit demselben zu vereinigen, und mit ihm eines Willens zu seyn. So zärtlich er auch seinen Sohn liebte, so sehr auch seine Seele an demselben gehangen ist: so war er ihm doch nicht so lieb als der Wille des Herrn. Dieser mußte geschehen, und wenn es nebst dem Leben Isaaks, dem Abraham auch das seinige würde gekostet haben. So ergeben hat er sich gegen den göttlichen Willen erzeiget.

Wie vielmehr sollten wir uns in den Willen des Vaters ergeben, die wir das Beyspiel Jesu gesehen, und seine Stimme gehört haben, mit welcher er seine Ergebung in den Willen des Vaters ausdrückte? wie vielmehr sollten wir uns in alle Fügungen des Himmels schicken, die wir in der Zeit der Gnade leben? die wir von oben herab immer durch neuen Beystand unterstützt werden, und versichert sind, daß die Versuchung mit unsern Kräften auf's genaueste abgemessen sey, und dieselbe niemals überwiege? die wir überzeugt sind, daß alle unsere Heimsuchungen nichts als die weisesten Maaßregeln seyen, durch welche der himmlische Vater unsere Seligkeit suche? und wenn wir die Streiche auch noch so sehr empfinden, wenn sie uns die ganze Seele durchschneiden, sollten wir doch rufen: O ja, Vater! dein Will geschehe. Ich bin bereit; — genug, daß es dein Wille, — dein heiligster, anbethungswürdigster Wille ist, daß ich leiden soll. Dein Wille werde erfüllet, bis alles vollbracht, bis der ganze Kelch ausgetrunken, die ganze Schaale ausgeleert ist. Du bist ja der Herr, ich das Geschöpf; — du der Vater, ich Kind. Willst du mich sogar zu Grunde richten, so weigere ich mich nicht, das Böse nach so vielem Guten von deiner Hand anzunehmen. Auch im finstersten Sturme, im trübsten Gewölke sey mir dein Name benedeyt, heilig dein Will! — Wie viele giebt es aber, welche unter dem Drucke des Leidens ihr Gemüth zu einer solchen Anmuthung erheben? Die, ergeben in

den Willen Gottes, mit heiterm Auge gegen Himmel blicken? Und wenn hier und dort auch einer den Sinn Jesu annimmt, mit ihm sich dem Vater unterwirft: so werden Tausende von ihren Widerwärtigkeiten, Kränkungen, Schmerzen so verschlungen, daß sie an nichts anders mehr denken, nichts anders mehr wissen, als ihren Kummer. Sie erinnern sich nicht mehr, daß sie Glieder der menschlichen Gesellschaft seyen, und Pflichten gegen dieselbe zu erfüllen haben, sondern trauern so fort, und hangen ihrer Schwermuth nach. Man trift sogar Väter und Mütter an, welche über ihre Anliegen die ganze Kinderzucht vernachläßigen, sich blos mit ihrem Leiden beschäftigen, und dabey alle Fehler ihrer Kinder übersehen. Und wer wird sich's vorstellen können, daß sie die Pflichten der Liebe gegen andere bezahlen werden, wenn sie gegen ihre eigne Kinder Schuldner bleiben? daß sie ihres dürftigen, nothleidenden Nächsten auch nur denken werden, wenn sie derjenigen vergessen, die den ganzen Tag unter ihren Augen herumgehen?

Nicht so unser Heiland. So tief auch der Abgrund gewesen ist, in den ihn seine Traurigkeit und Angst niedergerissen hatten: so vergaß er doch seine Jünger nicht. Er stellte sich vielmehr das Schicksal derselben auf das lebhafteste vor, wie sie nämlich gleich Schafen, deren Hirt geschlagen wird, sich zerstreuen, einsam herumirren, sich verbergen, ihn sogar verläugnen, und

alle Bekanntschaft mit ihm abschwören würden. Er wußte, wie sie des Gebeths, des Flehens zu Gott noch nie so bedürftig gewesen seyen, als eben in dieser Stunde. Er selbst verließ dessentwegen das Gebeth, erhob sich von dem Erdboden, den er mit seinem Blute roth gefärbt hatte, gieng hin zu seinen Geliebten, weckte sie vom Schlafe auf, dem sie sich zur ungelegnester Zeit überließen, erinnerte sie der Gefahr, stellte ihnen bey aller Bereitwilligkeit des Geistes, die Schwachheit des Fleisches vor, munterte sie zu dem ernstlichsten Gebethe auf, damit sie nicht unbereitet von der Versuchung überfallen würden. So hat auch die allerschrecklichste Todesangst seine Liebe nicht schwächen können. So eilte er, aller Schwermuth ungeachtet, zu seinen Jüngern hin, sie auf die Prüfungsstunde vorzubereiten.

Wie glücklich würden auch wir bey all' unsern Anfechtungen seyn, meine Theuersten! wenn wir auf das Beyspiel Jesu hinsehen, dieses so herrliche Beyspiel niemal aus den Augen verlieren, nach diesem nachahmungswürdigsten Beyspiele uns allzeit richten würden! anstatt uns durch nagenden Kummer das Leiden zu erbittern, zu verdoppeln, würden wir heiter das Angesicht erheben, zu dem Vater aufsehen, ihn als den Urheber unserer Heimsuchung betrachten, und mit Freude die Streiche tragen, welche von einem solchen Vater herkommen, der nichts als lieben kann.

Wir würden unter den kränkendsten Zufällen doch immer noch vernünftige Menschen bleiben, im Geiste uns immer gegenwärtig, und jede unsrer Pflichten mit Lust erfüllen. Hinweg also mit aller Niedergeschlagenheit! hinweg mit dem unnützen verzehrenden Kummer! Jesus sey unser Vorbild! nach ihm, nach seinem Beyspiele zu leiden, soll künftig unser einziges Anliegen seyn. Amen.

Predigt
an
dem heiligen Charfreytage.

Vorspruch.

Es war keine Gestalt an ihm, und doch verlangten wir ihn. Isa. 53.

Eingang.

Theuersten Erlöste Jesu! an dem heutigen Tage mit seinem Blute so theuer Erkaufte!

Sehen sie hier in den Worten des Propheten das erbarmungswürdigste Gemälde ihres am Kreuze hangenden und leidenden Heilands!

Betrachten sie sein Haupt, von einer Dornkrone umwunden, seine Wangen von den grimmigsten Streichen aufgeschwollen, sein Angesicht von dem gräßlichlichsten Unflate verstellt, seinen Mund von dem bittersten Getränke verzogen, seine Schulter, blutrüstig vom Laste des Kreuzes, seine Haut, von den Fußsolen an bis zum Haupte zerfetzt, sein Fleisch wie von den wildesten Bestien durchwühlet, seine Hände und Füße von Nägeln durchgraben, seine Blutgefäße alle

zerrissen, seine Nerven zersprengt, seinen ganzen Leib nur eine Wunde, ein Blut, ohne alle Gestalt. —

Allein, sey er auch noch so zugerichtet, keinem Menschen mehr gleich, selbst in der Mitte von Mördern am Kreuze erhoben, so verlangen wir ihn doch. Denn, so verstaltet er auch immer den leiblichen Augen erscheinet: so ist er doch in den Augen des Glaubens der Schönste, — der Liebenswürdigste, — auch am Kreuze, im Rachen eines verfluchten Todes, ist er unser Herr und Gott.

Genug für uns, daß die Propheten das Lebensende Jesu vorgesagt, — so genau und pünktlich beschrieben haben, als wenn's eine Geschichte ihrer Zeit gewesen wäre, und sie dieselbe mit eignen Augen angesehen hätten. Nach solchen Weissagungen hört alle Schmach, hören alle Unbilden, Beschimpfungen, Lästerungen auf, Lästerungen, Beschimpfungen, Unbilden und Schmach zu seyn. Sie verwandeln sich durch jenes Gepräge der Gottheit in die höchste Ehre. Die Wunden werden zu Triumphszeichen, das Blut zur Arzney für das ganze Menschengeschlecht, der Tod zum allgemeinen Heilsmittel, und das Kreuz zum Altar, wo der Schöpfer aus Liebe seiner Geschöpfe sich seiner eignen Gerechtigkeit zur Genugthuung und zum Versöhnungsopfer dargiebt.

Genug, daß Jesus selbst alles und alles, was über ihn kommen würde, vorhergewußt und vorhergesagt hat, — so deutlich vorhergesagt, — alles seinen Jüngern voraus erzählet hat, daß man denken könnte, seine Feinde haben nicht sowohl die Urtheile seiner Richter vollzogen, als seine eigne Vorhersagung in Erfüllung gebracht. Jesus kennte seine Verräther. Er sagte, daß er den Heyden werde übergeben, beschimpft, gegeißelt, gekreuzigt werden. Er warnte den Petrus, und behauptete dem Zuversichtsvollen sogar den Umstand, daß er ihn noch vor dem Hahnengeschrey zum drittenmal verläugnen werde. Als Gott wußte er alles; als Mensch gieng er hinaus, und bereitete sich in dem einsamen, stillen Olivengarten zu seinem Leiden vor. Er wollte von seinen Feinden im Gebethe angetroffen, und vom Gebethe hinweg seinen Richtern vorgeführt werden.

Wir sind zusehr gewohnt, uns mit Jesu blos als einem Schmerzenmanne zu beschäftigen, und uns seine Leidensgeschichte nur auf der peinlichen Seite vorzustellen. Die Gottheit verliert sich gewißermaßen aus unsern Augen, und wir sehen über alle die Wunder hin, durch welche sie jenem Leiden ihr Gepräge aufdrückte, und unsern Glauben beschäftigen wollte. Daher kömmt es, daß wir dem leidenden Jesu, wie jedem andern leidenden Menschen unser Mitleiden schenken, bey diesem Mitleiden aber, wenn's weit kömmt, bey

Thrä-

Thränen stehen bleiben. Jesus will aber als leidender Gottmensch nicht sowohl bedauert, beweint, als nachgeahmt werden. Lassen sie uns also sowohl auf die Werke der Gottheit, als auf das Leiden der Menschheit Jesu, sowohl auf die Wunder als auf die Erniedrigung unsers Herrn die Augen richten, und ihn heute

Als den leidenden Gottmenschen betrachten.

Durch seine Wunder stärkt er unsern Glauben an seine Gottheit.

Durch seine Erniedrigung richtet er unser Leben ein.

Wenn ich zu deinem Kreuze aufblicke, mein Jesu! so ist's mir nie, als riefest du: Habe Mitleiden mit mir! beweine meine Leiden! Vielmehr glaube ich deine Stimme zu hören: Glaube an mich als den Sohn des lebendigen Gottes, der dich geliebt, der sich selbst für dich aufgeopfert hat. Glaube an mich, dann darum bin ich für alle gestorben, damit diejenigen, die da leben, nicht sich leben, sondern wegen meiner, der ich für sie ausgeblutet habe . . . Möchte doch heute diese Stimme alle Herzen durchdringen! möchten die Augen nicht sowohl in Thränen zerfließen, als alle Herzen sich mit den kräftigsten Fürsätzen ausrüsten, nur dir, o Heiland! nur dir allein als unserm Herrn und Gott zu leben!

Erster Theil.

Durch die Wunder stärkt der leidende Jesus unsern Glauben an seine Gottheit.

Daß Gott sich bis zum Staube der Menschen herabgelassen, sich in unser Fleisch gekleidet, unsere Gestalt angenommen habe, und wie einer aus uns, als ein Mensch unter uns erschienen sey: ist ein Geheimniß, welches das Firmament durch die Erscheinung eines neuen Sterns gefeyert hat; das die Engel in frohen Chören besangen; zu welchem die frommen Hirten im Jubel der Seele herbeyeilten, und das die Bewohner des fernen Morgenlandes an sich zog.

Daß aber Gott leidet, Gott an's Kreuze geheftet wird, und daß er, — der Unsterbliche, — am Kreuze stirbt, — ist ein Geheimniß, über welches der Verstand der Menschen und Engel stille steht; über welches der Himmel staunet, und die Erde bebet; — ein Geheimniß, welches die erhabensten Geister nicht erreichen, das die Ohren kaum hören können, und welches man auch nur zu glauben auf eine gewiße Art fürchtet; — ein so sonderbares Geheimniß, daß der Gottmensch selbst diejenigen, welche sich an ihm nicht ärgern, seiner Erniedrigung wegen an seiner Gottheit nicht zweifeln, die ihm, ohne an diesem Steine anzustossen, getreu bleiben würden, selig gesprochen hat. Wir werden uns aber gewiß nicht

ärgern, vielmehr durch das Leiden des Gottmenschen selbst in unserm Glauben gestärkt werden, wenn wir nur darauf merken, wie er gelitten, — wie er auf eine ganz eigne Art, und gerade so gelitten hat, wie Gott leiden muß, wenn er leiden will. Alles ist in seinem Leiden übernatürlich, alles göttlich. Ueberall erscheinet Jesus als Gebiether, als Herr, als Gott.

Seine Feinde darfen ihn nicht greifen, bis er ihnen Erlaubniß giebt . . .

Der Tod darf sich ihm nicht nähern, bis es ihm selbst gefällt, seine Seele herzugeben . . .

Die ganze Schöpfung steht ihm zu Diensten, und bewegt sich nach seinen Winken . . .

Mit denen, welche um ihn sind, geht er in's Gericht, nimmt auf, welche er will, und die er nicht will, verwirft er . . .

Der abtrinnige Jünger, in den zuerst der Geldgeiz, hernach der Satan selbst gefahren ist, war gekommen, Jesum in die Hände seiner Feinde zu überliefern. Judas glaubte, daß es weiter auf nichts als ein Zeichen ankommen werde, um sich seines Meisters zu bemächtigen, und ihn gefangen hinwegzuführen. Ich will ihn küßen, traf er die Verabredung,

und alsdann dörfet ihr ihn nur greifen. Wie sich der Meineidige mit seiner Rotte dem Garten näherte, gieng ihm Jesus mit seinen treuern Jüngern entgegen. Vor einigen Augenblicken arbeitete noch sein ganzes Herz in der schrecklichsten Angst; er zitterte an allen Gebeinen, zerfloß von dem kältesten Todesschweiße, und empfand die ganze Schwachheit, welche einen Menschen nur überfallen kann. Itzt zeiget sich Jesus, und steht in der Kraft seiner innwohnenden Gottheit da. Vor einigen Minuten hatte er sich wie das sanftmüthigste Lamm auf den Erdboden hingeschmieget, sich gleichsam wie ein Wurm im Staube verkrochen. Itzt erhebt er sich mit Majestät, schreckbar wie ein Löw. Vor einigen Augenblicken erschien er noch als Mensch, itzt als Gott. Er kam allen Anschlägen seiner Feinde zuvor, er redete sie selbst an, und fragte, wen sie suchten. Jesum von Nazaret, lautete ihre Antwort. Ich bin's, bekennte er ihnen, ich bin's. Als wären sie miteinander vom Donner getroffen worden, schlugen ihnen die Kniee, die Füße wichen ihnen aus, sie sanken zurücke, und stürzten ohnmächtig auf die Erde hin.

Auch Judas stund bey ihnen, wie Johannes, der Liebling Jesu, ausdrücklich und nicht ohne Ursache anmerkt. Auch Judas stund bey ihnen, damit er als Verräther ein Augenzeug würde, wie

die

die Macht seines Meisters, als die Macht Gottes, über alle Macht und Gewalt sey; wie es nur an ihm liege, alle Anschläge zu vereiteln, und mit einem Worte die zahlreichsten Kriegsheere zu vertilgen.

Aufgerichtet durch den Befehl des Herrn, stunden sie nun wieder da, die durch seine Donnerworte waren niedergeschlagen worden. Seiner Schonung vergessen, versuchten sie seine Gefangennehmung auf ein neues. Da die Jünger, welche um ihn waren, es sahen, sprachen sie, ob sie nicht mit Schwertern darein schlagen dörften. Petrus, für seinen Meister besorget, erwartete die Antwort nicht, zog sein Schwert, und schlug dem Knechte des Hohenpriesters das rechte Ohr ab. Jesus zeigte, daß er derjenige sey, welcher das Ohr des Menschen geschaffen hat, und als wenn Malchus Ohr nie wäre abgehauen worden, heilte er dasselbe mit bloßer Berührung auf sein voriges Ort hin. Wenn ich wollte gerettet seyn, so würde mich eine Legion Engel retten, die mir alle zu Dienste stehen, und nur meinen Wink erwarten, sprach itzt der leidensbegierige Meister zu seinem vertheidigungsfertigen Jünger: Die Stunde ist gekommen, und diese Stunde habe ich selbst bestimmt. Sie hätten keine Gewalt über mich, aber diese Gewalt räume ich ihnen selbst ein. Ich trinke den Kelch, den nicht sie mir eingeschenkt haben, sondern der von mir selbst

ist erwählet worden. Von mir hängt mein ganzes Leiden ab. Eben so hat er auch vor dem römischen Landpfleger gesprochen: Du hättest keine Gewalt über mich, wenn sie dir nicht von oben herab, — von mir selbst, — dir wäre gegeben worden. So kann nur ein Gott sprechen, — nur ein Gott kann sich so seinen Feinden und Richtern überlassen, — so seine Kraft zeigen, und alsdann wie ein Lamm sich zur Schlachtbank führen lassen.

Und so kann auch nur ein Gott sterben, wie Jesus am Kreuze gestorben ist. Andere Menschen, sie mögen nun aus Schwachheit, oder aus Gewaltthätigkeit, oder aus Nothwendigkeit sterben, — sterben gleichsam nur nach und nach. Ihre Augen brechen zuvor, ehe sie erlöschen. Ihre Hände erkalten, ehe sie gelähmt hinsinken. Ihre Brust erhebt sich schwer, röchelt lange, kämpft hart, ehe sie den Athem aufgiebt. Ihr Mund krümmt sich bitter, ehe sich derselbe schließt. Ihre Zunge lallet, ehe sie sprachlos wird. Ihr Angesicht zerfließt vom Schweiße, ehe sich seiner die Leichenfarbe ganz bemächtiget. Oefters zeigen die Kranke durch ihre Begierde, von einem Orte zum andern hingebracht zu werden, durch die Unruhe, mit welcher sie sich von einer Seite zur andern wenden, und durch eine besondere Bangigkeit, daß sie diese Erde bald verlassen werden. Ihr Suchen mit den Fingern auf dem Bette, ist ein Vor-

both, daß sie nun bald in diesem Bette werden ausgeruhet haben, und sich in das ruhigere Bette des Grabes hinbegeben werden. Und so giebt es mancherley Zeichen, aus denen man, so zu sagen, die Minute errathen kann, wann Leib und Seele sich trennen werden.

Wer sollte aber bey Jesu itzt schon an's Sterben gedenken? noch spricht er vernehmlich vom Kreuze herab; noch blickt er mit heiterm Auge zum Himmel hinauf; noch trägt er sein Haupt empor; noch schlägt sein Herz; noch herrschet sichtbar die Gegenwart des Geistes in ihm. Auf einmal erhebt er ein lautes Geschrey, welches alle Augen auf ihn hinzieht, das allen Gegenwärtigen durch die Seele fährt, — ein lautes Geschrey, und er ist verschieden. Schreyen, und das Haupt sinken lassen, — schreyen und ausathmen, — schreyen und leblos da hangen, ist eines gewesen. Das heißt nämlich seine Seele hergeben, wenn man dieselbe hergeben will. Das heißt sterben, wie nur ein Gott sterben kann, der über Leben und Tod gebiethet, über Leben und Tod die höchste Gewalt ausübt. Das heißt, der Priester seines eignen Opfers seyn, und aller Marter ungeachtet, sich selbst zum Opfer darbringen; durch ein Wunderwerk sein Leben beschließen. Pilatus höret es, daß Jesus schon gestorben sey, und er verwundert den schnellen Tod, weil er nicht weiß, daß derselbe

selbe ein Wunderwerk. Der Hauptmann, welcher gegenwärtig war, das Schreyen hörte, und auf das Schreyen hin den Leichnam sah, zweifelte nicht an dem Wunder seines Hinscheidens, und erkannte aus demselben den Sohn Gottes an dem Verschiedenen. **Der Hauptmann aber, der gegen ihn über stund, als er sah, daß er mit solchem Geschreye den Geist aufgegeben hatte, sprach: Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn.**

Ja, er war's, darum ist ihm auch die ganze Schöpfung zu Diensten gestanden, und hat ihm als ihrem Urheber, als eine treue Magd allen Gehorsam erzeiget. Als er bey seinem Eingange in die Welt den Stall Bethlehems zu seinem Palast, und die Krippe zu seiner Ruhestätte gewählt hatte, verwandelte er die Nacht in einen hellen Tag; denn **die Klarheit Gottes umstralte die Hirten.** Itzt, da er das Kreuz wie einen Thron bestiegen hat, verwandelte er den Mittag selbst in eine dicke Nacht, wirft der Sonne einen Bußsack um, und verhüllet die Erde in eine eben so schreckliche als wunderbare Finsterniß. Er blicket herab auf die Erde, und erschüttert sie tiefst in ihrem Inngeweide; daß sich die Berge bewegen, die Hügel wanken, die Felsen zerspringen, als wäre wirklich schon das Ende der Welt gekommen, von dem er seinen Jüngern die schauervollesten Dinge vorhergesagt hat, als wäre

diese

diese Stunde wirklich angebrochen, reißt er die Herberge der Vermoderung, die Gräber auf, weckt die Todte aus ihrem Schlafe, führt sie aus ihren Hölen hervor, und bringt sie in die Gesellschaft der Lebendigen, welche über ihren Anblick wie die Todte erblassen. Da er nunmehr das Opfer vollbracht hat, von welchem alle übrigen Opfer, vom Anfange der Zeiten her nur Vorbilder gewesen sind; da seinem Vater mit der Fette der Kälber, mit dem Blute der Ochsen nicht mehr gedienet war, und er nun jenen Leib, den ihm der Vater zubereitet hatte, auf dem Altar des Kreuzes geopfert hatte: so zerriß er den Vorhang des Tempels, entblößte jenes Heiligthum, nachdem das Heil nur am Kreuze konnte gefunden werden. Die Kriegsknechte stunden wie erstaunt, außer Fassung da. Sie hatten gehört, wie die Juden auf den Kreuztode Jesu drangen, weil er sich zum Sohne Gottes gemacht hatte. Er muß wirklich dieser Sohn, — der Sohn Gottes seyn, sprachen sie untereinander. Ein Missethäter würde die Natur, Himmel und Erde, die ganze Schöpfung in eine solche Bewegung nicht setzen können. Er muß also unschuldig, — ein bloses Opfer des Neids und der Rache, — er muß ein Vertrauter der Gottheit, — mehr als ein Vertrauter, der Sohn Gottes selbst muß dieser Gekreuzigte seyn.

Wie, meine Geliebten! wer hat diesen Kriegsmännern, die noch unempfindlicher als Steine waren,

ren, und sich grausamer als Tiegerthiere zeigten, selbst eines Todten nicht schonten, und seine Seite mit einer Lanze durchrennten, wer hat diesen Kriegsmännern auf einmal das Herz erweichet? die Augen geöfnet? wer anders, als Jesus, der als Gott, als Herr des Lebens und Todes mit denen in's Gericht geht, welche um ihn sind, einige aufnimmt, andere verwirft? Den Kriegsknechten rührt er das Herz, daß sie ihre Sünden in dem Innersten empfinden, welche sie durch die Kreuzigung begangen haben. Die Juden hingegen schlägt er mit Blindheit, daß sie sehend nicht sehen, und eher dem Belzebub selbst als ihm die Zeichen bey seinem Tode zuschreiben würden. Einen von den Mördern, die zu seiner Seiten gekreuziget waren, ließ er seine Unschuld erkennen, den andern in seiner Lästerung verharren. Dieser stieg von seiner Seite zur Hölle hinab, jenem aber verhieß er die Seligkeit. Heute noch wirst du bey mir im Paradiese seyn. So nimmt Jesus auf, und verwirft, hängt am Kreuze, und machet dasselbe zum Richterstuhle der Gottheit, welche verdammt und selig spricht.

Gleichwie die Sonne, vor ihrem Untergange, in ihrer ganzen Pracht und Majestät erscheinet, gleichsam die ganze Schöpfung nochmals auffodert, ihre Glorie zu bewundern: so wollte auch Jesus, diese Sonne der Gerechtigkeit, ehe er am Kreuze seinen Geist aufgab,

noch-

nochmals seine Kraft und die Allgewalt seiner Gottheit sehen lassen. Alle Geschöpfe sollten wissen, daß ihr Schöpfer leide; alle Kreaturen bis zu den unempfindlichsten Steinen sollten erfahren, daß ihr Gott leide. Er ist's, der mich erschaffen hat, rufte die Sonne unter dem dickſten Nebel hervor, und der mir itzt bey seinem Hinsterben die Trauer angelegt hat. Wir sind seiner Hände Werke, krachten ihm gleichsam die berstende Felsen ein Glaubensbekenntniß. Nur er, der die Schlüssel des Todes hat, konnte unsre Riegel aufschieben, unsre Schlösser aufsperren, rufen die geöffneten Gräber. Vorbilder sind itzt vergeblich, darum hat mich die Hand desjenigen zerrissen, dessen Vorbild ich gewesen bin, rufte der Vorhang des Tempels. **Wir haben seine Herrlichkeit gesehen, eine Herrlichkeit als des eingebohrnen Sohnes von dem Vater, — voll der Kraft und Wahrheit,** müßen wir alle rufen. Wir haben seine Herrlichkeit gesehen, eine Herrlichkeit, welche nur den Tod eines Gottes begleiten kann; — Wunder haben wir gesehen, welche so viele Zeugniße der Gottheit sind; — Werke, die nur von der Hand eines Gottes können vollbracht werden. Wir haben seine Herrlichkeit gesehen, und sind überzeugt, daß der aus dem Schooße des Vaters herabgestiegen sey, welcher sich vor unsern Augen am Kreuze aufgeopfert hat. Er leidet, was nur leiden heißt, und stirbt des schmerzlichsten Todes, — aber sein Leiden und Sterben zeiget uns,

daß

daß er voll Kraft, — die Kraft Gottes selbst sey, — voller Gnade, — voller Wahrheit, — auch in seiner Erniedrigung der größte Lehrer, — das sicherste Vorbild, nach welchem wir unser Leben einrichten müßen.

Zweyter Theil.

Durch seine Erniedrigung richtet der leidende Erlöser unser Leben ein.

Der Apostel, welcher sich in nichts anders als in dem Kreuze Jesu zu rühmen weiß, bekennte zugleich, daß in diesem, in seiner Anhänglichkeit an dem Leiden und Sterben Jesu, seine ganze Wissenschaft und Weisheit bestehe. Ich hielt nicht dafür, schrieb er an seine Gemeinde zu Korinth, daß ich was anders wüßte, als Jesum Christum, und zwar als den Gekreuzigten. Und in der That, meine Allerliebsten! wer Jesum den Gekreuzigten kennet, der weiß genug, — der weiß alles. Die Erniedrigung, welcher sich der Gottmensch unterworfen hat, ist die lehrreicheste Schule, und wir leben heilig, wenn wir so leben, wie der Gottmensch gestorben ist.

Nirgends können wir besser lernen, wer Gott sey, und welche Anbethung diesem allerhöchsten Wesen gehöre, als wenn wir den Gottmenschen in seiner

Erniedrigung betrachten. Die Engel, die Erzengel, die Cherubinen und Seraphinen schmiegen sich wie Knechte zum Throne der Majestät Gottes; sie können den Glanz seines Angesichts nicht ertragen, sondern verhüllen sich unter ihren Flügeln, staunen und bethen in ehrfurchtsvoller Stille an. Der Gottmensch erniedriget sich nicht nur unter die Engel, um Gott die schuldigste Anbethung zu bringen; er nimmt nicht nur Knechtgestalt an, verhüllet nicht nur seine Gottheit unter der Gestalt des Menschen, sondern als Gottmensch läßt er unter der Hand der schrecklichsten Geisel die Menschengestalt selbst, sinkt bis zu den Würmern herab, und wie ein Wurm zertretten, wie ein Wurm im Staube herumgezogen, vor empfindungslosen Gerichtsdienern unter Hohngelächter an's Kreuz hingenagelt, und nur so, — so erniedriget, so ausgescheelt, so in der tiefsten Vernichtung hat der Gottmensch ein wohlgefälliges Opfer gebracht. Wie groß ist also Gott, wenn wir von der Schedelstätte, nächst dem Kreuze Jesu, zu ihm hinaufblicken? wie unendlich ist er, dem selbst der Gottmensch nicht anders als durch die äußerste Zernichtung genugthun schaft? wo ich auch immer in der Schöpfung herumblicke, so lebhaft mich auch das Sichtbare zu dem Unsichtbaren erhebt: so finde ich doch das Bild der Größe Gottes nirgends so ausgedrückt als in dem leidenden Gottmenschen.

Wenn ich's also wage, o Gott! mich zu dir zu wenden, wie erniedrigt sollte ich vor deinem Angesichte erscheinen? welche Ehrfurcht sollte in meinem ganzen Betragen herrschen? in welchen Abgrund sollte ich mich versenken, um zu dem Abgrunde deiner Größe, deiner unermessenen Majestät hinaufzuflehen? nicht rühren, nicht bewegen sollte ich mich zu deinen Füßen, wie ein Wurm da liegen, und mich ganz deiner Gnade überlassen. Allein kaum daß ich die Hände zu dir gefaltet habe, die gefaltene Hände noch zu dir erhebe: so wende ich durch hunderterley Zerstreuungen das Angesicht schon wieder hinweg, schweife zu den ungeziemendsten Gegenständen hin, und lasse meinem Geiste alle Freyheit, da indessen mein Körper, gleich einer Bildsäule, gedankenlos vor deinen Augen liegt. Wie künftig meine Stunde kömmt, und mich die Andacht rufet, werde ich zuvor zu meinem sterbenden Jesu aufblicken, und zu mir sprechen: **So groß ist Gott, — so groß, daß ihn nur der Gottmensch durch eine gänzliche Erniedrigung würdig genug verehren konnte.** Wie in mein Nichts zurückgesunken, werde ich alsdann mein Gebeth stammeln . . .

Was ist die Sünde? . Wer wird's uns nachdrücklicher sagen können, was sie sey, die Sünde, als uns dieselbe von dem leidenden Gottmenschen vorgestellt wird? sie ist's, die den Sohn Gottes selbst, ihn, den Allerheiligsten, den Vielgeliebten des Vaters,

ters, den Eingebohrnen seines Schooßes zum Abscheuen, zum Greul, zum Fluche selbst gemacht hat. Sie, die Sünde, liegt auf ihm als der schwerste Last, drückt ihn zur Erde nieder, und läßt ihn nicht mehr aufkommen. Sie, die Sünde, fällt ihn wie die allergrimmigste Bestie an, schmidet auf seinem Rücken, durchwühlet sein ganzes Haupt mit Dörnern, durchbohret ihm Hände und Füße, reißt ihm alle Adern auf, und preßt ihm den letzten Blutstropfen aus. Sie, die Sünde, erhebt ihn am Kreuze, stellet ihn zwischen Himmel und Erde zur öffentlichen Schaue aus, verwandelt ihn gewißermassen in die Sünde selbst, damit die ganze Rachschaale über ihn ausgegossen werde. Dieß ist auch die Ursache, warum der eigne Vater die Hand von ihm abzieht, und ihn in einer Verlassenheit hangen läßt, welche über alle Beschreibung ist. Mit Wunden bedeckt, und ohne Hülfe, — mit Aengsten gefoltert, und nicht den mindesten Trost, — für Hitze wie eine gebrennte Erde lechzend, und nicht ein Tropfen Wasser, — von Schmerzen umgeben, an allen Gliedern gemartert, und kein Ruhort, — am ganzen Leibe zerrissen, und an seinen eignen Wunden befestiget, welch' eine Hölle? und diese Hölle bringt die Sünde über den Gottmenschen, weil er als ihr Bürgy auftritt und in ihrer Gestalt erscheinet. Anders konnte sie von uns Menschen nicht hinweggenommen werden. Das Blut des Gottmenschen mußte

te fließen, um sie abzuwaschen. Das ist also die Sünde, ein Uebel, zu dessen Ausrottung der Gottmensch alles Blut, sein Leben selbst hergeben mußte. Wer kann noch sündigen? wer wird von der Sünde nicht weit mehr als von der Hölle selbst zurückschauern, wenn er sich auf den Golgotha hindenkt, sich das Gericht der Sünde vorstellt; in einer Schaale eben die Sünde, in der andern das Blut, den Tod des Gottmenschen betrachtet? ist's möglich, daß nach einem solchen Gerichte, welches des Gottmenschen selbst nicht geschonet hat, auch noch eine einzige Sünde begangen werde? . .

Möchten wir wissen, wo unsre Leiden, alle Widerwärtigkeiten und Verfolgungen herkommen: so därfen wir nur den Mund des erniedrigten, durch seine Leiden gewiß in den tiefsten Abgrund erniedrigten Gottmenschen hören. Als er den Jünger, welcher zu seiner Vertheidigung das Schwert zog, und mit Abhauung eines Ohrs wirklich den Anfang machte, von seiner übereilten Hitze zurückgebracht hatte; fragte er denselben, ob er dann den Gehorsam aufgeben, und den Willen seines Vaters verläugnen solle? **Soll ich den Kelch nicht trinken, den mir der Vater eingeschenkt hat?** Du würdest, sagte er gleichsam, weit irren, wenn du dich bereden würdest, daß mir dieser Kelch von dem Verräther Judas sey zubereitet worden, oder daß Pilatus, Herodes und

Kai=

Kaiphas denselben gemischet haben. Die Hand, welche mir diesen, — gleichwohl noch so bittern Kelch reichet, ist meines Vaters Hand. Vom Himmel, nicht von der Erde kömmt dieser Kelch; — nicht von den Menschen, von Gott ist er eingeschenkt; — nicht von einem Feinde, von dem Vater wird er mir zugebracht. Gewaltig fielen die Geißelstreiche auf seinen Rücken; aber in seinen Augen waren's nicht die Henkersknechte, — nur die Hand des Vaters, welche ihn gegeißelt hat. Tief drangen die Dörner in sein Haupt; aber es war die Hand des Vaters, welche sie hineindrückte. Entsetzlich waren seine Schmerzen am Kreuze; aber nur des Vaters Hand hatte ihn an's Kreuz geschlagen. Darum hat er auch den Mund zu keiner Klage geöfnet; darum hat er wie ein Lamm geschwiegen; darum folgte er seinen Peinigern zur Schlachtbank, und harrte in Geduld, Sanftmuth und Gelassenheit so lange, bis alles vollbracht war; bis er das letzte Tröpflein von dem Kelche, den der Vater eingeschenkt hatte, ausgetrunken hat.

Welch' eine wichtige Lehre? welch' eine Lehre voll göttlicher Weisheit für uns? — Den Kelch, den mir der Vater eingeschenkt hat, — der Vater, — diesen Kelch sollte ich nicht trinken? . zwar blutet mein Herz, von geliebten Freunden verrathen, — von den nächsten Anverwandten unter-

drückt, — von den eignen Geschwistern um das Meinige gebracht zu werden. Allein der Vater hat mir diesen Kelch eingeschenkt. Zwar ist's hart, von dem eignen Gatten gelästert, verwünschet, gestossen, und niedergetretten zu werden, von jenem, dem man sein Herz geschenkt hat, nie ein freundliches Aug sehen, nie ein gutes Wort hören, seine Tage in einer finstern Wolke, welche mit Blitze und Donner angefüllt ist, dahinbringen müßen. Allein der Vater, — nicht der Gatte, hat mir diesen Kelch eingeschenkt. Zwar ist's zum verzweifeln, in der äußersten Armuth darben, an allen Bedürfnißen Mangel leiden, vor der Thüre der Reichen kaum die Brosamen mit den Hunden theilen dörfen, und öfters nebst dem Last der Armuth einen siechen Leib herumschleppen. Allein der Vater, — nicht die Menschen, — der Vater hat mir diesen Kelch eingeschenkt. Welche Ruhe gewinnt das Herz, wenn es sich den Vater denkt? Wie leicht wird jede Bürde der Widerwärtigkeit bey der Vorstellung, daß der Vater diese Bürde auflege? wie süß wird das Joch der Verfolgung, selbst der hartneckigsten Kränkungen bey dem Gedanken, daß dieses Joch vom Vater komme? wie heiter hanget das Aug am Himmel, von welchem ein Engel den Leidenskelch aus der Hand des Vaters herabbringt? wie getröstet trinkt der Mund, der nur Vaterliebe in jenem Kelche kostet? wie gelassen, ruhig, standhaft harret das Gemüth aus,

weil es sich gänzlich in die Hände des Vaters ergiebt? . .

Noch vor seinem Hinscheiden flehet Jesus für seine Mörder. Vater, ruft er über alle Wolken hinauf, Vater! verzeihe ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun. Wie göttlich schön erblicken wir in diesem Augenblicke das Herz des Gekreuzigten? wie nahe legt er uns die Lehre der Vergebung an's Herz, da er selbst verzeiht, — Mördern verzeiht, — im Sterben verzeiht; — nicht nur verzeiht, sondern für seine Mörder Gott um Verzeihung flehet, — nicht nur um Verzeihung für sie flehet, sondern sie ihrer Mordthat wegen noch entschuldiget. Wer kann itzt noch sein Herz verschließen, seinen Feinden die Verzeihung versagen, nachdem der Gottmensch sein Herz auch Mördern geöfnet hat? wer kann noch die Stimme des Fleisches anhören, welches Rache rufet, da die Gnade vom Kreuze herab Vergebung schreyet? . .

Erhöhung seiner selbst, aller Stolz, alle Ruhmsucht sollten nach der Lehre, welche der erniedrigte Gottmensch von der Demuth gegeben hat, von der Erde verschwinden . .

So, wie der gekreuzigte Jesus können wir nicht sterben, wir, die nicht Macht haben, den Geist aufzugeben, wann wir wollen. Unsre Stunde ist nicht in unsrer Hand. Und doch können wir ihm auch in

diesem nachfolgen, die Noth in eine Tugend verwandeln, freywillig sterben, wenn wir unser Leben in die Hände Gottes übergeben, und willig den Tod erwarten.

Wenn ich mich auch noch so zusammendränge: so werde ich doch nicht alle Lehren, welche wir von dem leidenden Gottmenschen empfangen, anführen können.

O du, der du gesagt hast: Wenn ich werde erhöhet seyn, so werde ich alles an mich ziehen, zieh uns heute zu deinem Kreuze hinauf! sey unser Lehrer, der du unser Gott bist! fülle uns mit der Weisheit des Kreuzes an, hauche in uns deinen letzten Lebensfunken, athme in uns deinen Geist. Dein Blut hast du für uns vergossen, uns so theuer ererlöst, uns mit dem Kreuztod erkauft. Wir sind also dein Eigenthum, deine Erlöste, und sollten daher nicht mehr uns, sondern nur dir, nur nach deinem Geiste, nur nach deinem Willen leben. Drücke doch heute dein ganzes Bild in unser Herz, damit wir an nichts anders mehr denken, nichts anders mehr suchen, als dich, — dir unserm Herrn und Gott gleichförmig zu werden.

Pre-

Predigt
an
dem heiligen Charfreytage.

Vorspruch.

O ihr alle, die ihr vorbeygehet, merket auf, und denket nach, ob irgend ein Schmerz meinem Schmerzen gleiche. Klagl. 1.

Eingang.

Menschenkinder! die ihr der Sünde, dieses einzigen Uebels auf Gottes Erdboden, nicht achtet, Sünde auf Sünde begehet, wie Wasser die Sünden verschlinget, mit Sünden von Jugend auf euere Gebeine angefüllet habet, und bis auf diese Minute des Sündigens kein Ende findet. — O Menschenkinder! wenn ihr an dem heutigen Tage die Größe, die Abscheulichkeit, das Greuel, die Verwüstung, und die Wirkungen der Sünde nicht erkennet: so erkennet ihr dieselbe nimmermehr.

Menschenkinder! die ihr so lange und so viel gesündiget habet, daß ihr selbst glaubet, euer Maaß erfüllet, und die letzte der Sünden, — die Sünde zum Tode wirklich schon begangen zu haben; denen nur Tod, Gericht und Hölle und ewiges Un-

heil vor Augen schweben, die ihr mit Kain dem Brudermörder nur Sünden weit größer als Gottes Barmherzigkeit findet, und an dieser Barmherzigkeit schon zu verzweifeln anfanget. — O Menschenkinder! wenn ihr heute die Liebe und Barmherzigkeit Gottes nicht erkennet, so erkennet ihr dieselbe nimmermehr.

Menschenkinder! die ihr den Werth euerer Seele so sehr miskennet, das Gepräge der Gottheit an euch verläugnet, die edelsten, euerer Bestimmung angemessenen, euch von der Vorsichte eingepflanzten Triebe erstickel, euern Ursprung aus den Augen verlieret, bis zu dem Sandkorne der Erde herabsinket, euer ganzes Herz an's Zergängliche heftet, dasselbe zu euerm Hauptgeschäfte und Himmel machet. O Menschenkinder! wenn euch heute die Augen nicht aufgehen, den Werth euerer Seele, euere Bestimmung zu erkennen, so erkennet ihr dieselbe nimmermehr.

Menschenkinder! die ihr Zeit und Ewigkeit, das Gegenwärtige und die Zukunft, das Vergängliche und Himmlische, das Sichtbare und Unsichtbare, so selten gegen einander abwäget, in der gefährlichsten Gedankenlosigkeit dahinlebet. — O Menschinder! wenn sich euer Geist heute nicht rührt, wenn ihr heute nicht denken lernet, so lernet ihr nimmermehr denken.

Menschenkinder! euer Gott, Herr und Schöpfer leidet, blutet, stirbt an dem heutigen Tage; — leidet,

det, blutet, stirbt für euch, durch euch; — Leidet, blutet, stirbt euere Seelen zu retten, zu erlösen, euch mit sich selbsten auszusöhnen; — Leidet, blutet, stirbt an dem allerschmählichsten und eben so schmerzlichen Kreuzgalgen. Welch' ein Ungeheuer muß die Sünde seyn, daß sie nicht anders als durch das Blut eines Gottmenschen kann getilgt werden? . . Wer wird die Liebe Gottes gegen uns Menschen aussprechen, daß er wegen unsrer seinen eignen Sohn dargiebt? wer kann den Werth unsrer Seele bestimmen, für welche ein solches Opfer dargebracht wird?

Menschenkinder! wer Ohren hat zu hören, der höre, — nicht mich, — sondern den leidenden, blutenden, sterbenden Gottmenschen selbst. O ihr alle, rufet er von seinem Kreuze, seinem Sterbebette herab, o ihr alle, die ihr vorbeygehet, gehet nicht gedankenlos, ohne Empfindung, ohne Gefühle vorbey. Erhebet euer Angesicht, und blicket auf zu meinem Kreuze. Betrachtet mich, denket nach, ob ihr jemals einen Schmerzen gesehen, von einem Schmerzen gehöret habet, der meinem Schmerzen, meinem Leiden gleiche. Ich bin in die Tiefe kommen, — in einen Abgrund, und wie in der Mitte des Meers versunken ...

Diesen Schmerzenmann, der weder in der Vorwelt seines gleichen hatte, noch in der Nachwelt haben wird; der einen Kelch trinken mußte, in welchem

alles, was nur immer der Tod bitters hat, versammelt war, über dessen Haupt alle mögliche Wellen zusammenschlugen, diesen Schmerzenmann will ich ihnen heute vorstellen.

Jesus, der Gottmensch leidet.

Er leidet —

Ohne Schuld.

Ohne Maaß,

Ohne Beystand.

O möchten sie, theuersten Erlöste Jesu! möchten sie diese Vorstellungen mit dem immerwährenden Gedanken begleiten: „Wegen deiner leidet der Gottmensch; — aus Liebe zu dir steht er dieses alles aus; — um dich vom Untergange zu retten, um dich glücklich, — ewig glücklich zu machen, stirbt er am Kreuze; — um dich von deinen Sünden zu waschen, um dich in deine verlorne Rechte wieder einzusetzen, um dir die Pforte des verscherzten Vaterlands zu öfnen, vergießt er sein Blut; — Möchten sie sich, diese ganze Rede hindurch an diesen Gedanken fest halten: welche Reue würde alsdann in ihrem Herzen aufsteigen? wie lebhaft würden sie die Sünde verabscheuen? wie demüthig und mit welcher Zuversicht würden sie sich zum Fuße des Kreuzes, dieses Versöhnungsaltars hinschmiegen? Verleih du, leidender, ster-

sterbender Menschenfreund! Retter unsers Heils! verleih uns deine Gnade dazu! Amen!

Bereiten sie sich zum Anfange.

Erster Theil.

Jesus leidet ohne Schuld.

Leiden, und nicht wissen, warum man leide, wie man sich seine Leiden zugezogen habe, fällt schwer. Dieß ist auch die Ursache, warum die Klage hundertmal gehört wird: Ich wollte gerne leiden, den Mund zu keiner Klage öfnen, wenn ich nur immer wissen könnte, wo mein Leiden herrühre, und wie ich dasselbe verschuldet habe.

Leiden aber, und von denjenigen selbst, durch welche man leiden muß, für unschuldig erkennt, und von ihnen dennoch aufgeopfert; — aus bloßer Rachbegierde aufgeopfert werden, ist über alle Beschreibung. So hat ehemals Kain den Abel, so haben Jakobs Söhne ihren Bruder Joseph aufgeopfert; und so ist auch Jesus, von dem Abel und Joseph die Vorbilder waren, aufgeopfert worden, — ohne das mindeste Vergehen, — ohne alle Schuld. Nur darum mußte er leiden, nur darum am Kreuze hangen, nur darum, gleich dem ärgsten Missethäter, sein Leben lassen, weil es seine Feinde wollten. Es war unter allen, die sich seines Todes schuldig machten,

ten, nicht einer, der seine Unschuld nicht selbst bekennte. Sein Verräther, seine Ankläger, seine Richter, seine Kreuziger selbst legten ihm das Zeugniß ab, daß er unschuldig sey. —

Sein Verräther. Als dieser, wider alle Vermuthung, den Ernst wahrnahm, mit dem die Feinde auf den Tod seines Meisters drangen, und wie sie ihn wirklich schon vor den Richterstuhl des römischen Landpflegers gebracht hätten, wachte auf einmal sein Gewissen auf. Seine Gedanken klagten einander an, sie gestatten ihm keinen ruhigen Athemzug, sie wühlten wie Natter in seinem Busen, und stellten ihm seine Sünde in ihrer ganzen Abscheulichkeit vor. Judas fluchte seiner Leidenschaft, dem Geize, welcher ihm den schwärzsten Anschlag eingeflüstert hatte. Er verdammte die Silberlinge, dieses Blutgeld, von dem er sich hatte verblenden, verführen lassen. Gebrandmarkt von seinem Gewissen, zitternd wie ein Mörder, den der Geist des Erschlagenen verfolgt, kam er in die Versammlung zurücke, der er sich zur Ueberantwortung seines Meisters angebothen hatte. Er bekennte vor allen, daß der Nazaräer unschuldig sey, und wie er's bereue, so ein unschuldiges Blut verrathen zu haben. Doch Judas ist nicht der einzige Zeug der Unschuld Jesu gewesen. Es waren mehrer —

Seine eignen Ankläger. Zwar hatten sie ihm längst schon das Urtheil des Todes in der Stille geschworen. Auf eine andere Art wollte sich der beleidigte Stolz der jüdischen Priester, der Neid der so oft entlarvten und beschämten Pharisäer, der Wuth der in die Enge getriebenen Schriftgelehrten und Schreiber nicht besänftigen lassen. Indessen mußten sie doch, weil sein Anhang unter dem Volke zu zahlreich und mächtig war, auf einen Schein der Gerechtigkeit denken. Sie sahen sich also um Zeugen um, und weil sie schon zum voraus überzeugt waren, daß an dem Wandel, an der Lehre und an den Thaten des Galiläers nichts auszusetzen sey, so ließen sie falsche Zeugen auftretten. Allein, was diese auch immer vorbrachten, hielt die Untersuchung nicht aus, widerlegte sich selbst, und hob sich gegeneinander auf. Was heißt aber dieses? Heißt es etwas anders, als die Unschuld bekennen, und für sie das kräftigste Zeugniß aufstellen, wenn man sich gezwungen sieht die Verleumdung aufzufodern? wenn ein Zeugniß das andere aufhebt? Ankläger dieser Art sind wahre Vertheidiger. Sie erhöhen die Unschuld, da sie dieselbe zu unterdrücken gedenken, und machen sie um so ehrwürdiger, je unsinniger ihre Anfälle sind. Daher ist's gekommen, daß Jesus von denen selbst, aus deren Munde die Juden seine gewiße Verdammung erwarteten, vielmehr ist bewundert worden. Wie im Triumphe stund der Gebunde-

ne da; denn alle Klagen, alle Beschuldigungen ungeachtet erkennten ihn für unschuldig —

Seine Richter. Noch nie war dem römischen Landpfleger ein Gefangener unter einem solchen Zusammenlaufe und Gedränge vorgeführt worden. Priester und Pöbel, Hohe und Niedere, Fürsten und Gemeine, Männer und Weiber, Kinder und Greisen machten nur einen Haufen aus; und wenn man aus ihrer Erbitterung und Zudringlichkeit hätte schließen wollen: so mußte der Gefangene ein Uebelthäter ohne seines gleichen seyn.

Da die Sache das Leben eines Menschen gegolten hat: so wollte Pilatus dieselbe nicht überschnellen. Er schlug vielmehr den Weg ein, welchen die Gerechtigkeit denjenigen vorgezeichnet hat, die über Leben und Tod zu sprechen haben. Er stellte eine Untersuchung an, führte den Angeklagten zum Verhöre, überdacht die Anklagen, prüfte die Zeugniße, wog eines nach dem andern ab, hielt die zerschiedenen Aussagen gegen einander, fragte Jesum selbst, und sah in diesem die Unschuld gleichsam selbst vor seinem Angesichte stehen. Er bekennte vor allem Volke, daß er nach aller Prüfung nicht das mindeste an Jesu gefunden habe. Er sey einmal unschuldig. Von dem Neide der Ankläger, von der Falschheit ihrer Vorgebungen gänzlich überzeugt, von seiner Ehegattinn gewarnet, sich an jenem Gerechten nicht zu vergreifen,

von seinem eignen Gewissen zur Vertheidigung desselben aufgefodert, that Pilatus alles, Jesum aus den Händen seiner Feinde zu retten. Je ernstlicher sich aber derselbe der Unschuld angenommen, je nachdrücklicher er sich für dieselbe verwendet hat, um so unsinniger brausten die Juden auf. Sie erfüllten die ganze Luft mit ihrem Geschreye, ließen nicht nach, setzten dem Richter sogar mit Drohungen zu, bestürmten gleichsam seine Gerechtigkeitspflege, und fielen ihn auf allen Seiten an. Als er sah, daß er eher mit den wildesten Bestien, als mit Menschen zu kämpfen habe: so wusch er die Hände vor allem Volke, und betheuerte laut, daß er an dem Blute jenes Gerechten unschuldig sey. Es ward also vergossen dieses Blut, und noch rauchte es von dem Erdboden, als diejenigen, welche es vergossen hatten, selbst bekennten, daß es ohne alle Schuld sey vergossen worden —

Seine Kreuziger. Hast du gesehen, sprach einer zu dem andern, hast du gesehen, wie er am Kreuze gehangen ist, wie er sich so gegenwärtig blieb? das Bild der Gelassenheit, der Sanftmuth selbst vorstellte? wie er auf einmal ein gräßliches Geschrey erhob, und seinen Geist zugleich aufgegeben hat? wie er das Sterben in seiner Gewalt hatte? wie er sich durch sein freywilliges Hinscheiden als Herr des Tods zeigte; nein, so sterben Missethäter nicht; — so stirbt

nicht einmal ein Kranker auf dem ruhigsten Bette. Er muß mehr als Mensch, er muß ein Vertrauter, ein Liebling der Gottheit, — der Sohn Gottes muß er selbst gewesen seyn. Unschuldig, wie die Hände eines Kinds von einem Tage, sind die Hände, welche wir durchbohrt haben; heilig das Herz, welches wir durch die aufgespaltete Seite erblickten; gerecht das Haupt, welches wir mit einer Dornkrone umwunden haben. So sprachen sie untereinander, innigst gerührt, vom heftigsten Schmerzen durchdrungen, ihre Hände einem Gottesmord geliehen, dieselbe mit dem Blute einer Unschuld, mit dem Blute des Sohns Gottes befleckt zu haben. Sie zerschlugen die Brust, sie bekennten sich der schrecklichsten Missethat schuldig, und klagten sich des ungeheuersten Lasters an.

Jesus ist also unschuldig. Sein Verräther bekennt es öffentlich, seine Ankläger wissen es, seine Richter sehen es, seine Peiniger sind davon überzeugt. Und doch überliefert ihn Judas seinen Feinden; und doch dringen die Ankläger auf seinen Tod; und doch sprechen ihm die Richter das Leben ab, verdammen ihn zu dem schmerzlichsten Kreuztode; und doch legen die Peiniger Hände an, und grausamer als Löwen und Tygerthiere, mishandeln sie sogar den Todten noch, spalten seine Seite, und entblößen sein Inngeweid.

Wie tief, o Gott! wie tief ist doch die Menschheit herabgesunken? welcher Verbrechen ist sie nicht fähig? von welchem Laster wird sie noch zurückschauern, wenn sie die Unschuld, — die so feyerlich bekennte Unschuld nicht abschreckt? wenn sie die Natur der Wölfe annimmt, und im Blute schuldloser Lämmer wüthet? die Gewalt der Gerechtigkeit zur schändlichsten Rache misbraucht? wenn sie raset, mordet, kreuziget, um blos ihren Leidenschaften ein Opfer zu schlachten? wenn sie sich an dem Kampfe, an dem grimmigsten Schmerzen, an dem erbärmlichsten Todesröcheln einer am Kreuze erhöhten Unschuld noch ergötzt, und ihrer noch spottet? Die Sonne sieht's, staunet, trauert, und als wollte sie diesen Tag des Schreckens, diesen Schandtag für die ganze Menschheit aus ihrem Jahre vertilgen, nimmt sie ihre Strahlen zurücke, verhüllet sich wider alle Ordnung der Natur am hellsten Mittage, breitet eine Finsterniß über den ganzen Erdboden, und fodert die ganze Schöpfung zur Trauer über das Leiden der Unschuld auf. Der Mond kömmt hervor, erblickt die blutende Unschuld, und wie beschämt, färbt auch er sein Angesicht mit Blute. Empfindlicher als die Menschen bewegen sich die Steine, und Felsen zerbrachen über das Werk der Unmenschen. Es war ihnen nicht einmal genug, daß sie einen Unschuldigen aufopferten, sondern sie opferten ihn auf die schrecklichste Art auf. Das Leiden Jesu war ohne Maaße.

Zweyter Theil.

Jesus leidet ohne Maaße.

Eben die Weisheit, welche die Erde, unsre Wohnung, mit mancherley Kreuz bezeichnet hat, damit wir dieselbe nicht für unser Vaterland ansehen, sondern nach höherer Bestimmung trachten; eben diese Weisheit hat zugleich die Einrichtung getroffen, daß nicht alle Leiden über einen allein sich sammlen, sondern sich nach den Ständen und Kräften vertheilen. Nur das Leiden Jesu ist ein **Leiden ohne Maaß**, — ein Kelch, in welchem sich alles, was nur immer Schauervolles kann angetroffen werden, versammelt hat; — ein Meer, in welchem alle Ströme zusammenstürzten. Jesus mußte an der Seele, am **Leibe**, an der **Ehre**, an allen **Bedürfnißen** leiden, — **alle Leiden** auf einmal tragen.

Was soll ich von dem Seelenleiden Jesu sagen? von diesem Vorspiele seiner Leidensgeschichte, von diesem Eingange, der aus allen Adern das Blut hervorpreßte? Ich stelle mir einen Sterbenden vor. Seine Augen sinken in tiefe Höhlen zurücke, brechen und erlöschen; seine Zunge lallt, erstarrt, steht still; seine Brust erhebt sich schwer und röchelt; sein Blut stockt unter den Nägeln; seine Hände liegen lahm, werden wie Eiß; seine Wangen erblassen; sein gan-

zes

zes Angesicht ist mit Schweiße übergossen, und die Angst, mit welcher er ringet, ist sichtbar in jedem Gliede. Die Seele sammelt ihre letzten Kräfte zum Kampfe; aber dieser Kampf ist der letzte, dauert nicht lange, und machet allem Leiden ein Ende. Nicht so unser Seelenfreund Jesus. Er hat vielmehr mit der Todesangst, mit welcher wir Sterbliche unser Leiden vollenden, sein Leiden angefangen; mit einer Todsangst gleichsam allen Leiden das Zeichen gegeben über ihn hereinzubrechen. Er sönderte sich von seinen Jüngern ab, und kam wieder zu ihnen zurücke. Er warf sich auf die Kniee hin, und stund wieder auf, wollte bethen, und konnte nicht, sah sich gezwungen, die nämlichen Worte zu wiederholen; fand nirgends Ruhe, überall Schrecken. Seine Seele arbeitete so sehr, daß nicht nur Schweis hervordrang, sondern das Blut selbst diesen Schweis färbte, und in großen Tropfen auf die Erde herabrollte. Welche Abgründe müßen sich vor seinen Augen geöfnet, welche Schreckbilder müßen sich vor ihn hingestellt, welcher Last muß seine Brust gedrückt, wie martervoll muß seine Seele gerungen haben, daß ihn eine Todsangst überfiel? daß er zum Erbarmen hinsank, und die Engel selbst herbeyeilten, ihn in seinem tödtlichen Kampfe zu stärken? so schrecklich ist sein Seelenleiden, — der Anfang seines Leidens gewesen . . .

Seine leiblichen Leiden waren nicht geringer. Betrachten sie ihn nur selbst, — von den Fußsolen an bis zum Haupt, ob sie auch nur einen gesunden Flecken an seinem Körper finden? wie sein Haupt von den schärfesten Dörnern umzäunet ist? wie sich von diesem Haupte so viele Blutquellen ergießen? wie seine Augen im Blute schwimmen? wie sein Angesicht von den Backenstreichen aufgeschwollen, und vom Unflate der Spötter verstellt ist? wie sein Rücken durch die Geisel zerfleischet worden? wie die Nägel Hände und Füße durchwühlet haben? wie der Mund von Gall und Eßig erbittert worden? wie der Leib an seinen eignen Wunden da hanget; diese Wunden durch seine Schwere erweitert, und seine Schmerzen vergrößert? wie die schwarzblauen Striemen so dicht aneinander und übereinander liegen? wie Wunden in Wunden geschlagen sind? wie alle Nerven zittern, und durch gichterische Zückungen den tiefsten Schmerzen verrathen? wie alle Adern, alle Blutgefäße zerrissen und ausgeleert sind, und itzt von einer unausstehlichen Hitze durchglüht werden? Jesus hätte unterliegen, einem solchen Leiden hundertmal unterliegen müßen, durch unendliche Thüren hätte sich der Tod eingedrungen, wenn er nicht durch eine außerordentliche übernatürliche Kraft wäre erhalten worden. Seine Schmerzen waren gränzenlos, seine Leiden ohne Maaße.

Auch

Auch seine Leiden an der Ehre. Bis daher ist er wenigstens von dem Volke als ein großer Prophet angesehen worden. Er zog gleich einem König hin und her, immer von einem zahlreichen Chor umgeben; und wenn er sich in die tiefsten Wüsteneyen zurückezog, so folgte ihm das Volk auch in die Einöden nach. Itzt wird sein Ansehen auf einmal gestürzt. Man schleppt ihn von einer Gerichtstätte zur andern, wie noch kein Missethäter ist herumgeschleift worden. Tausende dringen auf seinen Tod, wie sie noch niemals auf die Hinrichtung des allergefährlichsten Verbrechers gedrungen haben. Sie vergessen ihres Stands, ihrer Würde; Priester und Fürsten gesellen sich zu dem gemeinsten Pöbel, nur damit sie die Kreuzigung des verhaßten Galiläers erzwingen. Sie ziehen ihm den Barrabas, einen berüchtigten Aufrührer und Mörder vor, nur damit sie ihn recht tief herabsetzen, alle mögliche Schande, und allen erdenklichen Spott über ihn bringen. Doch, auch hier ist Jesus noch nicht genug in ihren Augen verdemüthigt. Es ist ihnen nicht genug, daß er gleich einem Missethäter hinausgeführt, und am Kreuze erhöhet werde. Als ein ausgezeichneter Verbrecher soll er am Kreuze hangen, und darum lassen sie sein Kreuz in der Mitte zwischen zweyen Mördern aufrichten; — in der Mitte, als wenn Mörder gegen ihn noch als Unschuldige anzusehen wären; — in der Mitte, als wenn seine Vergehungen mit der Blutschuld der Mörder nicht einmal

könnten verglichen werden; — in der Mitte, als wenn die ganze Menschheit durch ganz neue und noch unerhörte Schandthaten von ihm wäre entehrt worden. Eine völlige Finsterniß sollte seinen Namen verschlingen.

So sind auch seine Bedürfniße bis auf's äußerste getrieben worden. Das Gesetz erlaubte nicht mehr als vierzig Streiche zur Bestrafung eines Schuldigen, und man hielt so genau an dieser Vorschrift, daß man lieber einen Streich weniger versetzte, und bey dem neun und dreyßigsten schon inne hielt, um nur den vierzigsten nicht zu überschreiten. Allein, als wenn ein solches Gesetz nie wäre vorhanden gewesen, oder als wenn der Rücken Jesu keines Menschen Rücken, nicht vom Fleische und Haut, als wenn's ein Ambos wäre, schmiedete man so lange auf demselben fort, so gewaltthätig, so rasend, bis er keinem Menschen mehr gleich sah. Itzt legte man ihm die Kleider wieder an. Als wären sie angewachsen, klebten sie an dem zerschundenen Leibe; und sie konnten ihm nicht mehr ausgezogen werden, ohne alle Wunden zu erneueren, ohne ein frisches Blutbad anzurichten, — und doch wurden ihm diese Kleider nochmals vom Leibe gerissen. Noch immer hat man das Werkzeug des Todes vor den Augen der Missethäter zu verbergen gesucht. Allein Jesus, so gewaltig er sich auch bey der Geiselsaul verblutet hat, so sehr er auch geschwächet wor-

worden, muß das Kreuz, an dem er soll angeheftet werden, auf eignen Schultern hinaustragen. Noch immer hat man auch den verruchtesten Bösewichten den Tod zu erleichtern gesucht, und ihnen die stärksten Getränke gereichet, damit sie zuerst betäubt, und hernach gleichsam ohne Empfindung aus der Welt geschaft würden. Aber für Jesu giebt es keinen solchen Gnadentrunk. Er soll sich vielmehr ganz gegenwärtig bleiben, um alle Bitterkeit des Todes zu empfinden, um alle Lästerungen zu hören, um an allen seinen Sinnen gemartert zu werden. Und er hat auch so lange, bis ihn endlich der Geist verlassen hat, gelitten, — über alle Beschreibung, ohne alle Maaße, ohne allen Beystand gelitten.

Dritter Theil.

Jesus leidet ohne Beystande.

Die ganze Natur eines Leidenden schöpfet Muth, erholet sich, wenn sich nur das Herz erleichtern kann, und dieses geschieht, wenn sich ihm ein Freund nähert, in dessen Bußen er seine Klagen ausgießen kann. Wie er sein gepreßtes Herz ausleert, athmet er freyer, wenn er auch von seinem Leiden nicht im mindesten erleichtert wird. In dem Schooße des Mitleidens, in den Armen eines Freunds leiden, heißt, gleichsam nur die Hälfte seines Kreuzes tragen.

Von diesem Trost wußte Jesus nichts zu reden. Was David in seinem Namen vorausgesagt hatte, traf itzt aufs allergenaueste ein. Ich harrte, ob mir dann kein Mensch sein Mitleiden schenken würde, und es war Niemand; ob mir dann keine Seele Trost zusprechen würde, und ich habe auch diese nicht gefunden. (*) Jesus war gänzlich verlassen — von seinen Brüdern und seinem Vater, — von Gott und den Menschen, von Himmel und Erde verlassen. Er mußte leiden, ohne sich des mindesten Beystands zu trösten.

Nichts hatte Jesus nachdrücklicher empfohlen als die Liebe, — die Liebe des Nächsten der Liebe Gottes gleich gesetzt, und sich bey jeder Gelegenheit als den wärmsten Menschenfreund ausgezeichnet. Er verlangte nirgends eine bleibende Stätte, er durchreiste das ganze Land, trug mit Freude alle Beschwerniße, gönnte nicht einmal seinem Haupte einen Stein zum Ruhepolster, um nur Heil zu verbreiten, und die Menschen glücklich zu machen. Wer in seinem Leben die schöne Schöpfung nicht gesehen hatte, blind gebohren war, dem öfnete Jesus die Augen. Die Aussätzige, diese Schreckbilder der Erdbewohner, die, aus den Wohnungen der Lebendigen verscheucht, unter den Todten in den Gräbern wohnten, wurden rein auf sein Wort hin, und kehrten wie

(*) Psalm 68, 21.

wie neugebohren zu den Ihrigen zurücke. Die elendesten Krippel, welche gleich unmündigen Kindern nur von fremder Gnade leben mußten, kein Glied rühren konnten, wie Statuen mußten getragen werden, sprangen vor seinem Angesichte wie muthige Rehen auf, und frohlockten ihrem Arzte. Es war in Israel kein Uebel, das Jesus nicht gehoben, keine Art von Krankheiten, welche er nicht geheilet. Er machte sich um die ganze Nation verdienet, die er von dem Laste so vieler Kranken befreyte, und welcher er so viele brauchbare Bürger zurückgeschenkt hat. Und er, der so vielen, der allen geholfen, hat itzt keinen Menschen. Sein ganzer Körper brennt wie Feuer, seine Lippen sind ausgedorret, seine Zunge klebt an dem Gaumen, und es ist Niemand, der ihm nur einen Becher Wasser reichte. Er verlangt keine andere Wohlthat; er will von seinem Kreuze nicht abgelöst werden, sondern nur seinem Durst soll jemand zu Hülfe kommen. Aber diese, so geringe Wohlthat, eine Schaale Wasser wird ihm versagt. Selbst seine Jünger, diese Vertraute, für welche er kein Geheimniß hatte, denen sein ganzes Herz offen stund, haben ihre Hände von ihm abgezogen. Sie sind zerstreuet wie Schafe, deren Hirt geschlagen worden. Sie haben sich verborgen, als wenn sie selbst des Lebens nicht sicher wären. Zwar erblickt Jesus seine Mutter nächst dem Kreuze. Was konnte ihm aber diese helfen, die selbst tausend Lästerungen aus=

ausgesetzt, und vom Leiden ganz verschlungen war. Von den Menschen hatte also Jesus nicht das geringste zu hoffen. Alle Herzen waren für ihn verschlossen, alle Hände gelähmt.

Aber du, o Vater! wird deine Langmuth nicht ermüdet werden? wirst du länger zusehen, die Mörder deines Sohnes, diese Gefäße des Zorns dulden können? Als Kore mit seines Gleichen deiner Knechte einen, den Moyses anmurrten, so hörtest du dieses Murren über alle Wolken, bis zu deinem Throne hinauf. Wie der Blitz fuhr deine Rache herab, spaltete den Erdboden, daß er die Murrer, die nur wider deinen Knecht ihren Mund geöfnet haben, auf der Stelle verschlang. Als ein Hauptmann mit seinem untergeordneten Chor ausgesendet war, den Propheten Elias gefänglich einzuziehen, befahlst du den Wolken als deinen Gerichtsdienern, und in dem Augenblicke stürzte ein glühender Regen herab, welcher die Kriegsmänner in Asche zerstäubt hat. Deine Knechte ließest du nicht antasten, schütztest dieselbe wie deinen Augapfel, und wider die Feinde deines Eingebohrnen, deines Vielgeliebten solltest du die Hand nicht bewegen? mit ruhigem Blicke ihre Raserey ertragen? wie dein Sohn in äußerster Angst dort hanget? wie er nicht weiß, wo er sein mit Dörnern umwickeltes Haupt hinlegen soll? wie sich seine Brust so schwer erhebt? wie er für Schmerzen kaum Athem schöpfen

kann?

kann? wie sein ausgetrockneter Mund lechzet? Du, der du ihn allzeit gehört und erhöret hast, hörest du nicht, wie er seufzet? wie er dir seine Noth klagt? zu dir hinaufrufet: **Vater! wie hast du mich verlassen?** — Allein auch der Vater merkt nicht auf sein Jammern, harret unbeweglich bey seinem Entschluße, und überläßt seinen Sohn dem Abgrunde des Meers. Als **Bürg der Sünder**, als ihr Stellvertretter und Zähler soll er die ganze Bitterkeit der Sünde verkosten, — erfahren, was es heisse, Gott verlassen, sich von seinem Ursprunge trennen, und **fremden Göttern** anhangen.

Und dieses, o Jesu! dieses alles, dieses allerschrecklichste Leiden, dieses **Leiden ohne Schuld**, — **ohne Maaß**, — **ohne Beystand**, hast du wegen unser getragen. Wer sind wir, daß du dich unsrer so erbarmtest? daß du uns den gefallenen Engeln vorgezogen, unsere Natur ergriffen, dich in unser Fleisch gekleidet, und in diesem Fleische ein Leiden über alle Leiden ausgestanden hast? wer sind wir, o du unser Blutbräutigam! wer sind wir, daß du, uns zu retten, uns an das Ufer zu bringen, dich in ein solches Meer stürztest! wegen unserer hinfälligen, verwerflichen Leiber, die heute sind, morgen von den Würmern schon aufgezehrt werden, gabst du dich gewiß nicht hin. Unsere Seelen wolltest du retten. Wie edel, wie groß, wie erhaben müßen diese Seelen in

deinen und deines Vaters Augen seyn? wie kostbar müßen sie seyn, daß du für dieselbe dein Blut bis auf den letzten Tropfen vergossen hast? wir aber, wie gering haben wir bis daher unsere Seelen geachtet? wie selten haben wir uns dieser Geister erinnert, welche himmlischer Herkunft sind? Sie sind deine Erlöste, mit deinem Blute erkauft, dein Eigenthum. Wie oft haben wir dieselbe deinen Händen entrissen, sie, die du mit deinem Blute abgewaschen, gereinigt, geheiliget hast? Hier liegen wir am Fuße deines Kreuzes, dieses Söhnungsaltars. O möchten uns hier, wo dein Blut und unsere Seelen von der Gerechkeit sind abgewogen worden, möchten uns hier die Augen aufgehen, um unsere Seelen erkennen und schätzen zu lernen! möchten wir unsere Seelen erhalten, und lieber alles, lieber das Leben selbst einbüßen, als diese Seelen verlieren! möchten sie als deine Erlöste immer in deinen Armen eingeschlossen bleiben. Amen.

Pre-

Predigt
auf
den Charfreytag.

Vorspruch.

Er ist um unserer Missethat wegen verwundet, und unserer Sünde wegen zerschlagen worden. Isa. 53, 5.

Eingang.

Wie muß Isaias dem Propheten um's Herz gewesen seyn, als er in einem seiner Gesichter den Meßias, — diesen von allen Völkern erwarteten, — diesen Gott mit uns, in tiefster Erniedrigung erblickte; — als er die Sünden aller Völker, aller Geschlechter, aller Zeiten auf seine Schulter gelegt sah, — wegen der Menge der Striemen und Wunden an ihm alle Gestalt, — den Menschen selbst vermißte; — ihn ohne Blut, gleich einer ausgepreßten Traube, — ohne Lebensgeist, — wie einen zertrettenen — als einen Mann fand, der den Schmerzen selbst vorstellte, und den ein Abgrund des Leidens verschlungen hatte? . .

Wie muß uns um das Herz seyn, meine Theuersten! wie müßen unsre Haar gegen Berg, — gegen

den schauervollesten Golgotha stehen, der wirklich mit dem Blute des Allerunschuldigsten, — des Gottmenschen ist roth gefärbt worden, wo die leiblichen Augen alles das, — Zug nach Zug, — sehen konnten, was Isaias im Geiste erblickte? Die Sonne sah ihn, — den zerfleischten, — gestaltlosen, — den Schmerzenmann, und traurig zog sie ihre Strahlen zurück, versteckte sich am hellsten Mittag, das Bild des Jammers nicht mehr sehen zu müßen. Der Mond trat hervor, erblickte kaum das unerhörte Schauspiel, sah kaum seinen Schöpfer im Blute schwimmen, als sich auch sein Angesicht in Blut verwandelte. Die unempfindsamste Natur ward gerührt; die Berge wankten, die Steine zerbarsten, und selbst Felsen zerbrachen in Trümmer. Die Gebeine sogar in den Gräbern wurden rege, und Todte kamen hervor, sich gleichsam nach der Ursache jener allgemeinen Zerrüttung umzusehen . . .

Wie muß dir's um das Herz seyn, Sünder! dir, der du einzig und allein der Urheber jenes entsetzlichen, unbeschreiblichen Leidens bist? wegen deiner, — ja, nur wegen deiner ist Jesus, des Vaters Vielgeliebter verwundet, — von den Fußsolen an bis zum Hauptschedel verwundet worden. Du, du allein hast ihm jenen Kelch eingeschenkt. Du allein hast ihm jenes Blutbad zugerichtet, seinen Kreuzeslast auf seine Schulter gewälzet, und durch den schmählichsten, empfind-

pfindlichsten Tod seine Seele aus dem Leibe hinausgepreßt. Du, Sünder! du, — ja, alles und alles wegen deiner, — alles wegen deiner Lasterthaten. **Er ist unserer Missethat wegen verwündet, und unserer Sünde wegen zerschlagen worden . . .**

Und noch kann dich die Sünde reizen? noch kann dein Herz an diesem Ungeheuer hangen? . . Woher wird man doch die Worte nehmen müßen, jene unsinnigen Fessel zu zerreissen? jene thörichte Lust zur Sünde in dir zu vertilgen? welcher Mund, welche Predigt wird doch mächtig genug seyn, deine Begierden umzuändern? . . Aendert dich die Predigt des heutigen Tages nicht, diese gewaltige Predigt, welche die Steine selbst zermalmte, — die nicht durch die Ohren, sondern durch die Augen in die Seele dringt, — die nicht mit Worten spricht, sondern das Bild der Sünde selbst zeiget, — ändert dich diese Predigt nicht, so wirst du in deinem Leben nicht mehr geändert, — lebst und stirbst, versteckt in der Sünde. Das Leiden Jesu spricht dir heute in's Herz. Nachdrücklicher und beweglicher kann auch die Zunge eines Engels nicht sprechen, als dieses Leiden spricht. Es ist die nachdrücklichste, die beweglichste Predigt:

Bayerische Staatsbibliothek München

Die nachdrücklichste Predigt wider die Sünde,

Die beweglichste Predigt für den Sünder.

Eine Predigt für die Augen! daß sie doch durch dieselbe recht tief in dein Herz hineindringen würde, theuerster Sünder! daß du doch diese Predigt, wie jener Hauptmann sehen möchtest, und durch und durch möchtest gerührt werden! daß du doch deine Brust zerschlagen, in Thränen zerfließen, ein lautes Reugeschrey über deine Missethaten erheben, und dich vor allen Engeln anklagen möchtest! Ein Mörder sah das Leiden Jesu, empfand die ganze Kraft dieser Predigt, und ward in dem Augenblicke von der Reue über seine Sünden durchdrungen. Unempfindlicher wirst du doch nicht seyn wollen, dich der mächtigsten aller Stimmen nicht widersetzen. Ach Gott! sie sey fruchtbar an deiner armen Seele! Versammle dich, und schaue auf!

Erster Theil.

Das Leiden Jesu, die nachdrücklichste Predigt wider die Sünde.

Was immer mit Menschensprache von der Sünde und wider die Sünde kann gesagt werden, erreichet lang den Nachdruck jener Predigt nicht, welche einst der Himmel selbst wider die Sünde gehalten

halten hat. Das Geschrey von Sodoma war bis zu den Wolken hinaufgestiegen. Das Maaß der Sünden war voll, und itzt wußte der Himmel von keiner Schonung mehr. Mit einer feurigen Zunge und mit der Stimme des schrecklichen Donners rückte er der sündhaften Stadt ihre Bosheit vor. Wenn wir seinen Eifer hätten sehen sollen? wie nämlich die Wolken zerplatzten, wie sich ein Strom von glühenden Schwefel unter dem entsetzlichsten Gebrülle herabstürzte, und auf einmal alle Häuser rauchten, hoh aufbrannten, wie der Erdboden selbst in ein anderes Element übergieng, Flammen sprudelte, und ganz Feuer ward, wenn wir hätten sehen sollen, wie so viele tausend Menschen sich auf einmal, gleich den Verdammten in einer Schwefelglut begraben, und ohne Rettung sahen; wie sie gleich Löwen zusammenbrüllten; wie sie die versengten Hände rangen; wie die Säugende sammt ihren Säuglingen in Asche zerstäubten, und das Feuer dem Kind unter dem Herzen der Mutter nicht schonte; wie die ganze Gegend eine Hölle vorstellte, welche Schauer würden uns erschüttert haben? der Athem würde uns ausgeblieben seyn, und ohnmächtig wären wir dahingesunken. Und doch ist diese Strafpredigt des rächenden Himmels noch nichts gegen die Stärke und den Nachdruck des Leidens Jesu. Die ganze Erdkugel könnte im Rauche aufgehen, alle Menschen könnten lebendig gebraten, vom fressenden Feuer aufgezehrt werden, und,

was will ich sagen? die Hölle selbst könnte ihren Abgrund öfnen, alle Verdammte könnten sich vor unsern Augen zeigen, und doch würden wir auch an diesen Schreckbildern den Greuel der Sünden nicht so, wie aus der Predigt des Leidens Jesu kennen lernen.

Was zeiget uns das Leiden Jesu? einen Menschen, über den alle mögliche Angst, alle mögliche Verfolgungen, alle mögliche Quaalen, aller mögliche Spott, die schrecklichste Todesart gekommen. Einen Menschen, wider den Menschen von jedem Alter, jedem Geschlechte, jedem Stande aufgetretten sind. Einen Menschen, über welchen Gott selbst seine ganze Rachschaale ausgegossen, von dem er seine Hand abgezogen, und den er völlig verlassen hat. Einen Menschen, wider den das Gericht vom Himmel und Erde ergangen ist. Und warum? darum, weil er die Sünde auf sich genommen, und sich zu ihrer Zahlung dargestellt hat. Weil er für die Sünde ist Bürg geworden, und also gleichsam an die Stelle der Sünde getretten ist. Weil ihn die Aufnahm und Bürgschaft der Sünde wie zur Sünde selbst gemacht hat.

Zwar ist kein Gedanke schrecklicher, als sich an Jesu, an dem, der von allen Sündern abgesöndert war, die Sünde nicht kennte, den auch seine äußersten Feinde keiner Sünde, auch nicht des Schattens einer Sünde beschuldigen konnten; der die Unschuld selbst gewesen ist, — alle Unzucht, allen Mord,

alle Rachsucht, alle Verläumdungen, alle Todschläge, mit einem Worte, alle Sünden vorzustellen.. Aber diesen Gedanken darfst du wirklich denken, Sünder! denken, als sähest du deine Sünden selbst, da du Jesum siehest; als sähest du, was die Sünde auszustehen habe, welche erschreckliche Angst über sie komme, da du Jesum mit der äußersten Bangigkeit kämpfen siehest. Das Licht seiner Augen erlöscht, sein Angesicht erblaßt wie eine Leiche, alle seine Nerven sind zerrüttet, alle seine Gebeine zittern, sein ganzer Körper bebt, sein Herz klopft laut, alles Blut geräth in Verwirrung, dringt aus den Adern hervor, und eilet gleichsam dem Richter entgegen, dessen ganzen Zorn Jesus itzt schon empfindet. Er weiß sich daher kaum zu rathen. Er steht auf, kömmt zu seinen Jüngern, kehrt zurück, wird überall von der schrecklichsten Angst begleitet und umrungen. Als der Mensch der Sünde selbst, sieht er nämlich seinen Richter immer vor sich, und hat schon keine Ruhe mehr, wird schon in seinem Innersten zernaget, zerrissen, ehe ihn noch der Richter greifet.

Es ist aber dieses nicht genug für die Sünde. Da sich Jesus statt ihrer aufstellt, so erklären sich auf einmal alle Menschen wider ihn, verabscheuen ihn als das Kind des Verderbens, welches alles Unheil wider sie in die Welt eingeführt habe. Seine Freunde, die mit ihm aus einer Schüssel speißten,

ein Herz, eine Seele mit ihm waren, zerreißen die Banden, verrathen, verläugnen, verlassen ihn. Die Fürsten des Volks stehen wider ihn auf, verwenden wider ihn ihr ganzes Ansehen, damit er als ein Ungeheuer, welches nur zum Untergange des Staats ist gebohren worden, aus dem Buche der Lebendigen getilgt werde. Die Priester des Herrn, deren Pflicht es ist, vor allem wider die Sünde zu eifern, biethen allen Kräften auf, Jesum von dem Angesichte der Erde zu vertilgen. Das ganze Volk, welches von ihrem Beyspiele angeflammet ist, stimmet mit ihnen übereins, und dringt mit einem unwiderstehlichen Geschrey auf die Kreuzigung des menschenverderblichen Uebels. Die Heyden, so verkauft sie ihren Leidenschaften sind, können doch nicht anders, als daß sie das Verlangen rechtfertigen, das Urtheil über die Sünde sprechen, dieselbe an Jesu rächen, und ans Kreuze heften. Wer nur ein Wort zu sprechen hat, spricht wider die Sünde, und fodert ihren Untergang. Wer nur eine Hand bewegen kann, streckt sie aus, der Sünde seinen Haß zu zeigen, und über sie alle Uebel zu bringen.

Weil nämlich die Sünde die einzige Quelle aller Uebel ist, so ist es billig, daß sie den Kelch koste, und bis zur Hefe austrinke, welchen sie eingeschenkt hat. Als dem Vertretter der Sünde wird Jesu dieser Kelch hingereicht. Und wer wird alles das erzäh=

erzählen können, was er auszustehen hatte? Als Sünde wird er von Richtstätte zu Richtstätte geschleift; — als Sünde mit Füßen getretten; — als Sünde mit Fäusten in's Angesicht geschlagen; — als Sünde vor allem Volke, jedem Geschlechte, Großen und Kleinen entblößt, an eine Säule gefesselt; — als Sünde wird er gegeißelt, wird auf seinen Rücken geschmiedet, ihm die Haut von dem Fleische, das Fleisch von den Ribben gerissen, der ganze Körper in eine einzige Wunde, wie in ein rohes Stück Fleisch verwandelt, daß es der Richter nothwendig findet, ihn — den ganz verstellten, — unkenntbaren, — einen **Menschen** zu nennen. Ohne Erbarmung, ohne Empfindung schlägt man nämlich zu; — schlägt mit lachendem Munde zu, weil man auf die Sünde schlägt.

Und kann noch ein Spott erdacht werden, welcher nicht an Jesu, — an ihm, als der Sünde ausgeübt wird? Man weiß, welcher Herrschaft sich die Sünde angemaßt hat; wie sie's wagte, in einem der schönsten Geschöpfe Gottes sich ein Reich aufzurichten, und wie sie, um ruhiger herrschen zu können, gewisser ihr Ziel zu erreichen, über den Verstand des Menschen Finsterniß verbreitet, und seinen Willen geschwächet hat. Um die Afterköniginn dem allgemeinen Gelächter preis zu geben, wird ihr in der Person ihres Bürgen eine Krone aus Dörnern ge-

flochten, auf das Haupt gedruckt, und ein schwankes Rohr statt des Zepters in die Hand gelegt. Von ihrer Höhe in den tiefsten Abgrund auf einmal hinabgesunken, sitzt sie nun in tiefster Trauer, von jedermann ausgezischt, mit ihrer eignen Schande bedeckt da. Um sie an der empfindlichsten Seite anzugreifen, fällt man vor ihr auf die Kniee nieder, nennt und grüßt sie eine Königinn, und verwandelt die Ehre selbst, welche man ihr hämisch erweiset, in den herzgreifendsten Spott. Weil sie ihre Vermessenheit öfters so weit treibt, daß sie sich der Maske der Tugend bedient, den Geiz kluge Sparsamkeit, die Rache Heldenmuth, den Stolz edle Ruhmbegierde, die übertriebendsten Lustbarkeiten Erholung des Gemüths nennen läßt, und sich den Schild der Ehre vorhängt; so wird ihr ein weißes Kleid angelegt, und in diesem entlehnten Gewande aller Muthwille, den immer der ihr gebührende Haß wider sie eingeben kann, über sie ausgegossen. Oefters nimmt sie ihre Zuflucht zu dem Dunkel abgelegener, verborgener Winkel, zu den Finsternissen der Nacht, versteckt sich vor den Augen der Menschen; und bey dem Tage stellt sie sich blind, als sähe sie ihren Richter nicht, der sie in jeder Minute in den tiefsten Abgrund hinunter stürzen könnte; oder denkt sich einen blinden Richter, der ihrer nicht wahrnähme. Diese Thorheiten auszudrücken, werden ihr die Augen verbunden, und dann Dinge in das Angesicht gesagt, welche nur immer

mer der spitzfindigste Spottgeist ersinnen kann. Sein ganzer Vorrath wird, so zu sagen, entschöpft, und an der Sünde verbraucht, um sie vor der ganzen Welt zum Gelächter zu machen. Was würde es aber nützen, wenn man ihrer nur spotten, gleichwohl auch alle nur mögliche Schimpfreden wider sie ausströmen würde, wenn man sie auch bis zum Tode verfolgen, quälen, und doch nicht tödten, vom ganzen Erdboden vertilgen wollte. Sterben muß sie, — die Sünde, — die Mutter alles Unheils. Tod ist ihr Gericht. Aber welche Todesart wird man wählen, um sie auf das empfindlichste und schmählichste zu tödten? Den Kreuztod, denn auf diesen ist der Fluch von Gott und den Menschen gesetzt. Verflucht, heißt es in der Schrift, verflucht der, welcher am Kreuze hanget. Verflucht, verabscheuet, — so allgemein verabscheuet, daß auch sein Name nicht mehr soll genennet werden. Verdienet aber ein Name weniger genennt zu werden, als der Name der Sünde? Darum müße sie am Kreuze, — am Holze des Fluches, eines verfluchten Todes sterben, — eines Todes, der an Schmach und Bitterkeit alle andere Todesarten übertrifft.

Wundere nur niemand, wenn Priester und Layen, Hohe und Niedere, Adeliche und Gemeine, Kinder und Greisen, Männer und Weiber, alles Volk, die ganze jüdische Nation ein Geschrey erhebt, dergleichen

noch nicht ist erhört worden; wenn alles wie aus einem Munde rufet: Ans Kreuz mit ihm. Sie verlangen einen Tod, welcher der Sünde angemessen ist, und wir müßen selbst unsere Stimme mit der ihrigen vereinigen, auf eben jenen Tod, — den Tod des Kreuzes für diese Feindinn unsers ganzen Geschlechts zu dringen. Doch ihr Urtheil ist gefällt, unterzeichnet, und schon wird sie aus der Gesellschaft der Menschen verbannt, zur Stadt hinaus geschleift, und, um aus der ganzen Welt vertilgt zu werden, ans Kreuz mit Nägeln angeheftet. Man durchgräbt ihre Hände und Füße, sie in den Stand einer völligen Unthätigkeit zu setzen. Man reichet ihr das bitterste Getränke, sie ihre eigne Bitterkeit kosten zu lassen. Man läßt sie an ihren eignen Wunden hangen, um ihre eigne Grausamkeit recht zu empfinden; — zwischen Himmel und Erde hangen, weil sie dieselbe entzweyet, und durch eine Scheidewand getrennet hat. Man höret nicht auf, die grimmigsten Lästerungen gegen sie hinaufzurufen, um sie bey ihren wüthigsten Schmerzen noch mehr zu kränken, all' ihre Innge-weide zu zerschneiden, und sie bis an ihrem letzten Athemzug zu martern.

Und auf dieses Gericht, welches die Menschen an der Sünde vollziehen, drückt der Himmel selbst das Siegel auf. In dieser Stunde höret Jesus gewissermaßen auf, der Vielgeliebte des Vaters zu seyn.

Der Vater scheinet ihn nicht mehr zu kennen. Er nimmt von ihm alle Tröstungen, alle Stärke, alles Licht hinweg. Er begegnet ihm nicht anders als einem Feinde, — nicht anders als der Sünde, welche er äußerst verabscheuet, mit seiner Gerechtigkeit verfolgt, verflucht, verdammt. Er läßt ihn mit dem jämmerlichsten Durst ringen, und so wenig als den Verdammten in der Hölle einen Tropfen Wasser reichen. Er sieht ihn an Händen und Füßen angeschmiedet, und denkt nicht an seine Befreyung. Er sieht ihn, wie er keinen Ort findet, wo er sein Haupt nur hinlegen könne, und er streckt nicht einen Finger zu seiner Linderung aus. Er hört, wie er an seinem Kreuze, eben wie ein Verdammter, von unendlichen Lästerungen umdonnert werde, und er zeiget, daß er ihn vielmehr selbst zur Zielscheibe aller Vermaledeyungen gesetzt habe. Er hat ihn gänzlich verlassen, wie er nämlich als Bürge, als Zahler der Sünde, — als die Sünde selbst verdiente verlassen zu werden. Er hat seine Vaterhand völlig von ihm abgewendet, um ihn die ganze Schwere seines Richterarms empfinden zu lassen. . .

Dieß ist nun das Bild der Sünde. Sünder! könnte dir dasselbe lebhafter vorgestellet werden? Könnte dir auch der beredtsamste aus allen Rednern nachdrücklicher sagen, was Sünde sey, als es dir von dem leidenden Jesu vorgeprediget wird? Ein

Greuel, zu dessen Ausrottung sich Himmel und Erde, Gott und die Menschen verschwören? Ein Ungeheuer, über welches alle Leiden einbrechen, und das alles zu leiden hat, was nur immer leiden heißt? Das, — das ist die Sünde; und da Jesus dieselbe übernimmt, als der Zahler der Sünde sich kaum blicken läßt, so rüsten sich alle Tormenten wider ihn. Zwar unterzog sich Jesus, bey voller Erkenntniß der Sünde, welche er auf sich genommen hatte, seinem Gerichte mit aller Gelassenheit. Er hielt sich, wie der Prophet von ihm vorher gesagt hatte, so stille als ein Schaf, das sich nicht rühret, wenn es zur Schlachtbank hingeschleppet wird, that seinen Mund nicht auf, wie ein Lämmchen, das unter der Hand des Scheerers erstummt. Ja, Jesus schweigt, aber seine gebundenen Hände rufen laut, das ist die Sünde; — das ist euer Ungehorsam, ihr Untergebene! das sind eure Diebstähle, ihr Ungerechte! Jesus schweigt, aber sein gegeißelter, zerfleischter Rücke rufet laut: das ist die Sünde; — das sind eure Wohllüste, ihr Unzüchtige! — Jesus schweigt, aber sein mit Dörnern gekröntes Haupt, sein im Blute schwimmendes Angesicht rufet laut: — das ist die Sünde, — das ist eure Hoffart, ihr Eitle! — Jesus schweigt, aber sein schweres Kreuz, daß er auf eignen Schultern schleppt, rufet laut: das ist die Sünde, — das ist das Gericht der Sünde, die Last eines verfluchten Todes. Jesus schweigt, aber alle seine

Wunden rufen: Das ist die Sünde, — Verdammung von Gott und den Menschen. So nachdrücklich sagen's uns alle die Strafgerichte nicht, welche vom Anfange der Welt über die Sünder gekommen sind, was die Sünde sey, als wir es von dem Leiden Jesu hören. Die Predigt dieses Leidens ist über alle Predigten, — die nachdrücklichste aus allen. Petrus hörte diese Predigt, und seine Augen zerflossen sogleich in Thränen, und machten des Weinens kein Ende. Der Schächer neben dem Kreuze Jesu hörte sie, und er ward den Augenblick gerührt. Schon Tausende haben sie gehört, und die Sünde, welche sie niemals so gekennt hatten, den Augenblick verlassen. Aber du, mein Sünder! du willst deine Sünde noch nicht verlassen? etwa darum nicht verlassen, weil du, nach der Erkenntniß ihrer Größe, an der Barmherzigkeit zweifelst? du müssest nur die Predigt des Leidens Jesu ganz anhören, und bald wird die fröhlichste Hoffnung in dir aufleben. Für dich, o Sünder! ist dieses Leiden gewiß die beweglichste Predigt.

Zweyter Theil.

Das Leiden Jesu die beweglichste Predigt für den Sünder.

Rührend und einnehmend sind die Gemählde und Vorstellungen, welche die Prediger des alten Bunds, die Propheten, von der Barmherzigkeit

Got-

Gottes gemacht, und uns hinterlassen haben. Oefters stellen sie die Seele als eine Geliebte vor, welche aber ihrem Liebhaber untreu geworden ist, sich ihren Leidenschaften überläßt, unter jedem Baume ihren wilden Lüsten frohnet, und sich an jeden Buhler hängt. Gewiß, der Liebhaber wird sich der Unsinnigen nicht nur schämen, sondern auch ihren Namen aus seinem Andenken verbannen. Nicht so der erbarmnißvolle, unendlich barmherzige Gott. Und wenn auch die Seele noch so viele Thorheiten vor seinem eignen Angesichte begangen, Sünden mit Sünden gehäufet, und sich über Kohlen geschwärzet hat, und sie kehrt zu ihm zurücke, — mit aufrichtigen Herzen zurücke; so will er sie aufnehmen, ihr seine vorige Liebe schenken, all' ihre Vergehungen wie einen Stein, an dessen Rückkehre nicht zu denken ist, in's Meer der ewigen Vergessenheit versenken, sie weißer als der Schnee waschen, und sie mit so vielen Gnaden bereichern, als wenn er von ihr niemals wäre beleidigt worden. Wie weich muß nicht jedem Sünder über eine solche Vorstellung das Herz werden? — Aber keine Predigt über die göttliche Barmherzigkeit kann tiefer in's Herz dringen, als jene des Leidens Jesu. Wenn auch der Sünder allen Muth verloren, alle Hofnung aufgegeben hat, und er merkt auf das, was ihm das Leiden Jesu zurufet; so muß, — ja, sie muß zurückkehren, die Hofnung, und neuer Muth seine Seele ermuntern.

Er muß innigst von der Barmherzigkeit Gottes überzeugt werden, und zugleich allen Kräften aufbieten, seine Seele zu retten, welche er durch die Predigt des Leidens kennen, und nach ihrem Werthe schätzen lernet.

Was spricht aber das Leiden Jesu zu dem Sünder? — und wenn's auch der größte, der sündhafteste aus allen Sündern ist? wenn er auch die Sünden in seiner Gedankenlosigkeit wie Wasser hineingetrunken, von Kindheit auf seine Gebeine mit Lastern angefüllt, über die Zahl des Sands am Ufer des Meers, über die Stäubchen der Luft hingesündigt hat; wenn auch jeder Gedanke, jedes Wort, jedes Werk bey ihm Sünde gewesen ist; wenn er eines Sündigens sündigte: was spricht zu ihm das Leiden Jesu? Wenn euch, rufet es laut, — so laut, daß es alle Sünder in allen Welttheilen hören können, — wenn euch, die ihr die Verdammniß verdienet habet, die Gerechtigkeit hätte verdammen wollen: so würde ein solches Gericht über den Unschuldigen nicht ergangen seyn. Damit ihr nicht verdammt würdet, hat sich der Heiligste, der Sohn des Vaters verdammen lassen, und eben in dieser Absicht ist er vom Schooße des Vaters herabgekommen, euch die Verdammniß abzunehmen, und Schuld und Strafe auf sich zu nehmen. Er rang mit der grausamsten Todesangst, damit er die Angst des Richters von euch entfernen möchte. Er ließ sich

die

die Hände in Ketten schlagen, den ganzen Leib mit Stricken binden, um euch aus der Gefangenschaft des ewigen Todes zu retten. Er ließ sich von den Henkersknechten wie von den wildesten Tiegern umgeben, sich von Rasenden hin und her schleifen, damit er die Geister der Hölle von euch verscheuchte, und die Engel zu euern Gesellschaftern machte. Er ließ sich in das Angesicht speyen, schlagen, um euch die Anschauung des göttlichen Angesichts zu erwerben. Er ließ sich an der Geiselsaul zerfleischen, um euch durch sein Blut ein hochzeitliches Kleid zu färben. Er ließ sich eine dörnere Krone auf das Haupt setzen, für euch die Krone der ewigen Freuden zu erlangen. Er ließ sich lästern, damit ihr mit den himmlischen Geistern ein immerwährendes Heilig singen möchtet. Er ließ sich an's Kreuze heften, und schauet ihn nur selbst an diesem Söhnungsaltar, wo er sich für euch aufgeopfert hat. Oeffnet die Augen, und sehet auf zu ihm, wie er, als sähet ihr die Barmherzigkeit, die nach euch schmachtende Barmherzigkeit selbst, — wie er die Hände ausspannet? wie euch diese ausgespannten Hände liebreich zurufen, daß ihr euch in dieselbe hineinwerfet, und sie nicht so lange und so vergeblich ausspannen lasset, — diese Hände, in welchen eure Namen mit seinem Blute von der Liebe geschrieben stehen. Wie er sein Angesicht, so anmuthig wie die Liebe selbst, vom Kreuze zu euch herabneiget, euch zu sagen, daß ihr alle zu ihm kommet, bey ihm

das

das Heil, in seinem Blute euere Reinigung, in seinem Tode euer Leben zu finden; wie er's neiget, sein Angesicht, euch den Friedenskuß anzubieten, sich mit euch als ein Gesandter, Bevollmächtigter des Vaters gänzlich auszusöhnen, und als Bürger in das Vaterland wieder aufzunehmen. Wie er euch sogar durch die gespaltete Seite sein Herz zeiget, dieses sehnungsvolle, innbrünstigste Herz, damit ihr einkehret, und alle euere Sünden in demselben ableget. Wie sogar euer Schuldenbrief am Fuße des Kreuzes zerrissen lieget, und es itzt nur auf euch ankömmt, daß ihr seine Zahlung annehmet, und nicht mehr an die Sünde gedenket. Unzählbare Wunden öffnen zugleich ihren Mund, und rufen Barmherzigkeit und Gnade aus. Alle Blutstropfen, die von dem Oelberge an bis zur Schedelstätte sind verspritzt worden, erheben ihre Stimme, erheben sie stärker als ehemals Abelsblut seine Stimme erhob, aber nicht Rache zu schreyen, sondern Gnade zu verkündigen. Der ganze Leib Jesu rufet, **wie durch einen Menschen der Tod in die Welt eingegangen ist; so solle durch ihn das Leben eingehen in die Welt**, in alle Menschen, — nicht einen ausgenommen, — auch den größten Sünder nicht.

Könnte sich wohl die Liebe Gottes, seine unaussprechliche Barmherzigkeit rührender vor dein Angesicht hinstellen? Liebster Sünder! könnte dich wohl

die zärtlichste aus allen Müttern, und wenn du auch ihr einziges Kind seyn würdest, liebreicher in ihre Arm einladen? — Ausgestreckte Hände, — so sehnsüchtig nach dir ausgestreckt, — mit göttlicher Kraft dir zuschreyendes Blut, — so viele Gnadenstimmen als Wunden, — und das Herz im Leibe sollte dir nicht zerspringen? solltest eine Minute zaudern, dich in jene Arm zu werfen? solltest dem Blute deines Erlösers die Ohren verstopfen? lieber noch in deinen Sünden verharren? deinen Leidenschaften und Begierden nachhangen, deine geilen Lüste treiben? dich an Bildern der Rache ergötzen? Schätze der Ungerechtigkeit sammeln? fremden Schweiß, Weisen- und Wittibsblut in den Falten der Kleider herumtragen? lieber am Rande der Hölle herumwandern, als dich dem Gnadenthrone des Kreuzes nähern? lieber deine Seele dem Verderben aussetzen, als sie in den Wunden deines Erlösers retten? Kennst du etwa deine Seele nicht? weißt ihren Werth nicht zu schätzen? Auf dem Golgotha kannst du sie heute kennen lernen, deine Seele, — erfahren, wie theuer, und von welchem Werthe dieselbe sey.

Gott, der die Seelen schuf, schätzt sie, und wie hoch meynst du, mein Sünder! daß Gott die Seelen schätze? ach sie waren jene reine und seiner Gottheit würdige Geister nicht mehr. Die Sünde hat einen abscheulichen Riß durch diese Ebenbilder ihres

Schöpfers gemacht. Das Gepräge der Gottheit erlosch gleichsam in ihnen, und ihre ganze Schönheit verschwand. Und doch schätzet sie der Vater noch, und läßt dich heute mit leiblichen Augen selbst sehen, wie unermessen seine Hochschätzung auch gegen gefallene, verstellte und geschändete Seelen sey. Er giebt seinen eingebohrnen, seinen vielgeliebten Sohn giebt er für die Seelen hin, nimmt aus seinen Adern alles Blut, — bis auf den letzten Tropfen, mit diesem Blute das Lösegeld für die Seelen zu zahlen. Können Seelen hoch genug geschätzt werden, welche bey Gott selbst in solchem Werthe stehen, daß er sie durch seinen eignen Sohn erlösen läßt? dieses Sohns nicht schonet, ihn dem schrecklichsten Leiden unterwirft, an's Kreuze selbst heften, und da ausbluten, sterben läßt, um die Seelen zu sich zurückzuführen? Wer wird zu dem Gekreuzigten nur aufblicken können, ohne daß in ihm der Gedanke aufsteige:

„Welches Kleinod muß doch meine Seele in den Augen Gottes seyn, wie theuer ist nicht ihr Lösegeld dem Sohn geworden? welchen Kelch mußte er nicht wegen ihrer austrinken? kein gesunder Fleck ist an ihm anzutreffen; kein Tropfen Blut mehr in seinen Adern; Hände und Füße sind ihm durchgraben, die Seite geöffnet, Herz und Inngeweide entblößt. Seine Marter ist über alle Beschreibung. Hätte

Gott einen Engel mit menschlichen Fleische bekleidet, und für dich, meine Seele! aufgeopfert: so würde schon dieses Lösegeld mich deinen Werth lehren. Aber nein, — seinen Eingebohrnen selbst opfert der Vater für dich am Kreuze auf. Göttliches Blut ist für dich geflossen. Er — der Sohn mußte aus des Vaters Schooße kommen, und vor deinen Augen leiden, bluten, sterben, um dich sichtbar deines Werthes zu überzeugen,, . . . Wer wird den leidenden Sohn des Allerhöchsten anschauen können, ohne sich mit dergleichen Gedanken zu beschäftigen? und wie ist's nur möglich, daß er nicht zugleich in sich gehe, und seine Geringschätzung der Seele mit den bittersten Thränen bereue? „Wie? Gottes Sohn zerfließt von einem blutigen Angstschweis, wird in Ketten geschleppet, von den schärfsten Geiseln zerrissen, mit Dörnern gekrönt, mit Nägeln durchschlagen, meine Seele zu erlösen, und ich selbst achte ihrer nicht? Gottes Sohn leidet, was auf dem ganzen Erdboden noch nicht ist gelitten worden, leidet an Sinnen, an allen Nerven, an allen Adern, wo nur immer kann gelitten werden, meine Seele zu retten, und ich denke ihrer nicht? Gottes Sohn blutet, verblutet, stirbt, meine Seele zu erkaufen, und wie manchmal habe ich sie um einen geringen, augenblicklichen Wohllust dargegeben? wie wenig hat es meinen Feinden gekostet, sie ihrer Bothmäßigkeit zu unterwerfen? wie eilte ich selbst, sie in die Hände ihrer Wider=

dersacher zu übergeben? wie schändlich und oft bin ich ihr Verräther geworden? . .

Werfen wir uns miteinander vor dem Kreuze Jesu nieder, und seufzen mit einhelliger Stimme zu ihm hinauf.

Was haben wir doch gethan, o Mann des Schmerzens! was haben wir doch gethan? wie haben wir uns verblenden lassen, und wie ist's nur möglich gewesen, daß wir die Sünde liebten? uns diesem schrecklichen Ungeheuer übergeben haben? wir sehen dich, der du die Sünde auf dich nahmst, sie gebüßet hast, als wenn du die Sünde selbst wärest, und wie erschrecklich finden wir da die Sünde? wie hat sich nicht Himmel und Erde verschworen, an dir die Sünde zu rächen, welche Rachschaale haben nicht Gott und die Menschen über dich ausgegossen? und diesen Greuel konnten wir in unsern Herzen gedulden? Unsere Seelen konnten wir so sehr verkennen, daß wir Sünden auf Sünden begiengen, und sie mit jeder auf's schändlichste befleckten? diese Seelen, welche ihr Schöpfer höher als alle Himmel schätzet? für welche er dich, seinen eignen Sohn dahingegeben hat? Und was sollen wir itzt? etwa kleinmüthig werden? gar verzweifeln? o da predigest du uns, Sohn des Vaters, die Barmherzigkeit zu beweglich, als daß wir die Hoffnung aufgeben sollten.

Wir eilen vielmehr, voller Reue über unsere Vergehungen in deine weit ausgespannte Arm. Wir fliehen in deine geöffnete Seite, und nehmen unsere Zuflucht zu deinem göttlich liebenden Herzen. Du leidest, — du stirbest für die Sünder. Dein Leiden und Sterben müße also unsere Seligkeit seyn. Dein Blut müße alle unsere Sünden abwaschen. Dein Tod müße unser Leben seyn. Auch wir wollen am Fuße deines Kreuzes sterben, — der Sünde sterben, — und von nun an nur dir leben, nur deiner Lehre folgen, und zeigen, daß wir deine Erlöste seyen. Amen.

Predigt

bey der

Einweihung eines neuen Kreuzweges.

Vorspruch.

Aufstehen und herumgehen will ich durch die Stadt, auf den Gassen und Straßen, und den suchen, den meine Seele lieb hat. Hohes Lied. 3, 2.

Eingang.

Die Braut, welche Salomon, der Weiseste der Königen, in einem eben so Salbungs = als geheimnißvollem Liede schildert, hat den Werth ihres Bräutigams, die Größe seiner Seele, die Schönheit seines Geistes, den Adel seines Herzens, den Charakter seines Gemüths, alle seine Tugenden so einnehmend, so liebenswürdig gefunden, daß sie sich an seiner Seite, in seinem Umgange einzig und allein glücklich schätzt, und ohne ihn, so zu sagen, nicht mehr seyn, nicht mehr leben konnte. Ein Tag, und sogar eine Stunde außer seinen Augen schien ihr eine Ewigkeit. All' ihre Wünsche flammten auf, ihre ganze Sehnsucht wurde rege, und wie von einer unsichtbaren Kette gezogen, von einer unwider=

stehlichen Gewalt getrieben, eilte sie aus dem Hause, durchsuchte alle Gassen, sah sich in der ganzen Stadt um, ob sie den Geliebten ihrer Seele nicht finden könne. Ich will aufstehen, sprach sie in voller Sehnsucht, aufstehen will ich, — in der Stadt herumeilen, alle Strassen und Gassen durchsuchen, ob ich den nicht antreffe, den meine ganze Seele liebet . . .

Nach der Auslegung der heiligen Väter stellt die Braut des Salomons jede Seele vor, welche sich nach ihrem Herrn und Heiland, dem menschgewordenen Gott sehnet. Und wie meynen sie, meine Allertheuersten! daß viele jener Auserwählten, von der innbrünstigsten Liebe ganz durchglühten Seelen den Gottmenschen, nachdem er ihnen am Ende seines sterblichen Lebens zu einem wahren Blutbräutigam geworden ist, werden aufgesucht haben? wie sie ihm in seinen blutigen Fußstapfen von einer Leidensstätte zur andern, bis zu dem schrecklichen Golgotha hin werden nachgewandert seyn? wie sie auch nach seiner glorreichsten Auferstehung, nach seiner majestätvollen Himmelfahrt, diese gottselige Gewohnheit, die Besuchung seines Kreuzweges werden fortgesetzt, und dadurch ihre Andacht gegen ihn werden angeflammt haben? —

Wenn wir jenen, zu unserm Heil unternommenen Todesgang heute noch nachgehen, jene geheiligten

ten Oerter heute noch besuchen sollten, welche Jesus mit seinem allerheiligsten Blute gefärbet hat; welche Ehrfurcht würde uns nicht anwandeln? welche Schauer würden uns nicht, bey einem überzeugenden Gefühl, daß wir uns wirklich an der Stätte unserer Erlösung befinden, erschüttern? welche Empfindungen würden nicht in uns aufsteigen? wie würden nicht unsere Herzen aus Innbrunst zerschmelzen? wie heiß würden nicht unsere Anmuthungen werden? und zu welcher Entzückung würde nicht unsere Andacht anwachsen? schon der blose Anblick des Erdbodens, welcher ehemals vom Blute Jesu gefärbt ward, würde unsere Augen in Thränen auflösen. Der einzige Gedanke, hier blutete das Lamm Gottes, würde uns ganz in Empfindung, Gefühl, Schauer verwandeln.

Aber so sind wir zu weit von jenen, so merkwürdigen und heilvollen Oertern entfernet. Wir können den blutigen Fußstapfen nicht nachgehen, den Bräutigam, welchen unsere Seele liebet, auf seinem Kreuzbette aufzusuchen. Indessen hat doch die Andacht, welche zu ihrer eignen Erweckung erfinderisch ist, ein Mittel ersonnen, uns den Kreuzweg des Herrn in den Gemälden vorzustellen, und auf diese Art unsern Geist in jene heilige Gegenden zu versetzen. Die Vorsteher der Kirche haben jener Erfindung nicht nur ihren ganzen Beyfall geschenkt, sondern sie suchten

dieselbe mit allem Eifer emporzubringen, da sie denjenigen, welche die nachgeahmten Leidenstätte des Erlösers besuchen würden, Abläße verliehen haben. Um sich dieser Gnadenschätzen theilhaftig zu machen, um das Andenken des Kreuztodes Jesu vor ihren Augen zu verewigen, um seinen Kreuzweg im Geiste zu besuchen, um sich die Entfernung des Lands durch einen andern, rührenden Gegenstand zu ersetzen, haben auch sie diese Bilder verfertigen lassen, und in diesem Tempel, wo das Leiden des Herrn auf eine unblutige Art täglich vorgestellt wird, nach ihrer Ordnung aufgestellt. So sehr ich diesen ihren Eifer lobe, so herzlich ich wünsche, daß derselbe niemals erkalte, sich jeden Tag erneuere; so sehr wünsche ich auch, daß sie eben diesen Kreuzweg auf eine recht nützliche, herzbessernde Art besuchen möchten. Dieß wird geschehen, wenn sie mir ihre Aufmerksamkeit schenken, und hören, und lernen werden:

Erstlich, wie sie sich zur Besuchung des Kreuzwegs vorbereiten,
Zweytens, wie sie denselben wirklich besuchen,
Drittens, wie sie von demselben zurückkehren müssen.

In dieser Stunde kann ihnen kein Unterricht angemessener, keine Ermahnung nützlicher seyn. Also zur Sache.

Erster Theil.

Wie man sich zur Besuchung des Kreuzweges vorbereiten müsse.

Der Kreuzweg ist kein gemeiner Weg, daß wir denselben nur so gerade hin, nur so ohne alle Vorbereitung betretten dürfen. Es ist jener Weg, den der Heiland Jesus gebahnet hat, und dem wir gleichsam auf dem Fuße nachgehen, wenn wir den Kreuzweg, die durch sein Leiden besonders ausgezeichnete Oerter besuchen. Es ist, als wenn wir zu Jerusalem wirklich gegenwärtig wären; als wenn wir uns mit dem Chor jener frommen, durch und durch gerührten Begleitern des Herrn vereinigt hätten; als wenn wir an jeder Stätte, wo er eine neue Marter auszustehen hatte, mit ihm verweilten, als wenn wir ihn, als den Hohenpriester aus der heiligen Stadt hinausbegleiteten, gleichsam auf dem Golgotha seinen letzten Athemzug aufzufangen.

Wie? wenn wir uns nun dem Kreuzwege mit einem unreinen Herzen nähern würden? wenn uns das Gewissen Vorwürfe machte? wenn das Werk der Finsterniß, die Sünde, in uns herrschen würde? die Sünde, sage ich, wegen welcher der Heiland eben jenen Weg gehen mußte? die er durch jenen Todesgang vertilget hat? wegen welcher sein Blut bis auf den letzten Tropfen auf eben diesem Wege ist vergossen wor-

worden? . . Ein Sünder sollte diesen Weg bettretten? ein Sünder in den Fußstapfen des Allerheiligsten wandern? von dem Wege, den er doch miskennt, von dem Erdboden, welcher so heilig ist, nicht zurückschauern? nicht an das denken, was dem Moyses in der Vorwelt begegnet ist? . .

Als dieser Mann die Schafe eines madianitischen Priesters, der sein Schwiegervater war, weidete, und bis zu dem Berge Horeb hingekommen war, sah er, was er in seinem ganzen Leben nicht gesehen hatte. Ein Dornbusch war ringsum mit Flammen umgeben. Er hätte nur so verbrennen, und in Asche zerstäuben sollen. Allein er blieb einmal wie das andremal; kein Zweig ward verletzt, kein Aestchen versengt; — lauter Feuer, — und doch der Dornbusch immer der nämliche, — unversehrt. Moyses stund wie außer sich, — ganz erstarrt da. Voller Begierde, eine so wunderbare Erscheinung zu untersuchen, in der Nähe die genaueste Beobachtung anzustellen, sprach er bey sich selbst: Ich will hingehen, und das Wundergesicht betrachten, — sehen, wo es doch herrühre, daß der Dornbusch, der doch ringsum brennt, nicht verbrennt werde. Moyses dacht's, und eilte dem Dornbusche zu. Nicht näher, rufte ihm der Herr, der Gott seiner Väter, aus der Mitte seines Feuerthrones, — nur nicht näher gekommen. Löse zuvor die Schuhe von deinen

Füßen

Füßen ab. Gebrauche Ehrfurcht, denn das Erdreich, auf welchem du stehst, ist ein heiliges Erdreich . . .

Zurücke könnte man jedem Sünder, der sich zu dem Kreuzwege hinwaget, zurufen. Zurücke, gebrauche Ehrfurcht, denn der Weg, dem du dich zu nähern gedenkest, ist ein heiliger Weg. Löse zuvor die Schuhe von deinen Füßen ab, zum Zeichen, daß du diesen Weg zu unterscheiden wissest, daß du ihn als einen heiligen, reinen, unbefleckten, als einen Weg des Heils erkennest. Löse die Schuhe ab, ziehe den alten Menschen aus, und was von dem alten Menschen in dir wohnet. Zerschlage deine Brust, zerknirsche deinen Geist, seufze aus dem Innersten deines zermalmten Herzens, um die Sünde zu vertilgen. Zerschmelze von den Empfindungen der Reue, dich auf ein neues der Sünde ergeben zu haben, nachdem sie von dem Lamme Gottes auf einem so entsetzlichen Wege, durch so schmerzliches Leiden ist hingenommen worden. Nein, anders als mit der Reue im Herzen, als mit der Betrübniß im Geiste, als mit Kummer der in sich gegangenen Seele, darfst du nicht näher kommen, den Kreuzweg zu betretten. Es würde eben so viel seyn, als wenn du des vergossenen Bluts, des Kreuzes nur spotten wolltest; als wenn du nur gekommen wärest, dem Erlöser zu sagen, daß er in Rücksicht deiner jenen

nen Weg vergeblich gegangen sey; als wolltest du ihm gleichsam die Banden der Sünde vorzeigen, welche er dir mit durchbohrten Händen abnahm, und in welche sich deine Seele auf ein neues geschmieget hat; als sollte er gleichsam auf dich hinsehen, wie du sein Blut mit Füßen trittst. Und dieses solltest du können? die Sünde vor das Angesicht deines Heilands bringen? die ganze Marter seiner Seele erneuern? ihn auf ein neues kreuzigen? —

Wer also den Kreuzweg besuchen, die Strasse seiner Erlösung durchwandern, an den Leidensstätten, wo das Blut des Gottmenschen floß, sich aufhalten will, der kehre zuvor in sein Herz ein, prüfe sich selbst, und suche nach, ob er auch würdig sey, jenes heilige Erdreich zu betretten. Klaget ihn sein Gewissen an, findet er sich einer Sünde schuldig; so bleibe er zurücke, ziehe vorher die Schuhe aus, und bereite sich, durch eine wahre Reue, durch die ernstlichste Verabscheuung der Sünde, um sich seinem Erlöser nähern, und ihn begleiten zu dörfen. Er vereinige seinen Schmerzen über die Sünde mit dem Leiden des Herrn. Er heilige sich selbst durch heilsame Thränen, damit er jenen Weg nicht unwürdig betrette, den der Herr der Engel mit seinem Blute eingeweihet hat. Er bereite sich durch eine demüthige Einkehrung des Herzens, durch eine ernstliche Untersuchung seiner selbst, und wenn er eine Sünde wahrnimmt, so bereue

reue er dieselbe aus allen Kräften. Dieses ist das Mittel, sich auf eine würdige, — und eben so nützliche Besuchung des Kreuzweges vorzubereiten.

Da die Gesalbten, welche Jesus über seine Kirche gesetzt, und denen er die Schätze und die Ausspendung seiner Verdienste anvertrauet hat, die Besuchung des Kreuzwegs mit Ablässen begnadiget haben: so wirst du dich, mein Lieber! dieser Gnadenschätze ohne Zweifel theilhaftig machen wollen. Wird es aber in einer schweren Sünde wohl möglich seyn? werden dich nicht nicht die geringeren Sünden an jener Theilnehmung schon hindern? wird dich nicht vielmehr das Schicksal jenes Gasts treffen, der mit andern das Vergnügen des Hochzeitmahls genießen wollte, aber statt an der Freude Theil zu nehmen, nur den Zorn über sich gehäufet, und sich das Gericht zugezogen hat? Er konnte wirklich der Geladenen einer seyn, denn, nachdem sich diejenigen, welche zuerst berufen waren, miteinander entschuldiget hatten, machte der König keinen Unterschied mehr unter Guten und Bösen, und ließ sie von der Gasse hinweg und in den Speisesaale berufen. Dieser ward angefüllt, und itzt trat auch der König herein, und sah die Gäste. Einer aus ihnen hatte die Nachläßigkeit begangen, daß er, ohne seine Kleider zu ändern, ohne sich nur im geringsten zu jenem Ehrenfeste und Freudenmahle vorzubereiten, so, wie man ihn angetroffen

troffen hat, in dem Palast erschienen ist. Diese Sorglosigkeit bracht den König auf. Er ließ ihn so wenig an seiner Tafel theilnehmen, daß er ihm Hände und Füße binden, und den Gebundenen in den finstersten Kerker werfen ließ. Nicht anders kannst auch du, anstatt dich der Gnade des Ablaßes bey der Besuchung des Kreuzwegs theilhaftig zu machen, deine Verwegenheit, in der Sünde ein heiliges Erdreich zu betretten, durch eines der schärfsten Gerichten büßen. Denn wie solltest du auch nur an einen Ablaß denken dürfen, an eine Nachlassung der verdienten Sündenstrafen, da du doch die Sünde in deinem Herzen noch aufbewahrest? wie sollte dir Gott die Strafe schenken, da du ihre Ursache nicht tilgest? wie sollte er sich einen barmherzigen Vater zeigen, da du sein Gericht in dir einschließest? wie sollte sich eine Quelle des Heils für dich auf dem Kreuzwege ergießen, da du das ganze Leiden deines Heilands vereitelst? Freund! könnte dir derselbe an jeder Stätte zurufen, Freund! wie bist du hieher gekommen? von der Sünde über die Kohlen geschwärzet? ist dieß das Bild deiner Seele, welches ich mit meinem Blute abgewaschen, und gereinigt habe? und noch kannst du, nachdem du kein geringeres Werk, als das mich am Kreuze das Leben gekostet, zu Grunde gerichtet hast, von mir Gnade erwarten? in der Sünde verharren, und an Theilnehmung meiner Verdienste gedenken? . .

Wer

Wer sich also immer von uns dem Kreuzwege nähern will, der müsse vorher mit der Sünde brechen, und sich durch wahre Reue, oder besser noch, durch das Geheimniß der Buße, zur Gewinnung des Ablaßes vorbereiten; müsse die Scheidewand niedertrümmern, welche Gottes Gnade aufhält; müsse sich aus den Banden des Zorns herausarbeiten, ehe er der Liebe Gottes und der Ausflüße seiner Gnaden will gewürdigt werden; müsse sich nicht anstellen, als wenn er Gott zu versuchen gedenke; als wär's ihm unbekannt, daß er durch die noch unbereuten Sünden seiner Gnaden gänzlich unwürdig sey; müsse sich bemühen, durch die kindlichste Reue das Kleid der Liebe wieder anzuziehen, durch die ernstlichsten Fürsätze sich mit Gott auszusöhnen, und alsdann werden sich seine Gnadenquellen auch für ihn ergießen; alsdann wird er sich dem Kreuzwege mit Zuversicht nähern dörfen. Nur muß er denselben auf eine anständige Art besuchen, und von eben dieser wollen wir sogleich reden.

Zweyter Theil.

Wie man den Kreuzweg besuchen müsse.

Gemeiniglich wird der Kreuzweg mit einem Buche in der Hand besuchet. Man hält sich an den frommen Formularen, welche in demselben aufgezeichnet sind, und beredet sich, daß dieses den Kreuz-

weg besuchen heiße, wenn man jene Formel hersagt, und mit einem sogenannten Stationenbüchgen fertig wird. Ich möchte dieses eben nicht den Kreuzweg besuchen heissen. Die Absicht dieser Andacht ist, daß wir uns selbst in den Geist setzen, das Leiden des Herrn aus ganzer Seelenfülle betrachten, unsere Neigungen und Anmuthungen zu dem leidenden Erlöser erwecken, mit ihm all' unsere Kräfte beschäftigen, zu ihm das ganze Gemüth erheben. **Eine lebhafte Vorstellung, — eine zärtliche Theilnehmung —** sind's, welche uns von Station zu Station begleiten sollten.

Eine lebhafte Vorstellung. Wir sind diese sowohl uns, als dem Erlöser schuldig, und da wir uns dieser Pflicht so selten erinnern; so sollten wir wenigst dieselbe eben zur Zeit, da wir uns eben aus dieser Absicht auf den Kreuzweg begeben haben, auf das nachdrücklichste zu erfüllen suchen.

Ich sagte, daß wir eine lebhafte Vorstellung des Leidens Jesu **uns selbst schuldig** seyen. Denn würden wir uns wohl von unsern Leidenschaften so geschwind dahinreissen, von unsern wilden Lüsten so unvorsichtig bethören, von schmeichelhaften Verführern so blind einnehmen, von einem so unbedeutenden Vortheile, und wie sich die göttliche Schrift ausdrückt, von einer handvoll Mehl verblenden, von dem mindesten Hauch der Versuchung über einen

Hau-

Haufen werfen, in den Abgrund zurückstürzen lassen, wenn wir lebhafter nachdenken würden, was es dem Erlöser gekostet habe, bis er uns von jenem Abgrunde herausgezogen hat? wenn wir es tiefer zu Gemüthe nehmen würden, was er habe ausstehen müssen, bis wir die Seinige geworden sind? Nur dörften wir uns ein einzigesmal mit mehr Lebhaftigkeit das Leiden des Herrn denken, und es würden alle Sinnen und Gedanken zu der Sünde in uns erlöschen. Wir würden nicht so vor Nattern und Basilisken, wie vor der Sünde zurückebeben. Wie in einer Waage würde uns jenes unermessene Leiden und zugleich die Sünde vor Augen schweben; und wer würde nachmals die Hände zur Sünde ausstrecken wollen, nachdem wegen ihrer die Hände des Gottmenschen selbst mit Nägeln sind durchgraben worden? wenn wir uns also selbst lieben, wenn wir die Sünde, welche einzig und allein die Ruhe unsers Lebens stöhren, und unsere Tage erbittern kann, fliehen wollen, wenn wir uns mit einem der kräftigsten Mittel, die Versuchung zur Sünde, zu überwinden, auszurüsten gedenken; so werden wir dieses Mittel in einer lebhaften Vorstellung des Leidens Jesu finden. Und ist's nicht eben der Kreuzweg, die Besuchung der Leidensstätten, wo wir uns eben jenes Mittel zum nächsten an das Herz legen, und uns das Leiden des Herrn auf das lebhafteste vorstellen könnten? ist nicht eben dieses die Ursache, die Absicht, warum wir uns zum Kreuzwege hinbegeben? . .

Auch sind wir dem Erlöser dieses Andenken schuldig. Wir müßten alles Gefühl, alle Empfindung der Dankbarkeit verläugnen, wenn wir ihm dasselbe versagen wollten. Wir waren alle wie Schafe im Rachen des Wolfs verloren, und der Zorn des beleidigten Gottes lagerte sich so schwer auf uns, als auf den gefallenen Engeln, — nur, daß die Strafgerichte an unserer eben so tief gesunkenen Natur nicht gleich in Erfüllung gebracht, sondern durch die Langmuth noch verschoben wurden. Da kam er, — der ewige Erbarmer, — kleidete sich wie einer aus uns, ward unsers gleichen, um unser Erlöser zu werden. Die Stunde kam, welche er zu unserer Rettung in seinen ewigen Rathschlüssen selbst festgesetzt hatte, und er sah derselben mit Entsetzen entgegen, gerieth in Angst, bebte vom Fuße auf, und blutiger Schweiß drang aus seinem Körper. Dessen ungeachtet eilte er den Feinden entgegen, langte sehnend nach dem Leidenskelche, stund eine Marter nach der andern aus, vergoß Blut auf Blut, ließ Wunden in Wunden schlagen, seine ganze Gestalt zu Grunde richten, sich gleich einem Wurm zertretten, allen Muthwillen, alle Grausamkeit, alle Rache an sich erschöpfen, alle und zwar die empfindlichsten Todesarten an sich versuchen, um uns mit dem beleidigten Vater wieder auszusöhnen, und in die verscherzten Gerechtsame wieder einzusetzen. Und wie sollten nicht zum öftesten all' unsere Gedanken zusammen nehmen, das, was unser Herr und Heiland

land für uns gelitten hat, uns nach unserm ganzen Vermögen vorzustellen? wir sollten nicht unsern ganzen Geist anstrengen, die Größe jenes Leidens, die unermessene Liebe des Leidenden zu erkennen? nicht beyde Gemüthsaugen öffnen, das weitschichtige Leiden wie ein Meer in einem Kelche zusammengedrängt zu sehen? wie wenig würden wir verdienen, die Erlösten des Herrn genennt zu werden? oder würde nicht aus Vernachläßigung des Nachdenkens in uns alles Gefühl der Dankbarkeit ersticken? lassen sie uns doch da, wann wir den Kreuzweg besuchen, jenem großen Gegenstand aus allen Seelenkräften nachhangen, und unsere Betrachtung so lebhaft werden, als sähen wir den Leidenden wirklich vor Augen. Lassen sie uns keinen Blick von ihm verwenden, und unsere ganze Aufmerksamkeit darauf richten, was er leide, — wie er leide, von wem, — für wen er leide. Je genauer wir diese Umstände erwägen, um so lebhafter wird unsere Vorstellung werden, und je lebhafter diese wird, um so mehr wird in uns das Mitleid erwachen, um so mehr wird unser Herz erweichen, und um so zärtlicher werden wir an dem Leiden des Herrn Theil nehmen.

Was würde uns die Besuchung des Kreuzwegs nützen, welchen Frucht würde wohl diese Andacht in uns hervorbringen, wenn's nicht eben das zärtliche Mitleiden gegen Jesum, den Schmerzenmann, und

gegen das große Schlachtopfer unserer Missethaten seyn würde? Wir, meine Theuersten! wir, ja wir sind die Schuldige, wir haben verdienet, unter der eisernen Hand der Rache aufgerieben zu werden. Wir, — wir sollten nicht nur aus unsern Städten und Dörfern, sondern aus der ganzen Welt, — in die äußerste Finsterniß hinausgestossen werden; gegen uns sollte die Gerechtigkeit ihre Streiche richten, mit unversöhnlicher Strenge auf uns zuschlagen, uns den ganzen Kelch ihres Zorns trinken lassen, uns wie Würmer zertretten, uns wie Aussäßige zurichten. Wir haben dieses alles verdienet, — und noch mehr verdienet. Schon war auch das Urtheil wider uns ergangen, schon die Hand der Gerechtigkeit wider uns ausgestreckt, und da stellt sich der Sohn des ewigen Vaters, in unserm Fleische darzwischen, fängt die Streiche auf, welche uns treffen sollten, nimmt das Kreuz auf seine Schulter, und schleppt es statt unsrer auf den Golgotha hinauf. Wer wird dieses sehen können, ohne vom Erstaunen hingerissen zu werden? ohne das zärtlichste Mitleiden zu empfinden? ohne von der heissesten Gegenliebe zu entbrennen? ohne von Thränen zu zerfließen? ohne die Streiche und alle Bitterkeit jenes Leidens mitzuempfinden? ohne den Last des Kreuzes auf seinen Schultern zu fühlen? ohne dem Erlöser zuzurufen: Du bist unschuldig, und wie sollte ich's nur sehen können, daß ein Unschuldiger für mich nach dem Todes-

kelche

Kelche greife? sich allem Schimpfe preisgebe? unerhörte Schmerzen ausstehe? in seinem Blute schwimme? zur Richtstätte hinschwanke? alle Todesarten verkoste, und endlich am Kreuze erblasse? wie soll ich's sehen, und zulassen können? mich, — mich drückt die Schuld; mich müsse also auch die Strafe treffen. Ich habe gesündiget; ich — ich müsse auch also leiden. Ja, diese Empfindungen, dieses Gefühl von der Unschuld des Herrn und unserem Vergehen sind es, durch welche wir den Kreuzweg nach dem ächten Geist besuchen, und verehren können. Auf diese Art können wir dem Herrn erwünschte Begleiter abgeben, daß man es uns auch nach vollbrachter Pilgerfahrt noch ansehen wird, welchen Weg wir gewandert seyen. Doch von diesem besonders.

Dritter Theil.

Wie man von dem Kreuzwege zurückkommen müsse.

Wenn wir irgends eine Rede gehört haben, durch welche wir sind überzeugt, und in Bewegung gebracht worden, wenn uns die Wahrheit einleuchtet, und unser Herz für dieselbe eingenommen ist; wenn irgends eine schöne That unsere Aufmerksamkeit auf sich gezogen hat, und wir das Edle derselben empfinden: so wallet in uns eine heisse Begierde auf, dem nachzuahmen, was wir gesehen haben, und

 unsers

unsers Beyfalls so würdig schien; und dasjenige in Ausübung zu bringen, was wir Lehrreiches gehört haben, und von dem unsere Neigungen so unwiderstehlich sind angezogen worden. Wir wollen nicht nur Zuhörer und Zuschauer gewesen seyn, sondern denken auf Nachfolge und Vollbringung. Können wir aber eine nachdrücklichere, eine dringendere Rede wider die Sünde hören, schönere Beyspiele der Tugend sehen, als wenn wir Jesum auf seinem Kreuzwege besuchen? welch' ein Abscheuen der Sünde, welch' einen Eifer zur Tugend sollten wir nicht also von demselben zurücke bringen?

Wir können den Heiland auf dem Wege nach dem Kreuzigungsort, nach dem schrecklichen Kalvariberg nicht anblicken, ohne zugleich die Sünde zu erblicken, ohne uns vor ihrer Raserey zu entsetzen, ohne vor ihrer Gewaltthätigkeit zurück zu schauern. Sie, die Sünde allein, konnte ihre Verwegenheit so weit treiben, daß sie an den Allerheiligsten, an den, der die Unschuld selbst war, den auch seine ärgsten Feinde keines Fehlers anklagen konnten, Hände angelegt hat. Sie allein konnte sich so weit vergehen, daß sie ihr Urtheil auf die Schulter eines andern legte, und den zum Tode verdammte, welcher sich von ihrer Gemeinschaft so weit abgesondert hatte, daß er sie niemals kennen lernte. Sie allein konnte so grausam seyn, daß sie keine Gestalt mehr an dem

einzigen Unbefleckten unsers Geschlechts überließ, daß sie ihn mit Unflat, Wunden, Blute bedeckte, und von den Füßen an bis zum Hauptscheitel mit Schmerzen durchwühlte. Ich, rufet sie uns auf dem ganzen Kreuzwege zu, ich habe dieses alles gethan. Ich habe auf seinem Rücken geschmiedet, seinen Körper zerfleischet, seine Hände und Füße durchgraben, und ihn an dem Kreuze zwischen Himmel und Erde erhoben. Ich habe dieses alles gethan. Ich allein habe ihn zum Mann der Schmerzen, des schmerzlichsten Todes gemacht, — ich, — die Sünde allein.

Der Schrecken müsse uns über dieses Geschrey durch alle Gebeine zittern; die Verwegenheit, Raserey, Abscheulichkeit, Vermessenheit der Sünde müsse uns nicht mehr aus den Augen kommen; und wenn wir auch den Kreuzweg schon verlassen haben, müsse uns jedermann ansehen, welche Verabscheuung der Sünde in uns sey erreget worden. Jedermann müsse uns die gefaßten Fürsätze, lieber des Todes, — des empfindlichsten Todes zu sterben ansehen, als noch eine Sünde zu begehen. Jedermann müsse an unsrer Behutsamkeit erkennen, wie viel uns daran gelegen sey, unsern Fürsätzen getreu zu bleiben. Wie sich uns eine Gelegenheit zur Sünde darstellt, oder aufdringet, müssen wir den Augenblick an den Kreuzweg zurück denken, und allen Reiz durch seine Erinnerung entkräften. Wie uns eine Versuchung überrascht,

schet, müssen wir uns sogleich das Blutbad vorstellen, welches die Sünde an dem Gottmenschen selbst angerichtet hat, und weder Gewalt, noch List wird uns hintergehen, oder hinreißen können. Gleichsam mit der Sünde nach ihrem Angesichte bekannt, von ihren Früchten, Wirkungen und Folgen, von ihrer Wuth und Raserey an dem anbethungswürdigsten Gegenstande unterrichtet, durch eine anschauende Erkenntniß an dem mishandelten Gottmenschen abgeschreckt, werden wir alles thun, alles leiden, alles unternehmen, alles ausstehen, um von ihr abgesöndert, — in alle Ewigkeit abgesöndert zu bleiben. Nur verhaßter, nur abscheulicher müsse sie uns, die Mörderinn unsers Heilands werden, je öfter wir den Kreuzweg besuchen, und ihrer in der Mishandlung des Herrn ansichtig werden. Auch müsse in uns ein so heiligers Feuer aufgehen, und eine so innbrünstigere Begierde zur Tugend erwachen.

Wir finden Jesum auf seinem Kreuzwege als das sanftmüthigste Lamm. Anders ist es nicht, als wären alle Satans von ihren Ketten losgebrochen, und als wären sie in Juden und Heyden gefahren, allen Spott, Muthwillen, Grausamkeit wider Jesum auszulassen. Allein Jesus öffnet den Mund nicht, läßt die mindeste Klage nicht hören, läßt sich mishandeln, wie nur jene Unmenschen wollen, was ihnen nur der Neid und die Tobsucht eingiebt. Und ich, wer

wird einem solchen Gedanken bey diesem Anblicke widerstehen können? — und ich sollte noch über Mishandlungen klagen? Ich sollte über Beschimpfungen aufgebracht werden? Wer bin ich? Wer ist mein Jesus? Was habe ich durch meine Sünden verdienet? Sollte ich nicht wirklich schon den Spott der ganzen Hölle tragen? Und ich sollte ein Wort über das Gespötte der Menschen verlieren? Und wenn sie künftighin auch alle Lästerungen wider mich ausgiessen, ihren ganzen Unwillen wider mich ausdonnern werden; so will ich schweigen, — als ein Sünder schweigen, der weit mehr verdienet hat; — nach dem Beyspiele des unschuldigsten Jesus schweigen, und alles, was es auch immer seyn mag, und wie es auch immer kömmt, mit Geduld und Sanftmuth tragen. Ja, so soll, — so muß es von nun an seyn; mein Kreuz will ich auf mich nehmen, und dem nachfolgen, der mir vorgeht. In seinen Fußstapfen will ich getreu nachwandern, und nicht mehr auf das empfindliche Wesen vom Fleische und Blute zurück sehen.

Wenn du aber nun, nach besuchtem Kreuzwege, zu den Deinigen zurück kehrest, und sie arbeiten alle daran, deine Geduld zu ermüden? — sie werden dieselbe nicht ermüden können. Der Gedanke an den stillschweigenden Jesus wird mich bewahren... Wenn aber die Kinder nicht gehorsamen, wenn sie überall

das

das Widerspiel zeigen, deine Befehle sogar verachten, und dich anmurren? — ich will, was meine persönliche Beleidigung betrifft, mich an Jesu halten; den Ungehorsam der Kinder aber nach Möglichkeit zu verbessern suchen. . . Wenn dich aber dein Ehegatte anfällt, und den Zorn, der von andern ist angezündet worden, an dir abzukühlen suchet? Wenn er sich so weit vergißt, daß er dich mit Streichen anfällt? . . Das soll er, und ich werde mich an dem Beyspiele meines Jesu halten, — leiden und schweigen. . . Wenn man deiner Ehre zu nahe tritt, und dich eines Lasters beschuldiget, welches dir nicht einmal in den Sinn gekommen ist? . . so werde ich mich freuen, nicht schuldig zu seyn, und das Stillschweigen Jesu als ein geheiligtes Siegel auf meinen Mund setzen. In welcher Absicht würde ich dann die Schule eines solchen Lehrmeisters besuchen, wenn ich nicht von ihm lernen, ihm nicht nachfolgen wollte? . .

Wenn doch alle eine solche Sprache würden hören lassen? Wenn doch alle bey der Besuchung des Kreuzwegs ein solches Feuer fangen würden? Wenn doch ein solcher Eifer, der Tugend des leidenden Jesu nachzufolgen, alle Herzen entzünden würde? Wie schön, wie verdienstlich würden alsdann all' unsre Schritte und Tritte auf dem Kreuzwege seyn? Welchen Schatz für die Ewigkeit würden wir auf demselben sammeln? Wer also den Kreuzweg immer besuchet,

suchet, der besuche denselben im Geiste, mit einem in sich gekehrten, gerührten, der Tugend offenen Herzen; denke selbst, überlege, betrachte, stelle die Sünde und ihren Zahler gegen einander, wäge Schuld und Genugthuung mit einander ab, und lasse auch sich, als den Erlösten, niemals aus den Augen. Wie der Hauptmann werden wir alsdann von dem Kreuzwege kommen, innigst gerührt, die Brust zerschlagend, mit Thränen übergossen, voll heiliger Gesinnungen, zu allem Guten aufgeweckt, fertig zu jeder Tugend, — ganz andere Menschen. Amen.

Predigt
bey
ausgesetzter Reliquie des heiligen Bluts des Herrn.

Vorspruch.

Ihr seyd erlöst, nicht mit vergänglichem Golde oder Silber, sondern mit dem kostbaren Blute Christi, als des unbefleckten und unschuldigen Lammes. Sendschr. Pet. 2, 18. 19.

Eingang.

Heilig ist alles Blut. Als ein himmlischer Balsam ergießt es sich durch alle Adern, salbet die Glieder mit Stärke, und vermehret jenen Funken der Gottheit, — das Leben.

Heilig ist das Blut der Thieren, von dem Elephanten an bis zu dem mindesten Vögelchen, das sich auf einem Zweige wieget; denn ihr Geist, ihre Seele wohnet im Blute; und darum hat auch der Schöpfer, als er erlaubte, von dem Fleische der Thieren zu speisen, das Gesetz gemacht, vorher Fleisch und Blut abzusöndern. Und was will ich sagen?

Als wenn man einen menschlichen Leib in den Mutterschooß der Erde zurück bringen wollte, müßte der Boden aufgeworfen, ein Grab zubereitet, und das Blut der Thiere als ein Heiligthum eingeschlossen und aufbewahrt werden.

Heilig ist das Blut der Menschen, weil sie der Herr nach seinem Bilde gemacht hat (*). Daher jenes Zaudern der Gerechtigkeit, wenn sie über das Blut eines noch so verruchten Missethäters zu sprechen hat. Die Wagschaale zittert in ihrer Hand, und kaum daß ihr durch volle Beweise das Urtheil des Todes kann abgezwungen werden. Sie schauert zurücke, weil sie das Blut zwar vergießen, aber nicht mehr zurück geben kann. Und müßen wir nicht selbst gestehen, daß wir erschüttert, und bis zu den Thränen gerührt werden, wenn wir das Blut eines Menschen auf der Gerichtsstätte dahinfließen sehen? . .

Ist das Blut eines Böswichts, der sein Haupt aus eigner Schuld unter des Henkers Schwert gebracht hat, noch heilig in unsern Augen: wie heilig muß uns das Blut eines Unschuldigen seyn? eines Gerechten, der Gottes Ebenbild unbefleckt an sich zu erhalten wußte? jenes Blut, das die wilde Fleischeslust nie erhitzte, der Neid nie durchwühlet, der Zorn nie

(*) 1. B. Mos. 9.

nie verbrennt, der Haß nie angesteckt hat? das so sanft, wie Oel, in seinen Rinnsäälen floß? Wie müßen nicht die Engel herabeilen, jeden Blutstropfen eines solchen Abels zu sammeln, und als ein Kleinod vor Gottes Angesicht zu bringen? Kann's irgend jemand, wenn er anders ein Freund der Tugend und Kenner des Menschenbluts ist, kann's irgend jemand der Kirche verdenken, wenn sie das Blut ihrer Martyrer in den kostbarsten Gefäßen aufbewahrt, und dasselbe zur Verehrung aussetzet? . .

Heilig ist das Blut der Unschuldigen, und heiliger als alles, am allerheiligsten ist das Blut des Gottmenschen, welches auf dem Golgotha bis auf den letzten Tropfen ist vergossen worden, von dem ein einziger Tropfen, das mindeste Tröpflein genug seyn würde, eine ganze Million Welten aus dem Abgrunde des Verderbens zu erretten. Und dieses, Engeln, Erzengeln, Cherubinen, Seraphinen, und noch höhern, himmlischen Mächten unschätzbare Blut wurde wie Wasser ausgegossen, und von Menschen, die von einer ganz höllischen Raserey betäubt waren, mit Füßen getretten.

Meine Allertheuersten! eben darum so theuer, weil sie mit dem unermessenen Werthe des Blutes Jesu sind erkauft worden! sehen sie da, auf dem Altare, in diesem Gefäße ein Denkmahl von dem

unschätzbaren Werthe ihrer Erlösung! sehen sie hier von der Erde, welche mit dem Blute ihres Heilandes ist getränket und roth gefärbet worden! welch ein Anblick für uns! wer wird diese, mit dem Blute unsers Heilands benetzte Erde anschauen können, ohne sich alle seine Wunden, alle seine Blutvergießungen vorzustellen? ohne sich in den Oelgarten, zur Geißelsaul, zur dörnern Krönung, auf den Kalvarieberg hinzudenken? ohne sich alles Blut vorzustellen, das Jesus für uns vergossen hat? und wie heiß muß uns erst werden, wenn wir uns an die Umstände, Früchte und Wirkungen jenes Blutes erinnern? diese Stunde sey dazu gewidmet, uns mit denselben zu beschäftigen.

Die Liebe, mit welcher der Gottmensch sein Blut vergoß,

Das Heil, welches dieses Blut wirkte,

Das schwere Gericht derer, welche dieses Blut vergossen haben, oder vereiteln, werden die drey Theile meiner Rede seyn.

Blut Jesu! Blut, dessen Stimme in der ganzen Schöpfung erscholl, daß die Sonne aus Schrecken verfinstert, und der Mond wie aus Scham roth geworden; daß die Berge, in ihren Grundfesten erschüttert, wankten, und die Felsen zerborsten sind!

Blut des Lamms Gottes! möchtest du in alle Herzen rufen, alle Herzen zerschmelzen, alle Herzen deinen Werth empfinden lassen, alle Herzen über deine Vereitlung mit Reue erfüllen! O sey doch mein Licht, meine Stärke und Salbung, damit ich alle Gegenwärtige zu deiner Erkenntniß und Anbethung gewinne!

Erster Theil.

Die Liebe, aus welcher Jesus sein Blut vergoß.

Niemand, wie der Heiland der Welt selbst gesprochen hat, Niemand hat eine größere Liebe, als derjenige, welcher für seinen Geliebten das Leben läßt, seine Liebe gleichsam mit seiner Liebe versiegelt. Wer hat aber jemals zärtlicher, innbrünstiger und standhafter geliebt, als eben unser Heiland geliebet hat? wessen Blut wallte mächtiger auf, für seinen Geliebten vergossen zu werden? wessen Leib hat sich so begierig den Wunden dargebothen? wessen Hände haben sich für seine Freunde so sehnsüchtig nach dem Tode ausgestreckt? Jesu einziges Sehnen war's, mit seinem Blute getauft, mit seinem Blute übergossen zu werden. Er sehnte sich aber nicht allein nach solchem Bluttaufe, sondern er kam allen Blutvergießungen durch eine Marter vor, welche er selbst in sich erweckt hat, und badete seinen ganzen Kör-

per

per in einem blutigen Schweiße. Jesus zerfloß nicht nur vom Blute in seiner Seelenangst; sondern er gab alles Blut her, und zum Zeichen, daß er ausgeblutet habe, daß kein Blut, kein Tropfen mehr übrig sey, ließ er helles, unvermischtes Wasser aus der letzten seiner Wunden fließen.

Jesus sehnte sich, sein Blut zu vergießen. Um die Steine des Anstosses vor der Zeit hinwegzuräumen, um aller Aergerniß vorzubeugen, wenn ihn seine Jünger wie einen Missethäter würden bluten, sterben sehen, sagte er ihnen alle seine Leiden vorher. Ich muß, lauteten seine Worte, ich muß mit einem Taufe getauft werden, und wie werde ich geängstiget, bis alles wird vollbracht sein. Der Taufe, welcher meiner wartet, und zu welchem ich mich selbst aus Liebe angebothen habe, ist ein ganz besonderer Tauf, — nicht im Wasser, sondern im Blute, und zwar in meinem eignen Blute. Dieser Taufe wegen wird man mich gleich einer Taube unter der Kalter auspressen, alle Adern ausleeren, meinen Leib gleich einem Aussätzigen zurichten, keine Gestalt an mir übrig lassen. Ich werde keinem Menschen mehr gleichen. Dessen ungeachtet schmachtet meine ganze Seele nach diesem Taufe. Ich sehne mich, ich lechze mehr nach diesem Kelche, als ein verwundter Hirsch nach einer frischen Quelle. Laut pochet mein Herz der Stunde entgegen; alle meine Inngeweide brennen,

und ich werde von dem heißesten Verlangen geängstiget. Wenn er nur schon da wäre der fröhliche Augenblick! wenn ich nur sogleich mein Blut könnte fließen sehen! wenn nur die Wunden sogleich meinen ganzen Leib bedeckten! ich, — ja, ich muß, — ich kann nicht anders, — meine Liebe will nicht anders, — meiner Begierde ist's jede Minute erfreulich, — ich muß mit einem Taufe, — mit einem ganz besondern, nur mir als Sündentilger, als Welterlöser, als Friedensstifter zuständigem Taufe, — mit meinem Blute muß ich getauft werden. Als Jesus ein andermal von dem Blutbade sprach, in welches er sich hineinbegeben würde, glaubte Petrus, seinen Eifer zu zeigen, und rieth ihm ab. Als wäre die Liebe Jesu gleichsam in dem Augapfel angegriffen worden, als könnte sie nicht schmerzlicher als durch Zurückhaltung ihrer Begierde beleidigt, und gekränkt werden, fuhr Jesus auf, und er, der sonst die Liebe selbst war, nur Worte der Liebe im Munde führte, sich jederzeit gegen seine Jünger wie die Sanftmuth selbst gezeiget hatte, nennte itzt denjenigen, dem er die Schlüssel des Himmels anvertrauen, und den er über seine Lämmer und Schafe, über seine ganze Heerde setzen wollte, einen Satan. Wer wird hernach die Sehnsucht des Heilands genug ausdrücken können?

So gespannt ist sein Verlangen gewesen, daß er die Stunde nicht einmal erwarten konnte, wo eine

Krone,

Krone, aus den schärfsten Dörnern geflochten, die Adern seines Hauptes durchbohren, wo die Geisel seinen Rücken zerreissen, wo Nägel seine Hände und Füße durchwühlen, und eine Lanze seine Seite öffnen würde. Nein, so lange wollte seine Liebe nicht warten. Sie kam vielmehr jenen Blutvergießungen vor, und ehe ihr noch der Vater den Kelch reichte, schenkte sie sich selbst einen Kelch des allerschrecklichsten Leidens ein. Dort, zwischen den Oelbäumen Gethsemani müssen sie hinsehen, um an dem Heilande ein Marterbild zu betrachten, welches vom Anfange der Zeiten noch nicht ist gesehen worden, und bis zu ihrem Ende hin nicht mehr wird gesehen werden. Jesus auf die Kniee, — auf sein Angesicht hingesunken, und zu seiner Seite die Liebe. Was die Menschen, ruft ihm diese in die Seele, was die Menschen gesündiget haben, das müssest itzt du, und so, — eben so müssest itzt du die Schuld bezahlen. Erhoben die Menschen, im Taumel des Stolzes ihre Häupter, Gott gleich zu seyn; so müssest itzt du, ihr Bürg, ihr Stellvertretter, das Opferlamm für ihre Sünden, wie ein Wurm zertretten, wie zernichtet werden. Streckten sie ihre Hände wider das Gesetz aus; so müssest itzt du, bis zu einem verfluchten Tode gehorsam, ohne deinen Mund zu einer Klage zu öffnen, ohne die geringste Widerrede hören zu lassen, stumm wie ein Lamm an Händen und Füßen durchnagelt, an deinen eignen Wunden da hangend, am

Kreuze deinen Geist ausröcheln. Sprachen die Menschen zu Gott, wir wollen dir nicht mehr dienen, wendeten sie von ihm, ihrem Schöpfer, ihr Angesicht hinweg; so müssest du alles und alles empfinden, was es heisse, Gott verlassen zu haben, und von Gott verlassen zu werden. Ohne allen Beystand, ohne alles Mitleiden müssest du, gleich einem Verdammten, in äußerster Angst ringen. Sie sprach's, die Liebe, so tief in sein Herz hinein, so gewaltig in seine gefühlvolle Seele, daß alle seine Glieder bebten, daß alle seine Gebeine zitterten, daß das Blut, von der Liebe aufgefodert, in Wallung gerieth, durch die Haut hervordrang, sich in große Tropfen sammelte, und zur Erde fiel. Er schwieg, aber sein Blut rufte laut, daß er bereit sey; jede Ader schickte gleichsam einen Herolden, der bezeugen mußte, wie sie fertig seyen, sich ausleeren zu lassen, und die aufgenommene Schuld mit ihrem letzten Tropfen zu zahlen. Jedes Blutgefäß hörte das Rufen der Liebe, und antwortete durch hervortrettendes Blut.

Als die Feinde sich näherten, stund Jesus auf einmal auf. Seine Seele frohlockte, des anschauenden Kenntnißes ungeachtet, was er von denselben würde ausstehen müssen, ihnen entgegen. Er selbst überantwortete sich ihren Händen, und both die seinige ihren Fesseln dar. Nicht lange, so war an ihm nichts als Blut zu sehen. Seine Augen schwammen

im Blute; seine Stimme zerfloß in Blute; die Haare seines Hauptes waren vom Blute zusammengepacht; sein Rücken strömte vom Blute; seine Füße stunden im Blute; sein ganzer Körper war wie übergossen vom Blute. Alle Glieder waren verwundet, Wunden in Wunden geschlagen, alle Adern geöfnet, alle Blutgefäße zerrissen, und man sollte glauben, daß er nach einem so entsetzlichen Blutverlurst von einer Ohnmacht in die andere hinsinken müßte. Er sank nicht hin, weil die Liebe immer neue Kräfte in seine Glieder ausgoß. Sogar nach seinem Tode noch, als er seinen Geist schon aufgegeben hatte, da seine Glieder schon erkaltet waren, da, — aus dem erstarrten Körper, — floß noch Blut. Ein Soldat machte mit seiner Lanze einen Versuch, spaltete die Seite des Leichnams — zum Hineinsehen auf. Wunden, welche nach dem Tode versetzt werden, bluten nicht mehr, denn mit dem Leben hört alle Bewegung, aller Kreislauf des Bluts auf. Aber bey Jesu hat die Liebe auch nach dem Tode noch das Blut flüßig erhalten. Kaum war die Seite getroffen, kaum hatte die Lanze hineingedrungen, als sich eine Blutquelle vom Kreuze herabgoß, — so lange ergoß, bis der letzte Tropfen herausgeflossen war. Zum Zeichen, daß sich nun auch das Herz, diese Schatzkammer des Bluts und der Liebe, ausgeleeret habe, daß nicht ein Tröpfchen mehr übrig sey, floß itzt Wasser, — so rein und ungefärbt, als wenn's

aus einem Bronnen geschöpft wäre. Die Liebe hatte die Allmacht selbst zu Hülfe gerufen, um sich in ihrer ganzen Größe zu zeigen. Als sie von der Natur nunmehr in ihrem Werke gehindert ward, mußten Wunder eintreten, ein Todter bluten, nach dem Blute Wasser fließen.

Wenn wir, meine Beßten! zu jenen Zeiten würden gelebt haben, zu Jerusalem wären gegenwärtig gewesen, und mit Augen gesehen hätten, wie Jesus dort am Oelberge mit blutigen Schweißtropfen umhangen war, wie er bey der Geiselsaul eine Wunde, voller Blut ward; wie auf dem Golgotha aus Händen und Füßen das Blut hervorquoll; wie nach seinem Tode noch Blut aus seinem Herzen, — dem letzten, — bis daher noch geschonten Blutgefäße, ein Blutregen sich ergoß, — wenn wir all jenes Blut gesehen, das wegen unserer ist vergossen worden: wie würden unsere Herzen geschmolzen seyn? wie wehemüthig würden wir die Hände gerungen haben? wie hätten sich die Thränen ergossen, und sehen sie, meine Theuersten! so oft sie hieher kommen, so oft sie diese, mit dem Blute ihres Heilands gefärbte Erde erblicken, soll sie eben diese Erde, der Anblick derselben im Geiste nach Jerusalem versetzen, damit sie sich der ganzen Leidensgeschichte ihres Heilands erinnern, und in eingekehrtem Herzen die Liebe betrachten, mit welcher Jesus alles Blut, seinen letzten Blutstropfen

tropfen für sie vergossen hat. Und werden sie wohl dieses Blut anschauen können, ohne an das Heil zu denken, welches durch dasselbe ist gewirkt worden? Von diesem aber itzt besonders.

Zweyter Theil.

Das Heil, welches das Blut Jesu gewirkt hat.

Wenn Paulus, der Völkerlehrer, in seinem Sendschreiben an die Hebräer spricht, daß es ohne Blutvergießung keine Verzeihung der Sünden gebe: so ist dieser Ausspruch nur zu gewiß, weil wir niemals zur Kindschaft Gottes würden zurückgekehret seyn, wenn unsere Sünden durch das Blut unsers Herrn und Heilands nicht wären abgewaschen worden. Um dieses Schlachtopfer, welches der Gottmensch zur Versöhnung der Gerechtigkeit darbringen würde, durch mancherley Vorbilder anzudeuten, ließ sich der Herr Ochsen, Kälber und andere Thiere auf den Altar bringen. Allein es war eine lautere Unmöglichkeit, wie der nämliche Apostel bekennt, daß durch das Blut unvernünftiger Thiere die Sünden vernünftiger Geschöpfe hinweggenommen würden. Sollten Menschen erlöst werden; so mußte ein Mensch die Schuld der Menschen büßen, und damit eine unermessene Beleidigung getilgt würde; so müßte der Zähler und Sündentilger zugleich Gott seyn, um ei-

ner unermessener Beleidigung eine unendliche Genugthuung entgegenzusetzen. Wirklich floß ein solches Blut, das Blut eines Gottmenschen, und auf einmal waren wir alle durch dieses Blut geheiliget. Wie sollte ich's genug ausdrücken können, welches Heil durch dieses Blut sey verbreitet worden?

Gott hat aufgehöret, unser Vater zu seyn, nachdem wir durch die Sünde aufgehört hatten, seine Kinder zu seyn. Niemand konnte den Mund mit kindlicher Zuversicht öffnen, und Abba, lieber Vater sprechen. Gott war gleichsam unter keinem andern Namen mehr, als unter dem Namen eines Herrn bekannt, zu dem man zitternd die Hände erhob. Auch konnte man nicht anders mit ihm, als durch eine fürchterliche Scheidewand sprechen, welche die Sünde zwischen ihm und den Menschen aufgerichtet hatte. Mit einem Worte. Der Fluch Gottes druckte den ganzen Erdboden, und die Menschen empfanden es durch die schauervollsten Gerichte, daß sie Knechte, Kinder des Zorns seyen.

Kaum hatten die ersten Blutstropfen des Lamms Gottes, des Emmanuels, die Erde berührt; so verschwand jener Fluch. Die lästige Scheidewand, welche aus einem zwey gemacht, Gott und seine Geschöpfe getrennet, Vater und Kinder von einander abgesöndert, und die Kinder der Liebe in Sklaven des Zorns verwandelt hat, diese Scheidewand stürzte zu-

sammen, der Himmel ward wieder unser Vaterland, seine Pforten öffneten sich, Gott blickte herab, sah den Riß, welchen die Sünde durch sein Ebenbild gemacht hatte, wieder ergänzet, den Schuldbrief mit dem Blute seines Sohnes ausgelöscht, und schenkte uns itzt seine ganze Gnade wieder. Von dem Augenblicke an konnten wir die Augen mit aller Freymüthigkeit erheben, Gott unsern Vater, die Engel unsere Brüder, das obere Jerusalem unsre Heymat nennen. Bis daher waren wir gleich den Todten, noch schlimmer als Todte selbst, aller Gnade abgestorben. Das Blut Jesu weckte uns auf, gab uns das Leben zurücke, und rüstete uns mit einer Thätigkeit aus, durch welche wir ganz andere, des ewigen Lebens würdige Werke verrichten können. Dieß Blut salbte unsere Hände zu himmlischen Verrichtungen, und leitete jeden unserer Schritte näher zur ewigen Glorie. Wir wurden durch das Blut des Gottmenschen gleichsam in ein neues Land übersetzt, wo alles, was immer ausgesäet wird, von den Engeln gesammelt, und für die allerseligste Zukunft eingeärntet wird. Das Siegel der Unsterblichkeit wird uns gewißermassen übergeben, daßelbe all' unsern Werken aufzuprägen, und selbst der Schlüssel der Ewigkeit unsern Händen anvertrauet, alles, was wir thun, vorauszuschicken, und bis auf den großen Tage des Herrn aufbewahren zu lassen.

Die Nacht, welche Gottes Zorngericht über Aegypten ausgebreitet hat, war lange nicht so schrecklich, als die Finsterniß des Heydenthums, welche alle Länder bedeckte. Man sah nicht mehr, was man vor Augen hatte, und täuschte sich auf eine so unglaubliche Art, daß man an den verächtlichsten Geschöpfen Bilder der Gottheit, oder vielmehr Götter selbst erblickte. Der letzte Funke des Menschenverstands schien erloschen zu sein. Die Leidenschaften, welche uns die Natur in's Herz gepflanzet hat, damit sie dem Guten zum Sporn dienten, und im Dienste der Tugend geadelt würden, schweiften bis zum Unsinn aus, warfen alle Gesetze über einen Haufen, miskennten sogar die Natur, und stürzten täglich in tiefere Abgründe. Der Fürst der Finsterniß herrschte weit und breit über alle Nationen und Welttheile. Die wenigen Anbether des wahren Gottes wurden bis in den kleinen Winkel Palästinens zusammengedränget. Auf dem Golgotha wurde das Kreuz aufgerichtet, mit dem Blute des Lamms von Bethlehem Juda der Erdboden besprengt, und nicht anders, als wenn eine neue Sonne am Himmel aufgegangen wäre, oder als wenn alle Augen mit einem göttlichen Balsam wären gesalbt worden, öfnen sie sich, staunen über ihre vorige Blindheit, sehen und erkennen die Geschöpfe wieder für das, was sie sind, für Staub, welcher bey allem Glanze der Eitelkeit unterworfen ist; alle Kniee beugen sich dem einzig anbethungswürdigen Gott, alle Herzen hul-

huldigen seiner Majestät, alle Gemüther erheben sich bis zu seinem Throne, alle Neigungen umfassen sein Gesetz, alle Begierden stimmen sich nach seinem Willen, aller Wandel ist oben vor seinem Angesichte. Itzt wissen wir unsern Ursprung wieder, kennen unsre Bestimmung, unsern Endzweck, sind unterrichtet von dem Wesen und der Unsterblichkeit unserer Seele, und haben gelernt, wo wir uns hinwenden müssen, wenn wir sündigen, und durch welche Mittel unsre Mackel können abgewaschen, und getilgt werden.

Dächten doch alle Sünder zurücke! würden sie's zu Herzen nehmen, wie mächtig das Blut Jesu sey! wären sie auch noch so lange Gott und seiner Gnade abgestorben, harreten sie im Grabe der Sünde ihr ganzes Lebenlang; so ist ein einziger Tropfen jenes Bluts kräftig genug, sie vom Todten zu erwecken, ihnen die Gnade zurückzuschenken, sie in das Buch der Kinder Gottes, unter die Erben der ewig Glücklichen einzuzeichnen. Und wenn all ihre Gebeine mit Sünden angefüllt wären, wenn die Laster ihnen zur Gewohnheit, zur Natur geworden sind; wenn sie gleich Sklaven in Ketten und Banden herumziehen; so ist ein einziger Tropfen von dem Blute Jesu genug, ihre Banden aufzulösen, ihre Natur herzustellen, ihre Gewohnheiten auszurotten, ihre Gebeine zu reinigen. Es ist das Blut des Heilands, des Erlösers, des Seligmachers, welches sich an keinem Sün-

der

der verläugnet, an allen Sündern Heil und Seligkeit wirket, wenn sie anders nach Seligkeit verlangen, und in ihrer Sünde nicht sterben wollen. Es ist das Blut Jesu, der dasselbe einzig und allein wegen der Sünder vergoß. Wehe den Sündern, welche diese Gnadenquelle verachten, zu diesem Blute nicht hineilen, nur sich müssen sie's zuschreiben, wenn dieses Blut über sie Rache schreyet, und sie das schwere Gericht seiner Verächter erfahren.

Dritter Theil.

Das schwere Gericht derer, welche das Blut Jesu vergossen haben oder vereiteln.

Der untadelhafte Lebenswandel Jesu, seine Unschuld, Tugend, gleichwie der Neid, die Verleumdung und Rachsucht seiner Feinde waren zu sichtbar, als daß Pilatus, sein Richter, obschon er ein Heyd war, sich getrauet hätte, wider ihn das Urtheil zu sprechen. Er schauerte vielmehr von dem Gedanken zurücke, das Blut eines Unschuldigen zu vergießen. Diejenigen hingegen, denen Gottes Finger das Gesetz vor die Augen hingeschrieben hat: Du sollst nicht tödten, ruften laut, daß das Blut Jesu nicht nur über ihre Häupter, sondern über ihre Kinder selbst noch kommen sollte, um dem zaudernden Richter das Urtheil abzuzwingen. Sein Blut komme über uns. Uns müsse der Geist des Gekreuzigten verfolgen, sein

Blut über unsre Ferse nachströmen, über uns ein Nachgeschrey erheben, die Gerechtigkeit über unsere Häupter auffodern, und wie Feuer in unserm Busen brennen. Sie sprachen's, vergossen das Blut des Galiläers, und sammelten eines der allerschrecklichsten Strafgerichte über ihre Häupter.

Die Haare stehen gegen Berge, das Herz schlägt laut, die Kniee wanken, die Füße sinken, alle Glieder zittern, wenn man nur an Jerusalem denket, und an die Rachschaale, welche über diese Stadt, in welcher das Blut so vieler Propheten, und endlich zur Füllung des Sündenmaaßes das Blut des Herrn der Propheten vergossen ward, ist ausgeleert worden. Wie man wilde Thiere umzäumet, damit keines der Nachstellung entgehen könne, damit alle der Gewalt unterliegen müssen: so wurden eben jene Mörder des Heilands eingeschlossen. Eine Mauer, welche die Römer, diese Werkzeuge göttlicher Rache, um ganz Jerusalem führten, schnitt ihnen alle Gelegenheit zur Flucht ab. Der Hunger hatte sich gleich einem eisernen Kriegsmanne in die geängstigte Stadt geworfen, und ihr mit solchem Grimme zugesetzet, daß die Menschen das Futter der Thiere anfielen, mit den Ochsen Heu fraßen, am veralteten Leder nagten, den Unrath der Tauben mit Gold bezahlten, die Mütter ihrer eignen Kinder nicht mehr schonten, und aus dem Fleische derer, die sie mit

Todes-

Todesschmerzen gebohren hatten, sich eine Speise zu- bereiteten. Was den Zähnen des Hungers entgieng, fiel der wüthigsten Pest in die Sichel. Zahlreiche Familien starben aus, die Häuser wurden mit Todten angefüllt, daß öfters keine lebendige Seele über- blieb, die Todten in die Ruhe zu bringen. Und doch richteten Hunger und Pest keine solche Verhee- rung an, als die Natter der Zwietracht, welche sich der Bürger bemächtigt, und sie in so viele Satans verwandelt hat, deren einer dem Leben des andern nachstellte. Einander noch fürchterlicher und grausa- mer als Feinde, eilten sie, einander zu erwürgen, und ihren Namen von Gottes Erdboden zu vertil- gen. Es ist über alle Beschreibung, welches Blut- bad die Feinde nach Eroberung der Stadt angerich- tet haben. Sie selbst hatten Mühe, die Todtenkör- per der Erschlagenen zu übersteigen, die über einan- der aufgethürmt lagen. Als wäre die Rache Gottes selbst herabgestiegen, als hätte sie den siegenden Rö- mern die Befehle ausgetheilt, ließen sie keinen Stein auf dem andern, und verwandelten wider ihren eig- nen Willen den Tempel in einen Aschenhaufen, den sie als ein Wundergebäude gerne erhalten hätten. Nachdem nämlich die Juden den Herrn des Tempels miskennt, sein Blut vergossen hatten, sollten sie ein Volk ohne Tempel seyn, wie sie ein Volk ohne Gott waren. Sie selbst wurden aus ihrem Vaterlande vertrieben, in der ganzen Welt herumzerstreuet, ein

Bild der göttlichen Rache unter allen Völkern herum-zutragen. Ließ ehemals Gott andere Völker seinen Zorn empfinden, stürzte er das Reich der Medier, Perser und anderer um; so war's wie ein Abgrund, der auf einmal gleichsam Mann und Roß verschlungen hat. Aber so sollten die Mörder des Sohns Gottes nicht ausgerottet werden. Wie Schafe ohne Hirten sollten sie vielmehr herumirren, ihr Elend auf dem ganzen Erdboden herumschleppen, wie Kain ihr Gericht auf der Stirne tragen, von der Rache gebrand-markt, in immerwährender Sklaverey leben, damit sie jeder Mensch sehen, und sagen könne: ja, diese sind's, die das Blut des Gottmenschen vergossen haben. Sichtbar schwebet Gottes Gericht über ihre Häupter.

Jerusalems Zerstörung ist ein Vorbild von dem allgemeinen Gerichte gewesen, welches an dem Tage des Herrn wird eröfnet werden. Wie sich itzt die Rache Gottes auf dem Angesichte der Mörder seines Sohnes zeiget, wird sie dort wider alle ausbrechen, welche sich an dem Blute ihres eignen Erlösers versündigen. Alsdann wird dieses Blut nicht mehr um Gnade, um Schonung, Verzeihung, Barmherzigkeit rufen. Es wird aufhören ein Brunnen des Lebens, ein Balsam der Seelenwunden, eine Arzney wider den Tod zu seyn. Wie Abelsblut wird es seinen Mund öffnen, und wider alle diejenigen schreyen, welche es durch ihre Sünden auf ein neues vergossen,

sen, und durch ihre Unbußfertigkeit und Verstockung wie mit Füßen getretten haben. Wäre ich nichts als Wasser gewesen, das durch längeres Stehen unnütz geworden, wird das Blut Jesu rufen, hätten sie verächtlicher mit mir verfahren können? und sie achteten meiner noch weniger. Sie fanden kein Ende meiner zu spotten, da sie durch jede Sünde mich ihrem Muthwillen überließen, und einmal wie das andermal ihren Spott gegen mich ausgosen. Nie bin ich in ihren Augen das Blut ihres Heilands gewesen. Ich will es itzt auch nicht seyn. Haben sie an mir den Werth ihrer Erlösung miskennt; so sollen sie itzt diesen verscherzten Werth im tiefsten Abgrunde büßen. Immer müsse ich vor ihren Augen schweben, und ihr Gericht unerträglich machen. Noch schrecklicher müsse ich sie brennen, als sie das Höllenfeuer brennen wird.

Jesu Christe! o nein; um der Liebe wegen, mit der du dein Blut für uns ausgeleeret hast, um dieser Liebe wegen müsse dieses Blut nicht so wider uns schreyen! lieber wollen wir selbst ein Wehegeschrey erheben, unsere Sünden verdammen, und dieser Sünden wegen in Thränen zerfließen, wegen deren du dein Blut vergossen hast. Sieh! o Lamm Gottes! das du in deinem Blute die Sünden aller Welt hingenommen hast, sieh! hier liegen wir vor dieser, mit deinem Blute gefärbten Erde, und setzen auf dieses Blut unser ganzes Vertrauen. Wenn wir die Sünden wie

Wasser getrunken, unsere Laster über die Sandkörnchen am Meere, über die Stäubchen in der Luft angehäufet, wenn wir mit Kain in dem Inngeweide unserer Brüder gewühlet, mit Absalon nach dem Blute unserer eignen Aeltern gedürstet, mit Ammon die Ehre der eignen Schwester dem Wohllust aufgeopfert, und so greuliche Missethaten begangen hätten, als noch nie sind begangen worden: so wäre ein einziger Tropfen deines Bluts hinreichend, uns weißer als Schnee zu waschen. Warum sollten wir also verzagen? warum kleinmüthig werden? unsere Schulden sind bezahlt, unsere Sünden sind getilgt, und dieses mit deinem Blute; O Jesu! mit deinem Blute in der Hand wollen wir vor deinem Gerichte erscheinen, und wenn du Ursache, uns zu verdammen, findest; so wird dich dein eignes Blut zur Barmherzigkeit und Gnade bewegen. Zeichne uns gleich selbst als deine Auserwählte mit deinem Blute, damit uns von nun an kein Satan mehr schade, damit wir von deinem Blute gestärkt, wider die Welt, die Hölle und das Fleisch wie Riesen da stehen, alle Versuchungen zurückschlagen, jeder Schlange, die unserer Ferse nachstellt, den Kopf zerquetschen. Der Gedanke, daß wir von dir erkauft, so theur, mit deinem Blute erkauft sind, wird eine immerwährende Auffoderung für uns seyn, daß wir nur dir leben und sterben. Amen.

Predigt
an
dem Festtage Kreuzerhöhung.

Vorspruch.

Es sey weit von mir, daß ich mich in etwas Anders rühme, als im Kreuze unsers Herrn Jesu Christi. Gal. 6, 14.

Eingang.

Das Kreuz hat den Zorn Gottes getilget, Gott mit den gefallenen Menschen wieder ausgesöhnet, die Kinder des Zorns in Kinder der Liebe umgeschaffen, den Fluch von der Erde hinweggenommen, sie in ein neues, weit vortreflichers Paradiese, in einen Himmel verwandelt, Menschen und Engel miteinander vereiniget, auch aus ihnen einen Chor gemacht, das feste Schloß des Todes zerstöhrt, die Macht der Finsterniß entkräftet, die Gewalt der Hölle niedergeschlagen, die Banden des Irrthums aufgelößt, die Wahrheit zurückgebracht, die Teufel vertrieben, ihre Altäre umgestürzt, den Rauch ihrer Opfer vermehrt, die Tugend gepflanzt, dem Herrn eine neue Kirche gegründet. Wie nun das Kreuz auf dem Golgotha aufgerichtet war, öffneten sich die Himmelspforten,

pforten, die Engel sahen an den Menschen ihre Brüder, und diese konnten daß erstemal wieder, Abba, — lieber Vater! zu Gott hinauf rufen. Wie das Kreuz nun empor ragte, schüttelte die menschliche Natur die Fessel des Todes ab, richtete sich auf, athmete Freyheit, und empfand die ganze Seligkeit der Kinder Gottes. Von diesen, dem Menschengeschlechte so heilsamen Wirkungen des Kreuzes ganz durchdrungen, durch und durch gerührt, rufte der Apostel auf: **Es sey weit von mir, daß ich mich in etwas Anders rühme, als im Kreuze unsers Herrn Jesu Christi.** Wie das Kreuz einzig und allein meine Rettung, mein Leben und Heil ist, so sey es auch einzig und allein mein Ruhm. —

So groß aber die Hochschätzung des Apostels gegen das Kreuz gewesen ist; so groß war die Verachtung tausend anderer: und so viele Mühe sich Pauli rastloser Eifer immer gab, den Ruhm des Kreuzes in alle Welt auszubreiten; so beschäftiget waren die Feinde des Kreuzes, sein Andenken selbst von dem Erdboden zu verbannen. Sie versenkten das Kreuz nicht nur in die Erde, sondern sie richteten auf dem nämlichen Platze einen Altar auf, den sie der Göttinn des Wohllusts einweyhten. Helena, die gottselige Mutter des großen Konstantins vertilgte nicht nur das Greuel der Verwüstung, reinigte nicht nur den Kalvarieberg von dem Schandflecken des Heydenthums;

sondern zog das Kreuz, dieses Kleinod, aus seinem Grabe hervor, und richtete dasselbe, als ein Denkmahl des herrlichsten Sieges über Sünde, Tod und Hölle, vor allen Augen auf. Chosroas kam aus Persien, vergoß Ströhme von Christenblute, nahm Jerusalem weg, beraubte sie seines vornehmsten Schmucks des Kreuzes, und schleppte dasselbe mit sich nach Persien. Heraklius, der Kaiser, besiegte endlich den Feind, und bey seinen Friedensunterhandlungen war die Zurückstellung des Kreuzes die allererste Bedingniß. Kaum war dieses Triumphzeichen des Herrn aus den Händen der Ungläubigen zurückgekommen, als sich der Kayser schon fertig machte, dasselbe in möglichster Feyerlichkeit nach den Kalvarieberg zu übersetzen. Er erschien dabey, als der Herr der Welt, in dem königlichsten Schmucke, und glänzte von Edelgesteinen. In solcher Pracht nahm er das Kreuz auf seine eigene Schulter. Allein, — wie erstarrt, — wie angefesselt stund er da, konnte nicht vom Platze, — nicht einen Fuß bewegen. Zacharias, der Bischof von Jerusalem, erinnerte den Monarchen, daß sein Aufzug sogar nicht mit dem Aufzuge des armen ausgescheelten Weltheilands übereinkomme. Den Augenblick änderte der Kayser seine Kleidung, legte den Rock eines gemeinen Bürgers an, und jezt zog er frey unter lauter Jubelgesängen den Golgotha hienan, wo er das Kreuz aufrichten und erhöhen ließ. —

Theuerste! wir begehen heute das Andenken dieser Erhöhung. Wir wollen aber bey derselben nicht stehen bleiben — nicht bloß zuschauen, wie das Kreuz auf dem Kalvarieberg errichtet worden; sondern den Gesichtspunkt erweitern und nachdenken, wie das Kreuz des Herrn vom Aufgange der Sonne bis zu ihrem Niedergange, vom Mittage bis zur Mitternacht, in allen Welttheilen, vor allen Völkern und Nationen sey erhöhet worden, und wie das Kreuz noch immer, auch von uns, müsse erhöhet werden, — was der Glaube zur Erhöhung des Kreuzes beygetragen habe, und was die Liebe noch täglich zu seiner Erhöhung beytragen müsse.

Wie das Kreuz vom Glauben sey erhöhet worden, wird der erste,

Wie das Kreuz von der Liebe müsse erhöhet werden, wird der zweyte Theil meiner Rede seyn.

Auf diese Art denke ich sowohl zu unterrichten, ihren Glauben an das Kreuz zu stärken, als ihre Herzen zur Nachfolge des Kreuzes anzuflammen.

Christe Jesu! der du am Kreuze deine Arme ausgespannt, alle deine Adern ausgeleert, deinen letzten Blutstropfen vergossen hast, den Schuldbrief unsrer Sünden an's Kreuz heftetest, mit deinem Blute auslöschtest!

löschtest! möchtest doch du alle Augen öffnen, den Werth des Kreuzes recht zu erkennen! die Herzen anflammen, das Kreuz mit Innbrunst zu lieben! möchtest du, der du durch das Kreuz ewiges Heil gestiftet hast, die Wirkungen desselben in uns zu seiner Verherrlichung fortsetzen! in nichts anders als in deinem Kreuze müssen wir uns künftighin rühmen! —

Erster Theil.

Wie das Kreuz vom Glauben sey erhöhet worden.

Wenn sie wissen wollen, zu welcher Verherrlichung das Kreuz, an dem der Herr seinen Geist aufgab, und zwischen zweyen Missethätern erblaßte, durch den Glauben gelangt sey: so muß ich sie zuerst an alle jene Schande, an allen den Spott, und an den Fluch selbst erinnern, mit dem das Kreuz ist beladen gewesen.

Die Todesarten, durch welche besondere Verbrecher und Missethäter, Mörder, Räuber, Aufrührer und ihres Gleichen aus dieser Welt sind hinausgeschaft worden, waren immer zerschieden. Bald wurden Scheiterhaufen angesteckt, deren Flammen die Wolken erreichten, um ihre Leiber in Asche zu zerstäuben. Bald wurden sie unter einen Hagel von Steinen begraben, oder durch Bleykolben ihnen alle Gebeine

zerschmettert, oder an Folterrahmen alle Nerven auseinander gedehnt. Itzt warf man diesen ausgehungerten Bestien vor; itzt sprudelte ein anderer unter der Gewalt eines Rads Blut und Seele zugleich aus. Dieser ward von einer Lanze hingestreckt, jener mit einer Säge durch die Mitte gespalten. Und wer wird alle die Werkzeuge des Todes erzählen können?

Sagen sie mir nun, meine Geliebten! ob sich wohl jemand eines dergleichen Werkzeugen von den Scharfrichtern werde ausgebeten haben? Ob es jemand könne in Sinn gekommen seyn, ein Schwert, vom Blute eines Missethäters gefärbt, in sein Haus zu bringen und aufzubewahren? Ob es eine Hand werde gewagt haben, die Folterbänke und Räder zu berühren? Wendet nicht jedermann von allen diesen Werkzeugen die Augen hinweg? Giebt es nicht manche, welche den Anblick derselben so wenig ertragen können, daß ihre ganze Natur aufschauert, und sie eine Ohnmacht anwandelt?

Was sollen aber alle Werkzeuge des Todes, alle Schwerter, Räder, Folterrahmen, Roßkämme, Bleykolben, Scheiterhaufen, Löwen und Tygerthiere gegen den Kreuzgalgen seyn? Bey andern Todesarten wird der Missethäter noch bedauert. Man sieht seine Leiden, und wenn er sich derselben durch seine Verbrechen auch noch so schuldig gemacht hat; so rührt

sich dessen ungeachtet die Natur, und wird sein Fürsprecher. Man söhnet sich noch mit ihm auf der Gerichtsstätte aus, und schicket ihm sogar Thränen in die Ewigkeit nach. Noch lange spricht man von dem Unglücklichen, erzählt einander seinen letzten Kampf, die ausgestandene Angst, die vielen Ohnmachten, die Wehemuth seiner Blicken, das sichtbare Pochen seines gewaltleidenden Herzens. Und dieses ist noch nicht alles. Man suchet sogar in seiner verwahrlosten Erziehung, im Mangel des Unterrichts, im Abgang eines warnenden, zurechtweisenden Freundes Entschuldigung für den Hingerichteten; bedauert auf eine gewisse Art die menschliche Gesellschaft selbst, welche an ihm ein Mitglied verlohren hat, das noch konnte gerettet, geheilt, gebessert werden.

Was soll ich aber itzt von denen sagen, welche zum Kreuztode sind verurtheilet worden? Wird man bey diesen an Mitleiden, auch nur an eine einzige über sie vergossene Thräne gedenken können? mußten sich gegen einen Menschen, der zum Kreuztode verdammet war, nicht alle Herzen verschließen? mußte nicht der Mund der Zuschauer, statt den Unglücklichen zu beklagen, wider ihn alle Vermaledeyungen ausschütten? Und warum? darum, weil man an denen, welche zur Hinrichtung am Kreuze ausgeführt wurden, wie an Kains Stirne, gewissermaßen das Gericht Gottes selbst erblickte; wie nämlich der Schöpfer

fer von diesen unwürdigsten Kreaturen seine Hand abgezogen, sie dem Verderben gänzlich überlassen habe; wie er nicht nur ihre Namen aus dem Buche des Lebens ausgelöscht habe, sondern denselben von dem Angesichte des ganzen Erdbodens wollte vertilget wissen. **Verflucht**, heißt es, **verflucht** ist jeder der am Holze, am Kreuze, hanget (*). **Verflucht**, — von Gottes Mund selbst verflucht; — von Gottes Mund verworfen, — von Gottes Mund ausgespieen. Mit welcher Verabscheuung mußte also das Kreuz angesehen werden, welches nur dazu diente, diejenige von dem Erdboden hinwegzunehmen, welchen Gott selbst durch seinen Fluch das Leben abgesprochen hatte? Welche Schande, und welcher Spott mußten auf dem Kreuze liegen, wider welches der Herr aller Geschöpfen seinen Fluch ausgedonnert hat?

Von dem Kreuze Jesu besonders zu reden, ist's wohl den Juden, bey ihrem erbitterten Gemüthe, bey ihrer bis zur Raserey ausschweifenden Rachsucht, bey ihrem unversöhnlichen Haß, anders gewesen, — und konnte es ihnen in ihrer Lage anders seyn, als sähen sie den Fluch Gottes sichtbar über den Galiläer schweben? — in einer Verlassenheit, von der man sich kein Beyspiel denken konnte, hieng er zwischen Himmel und Erde da, — Er, der so vielen andern geholfen hatte, von dessen Wunderkuren selbst das Aus-

(*) 5. B. Mos. 21, 23.

Ausland voll war, von dem der Ruf allgemein erscholl, daß er alles wohl gethan habe; — Er konnte sich selbst nicht helfen, von der Rache Gottes zu gewaltig ergriffen, von dem Fluche Gottes zu fest an sein Kreuz geheftet, — Er, der, wie sie ihn beschuldiget hatten, im Namen des Obersten aller Teufel die Teufel austrieb, — nun von jenem dienstbaren Geiste selbst verlassen, — Er, der Aufwickler des Volks, der sonst von Tausenden begleitet war, sogar in die tiefsten Wüsteneyen Schaaren von Menschen lockte, — Er, itzt so allein, — ohne einen Menschen, — ohne den mindesten Beystand? Die Sonne entzog dem Tage ihr Licht, verhüllte ihr Angesicht, litt die ungewöhnlichste, unnatürlichste Finsterniß; — der Mond trat hervor, auf die Erde herabzublicken; — die Erde bebte unter den Füßen, die Felsen spalteten sich mit einem großen Getöse, — und wer kann sagen, ob sich die Juden nicht beredeten, die Stimme der ganzen Natur wie im Donner zu hören, welche den Namen dieses Gekreuzigten verfluchte. Neben ihm hiengen zwar andere Missethäter, zwar auch Verfluchte, weil sie am Kreuze hangen, leiden, sterben mußten, aber lang nicht so verflucht, wie der Nazaräer, der in der Mitte, als ein weit größerer Missethäter hieng, — lange nicht so von der Rache gedruckt, wie er, auf dessen Kreuztode Junge und Alte, Männer und Weiber, Hohe und Niedere, Priester und Fürsten gedrungen haben;

ben; — lang nicht so von Lästerungen überladen, wie er, den, so zu sagen, eine allgemeine Vermaledeyung, ein Fluch vom Himmel und der Erde verschlungen hat. —

Wer hätte sich's bey einer solchen Aussicht wohl vorstellen können, daß eine so unerwartete Aenderung mit dem Kreuze des Herrn vorgehen, daß sich die äußerste Schande in die größte Ehre, jene allgemeine Verachtung in eine allgemeine Hochschätzung, die gräulichsten Lästerungen in Lobgesänge, und der Fluch Gottes selbst in Gnade und Segen verwandeln werde? daß das Kreuz, dieses Zeichen des gewaltsamsten Todes, — eines verfluchten Todes, — dieses Rüstzeug der schimpflichsten unter allen Todesarten, als ein Werkzeug des Heils, als ein Triumphwagen des Herrn werde erkennt, geschätzt, geehrt werden? daß auch nur ein einziger Mensch die Kniee beugen, vor dem Kreuze, diesem Gräuel aller Gräuel niederfallen, und den Mund öffnen werde, den Triumph, die Herrlichkeit, die Glorie des Kreuzes zu besingen? Wer hätte sich dergleichen vorgestellt? Wem wäre es auch nur im Traume beygefallen? Allein, was wider alle Erwartung war, aller Welt unmöglich geschienen hat, traf wirklich ein, geschah, — nicht etwa nur in einer und der andern Familie, die Jesu von Nazareth aus besondern Gründen zugethan war, — nicht nur von einer und der

andern Stadt, welche ihn durch seine Wunder hatte kennen gelernet; sondern das Kreuz wurde in den weitschichtigsten Ländern berühmt, sein Ruhm über das Meer getragen, von allen Nationen unter der Sonne mit gefalteten Händen verehrt.

Die Heyden, denen einige Augenblicke vorher das Kreuz eine Thorheit geschienen hatte, die über einen Menschen, der sich vor einem Kreuze zur Anbethung niedergeworfen hätte, das lauteste Gelächter würden aufgeschlagen haben, gleichwie wir selbst einen Menschen für unsinnig halten würden, der einen Galgen umarmte, denselben sein Heil nennte, — die Heyden, sage ich, hörten kaum von dem Kreuze, hörten kaum, was bey dem Kreuztode Jesu vorbeygegangen sey, als sie schon den Werth, das Göttliche des Kreuzes erkennten. Sie stunden nicht an, sie zweifelten keinen Augenblick, daß derjenige mehr als Mensch, daß er der Urheber der Natur müsse gewesen seyn, der am Kreuze seinen Geist aufgegeben hat, und dessen Tod von der leblosen Natur selbst ist bedauert worden. Sie eilten, die Tempel, welche von den Händen ihrer Väter waren erbauet worden, in denen sie gleichsam aufgewachsen waren, zu zerstören, kehrten sie in einen Steinhaufen um, rotteten das ganze Andenken der Abgötterey aus. Neue Tempel stiegen in die Höhe, andere Altäre wurden errichtet, und das Bild des Kreuzes auf denselben aufge-

stellt. Hier kamen sie nun in einem ganz andern Geiste zusammen; hier warfen sie sich nieder, verfluchten die Vorurtheile, in denen sie erzogen worden, bereueten ihre Ausschweifungen, zerfloßen in Thränen, betheten mit heißester Inbrunst den Herrn an, der sich für ihr Heil am Kreuze geopfert hat, benedeyten das Kreuz, welches die Wunden des ganzen Menschengeschlechts geheilet, und die Welt der Verdammniß, in welcher sie seufzte, entrissen hat.

Die Juden, welche sich an dem blosen Namen des Kreuzes schon ärgerten, sich nichts verächtlichers, verwerflichers als das Kreuz denken konnten, alle übrigen, noch so schauervollen Todesarten gegen das Kreuz, wie für nichts ansahen, änderten ihre Gesinnungen, legten ihre, noch so verjährten tiefst eingewurzelten Gewohnheiten ab, sahen allen Spott, alle Schande durch das Blut Jesu vom Kreuze abgewaschen, betrachteten dasselbe so wenig mehr als das Zeichen eines verfluchten Todes, daß sie vielmehr an demselben einen Altar erkennten, auf dem sich der Allerunschuldigste zum Opfer für uns Sünder dargegeben hat. Sie sahen nun deutlich, wessen Vorbild jenes Kreuz und jene Schlange gewesen sey, welche Moyses hatte aufrichten lassen zum Heil aller, welche von den Schlangen waren verwundet worden. Das Kreuz war, von diesem Zeitpunkte an, in ihren Augen weit heiliger als alle Denkmähler ihrer Religion,

heili=

heiliger als der Tempel selbst; den was weder die Ruthe ihres Heerführers, noch die Stiftshütte, noch der Bundeskasten, weder die vielen und kostbaren Opfer, noch der Tempel, und in dem Tempel das sogenannte Heiligste, das Innerste, wo nur der Priester allein hingehen dorfte, auszurichten vermochten, das vermochte das Kreuz, machte Eines aus Gott und den Menschen, vertilgte die Sünde, und bracht die verlohrne Gnade zurücke. Der Herr des Moyses selbst wars, der hier mit dem Kreuzstabe sein Volk aus der Dienstbarkeit rettete, die Feinde in den tiefsten Abgrund zurückschlug, und alle die Seinigen in die Freyheit der Kinder Gottes setzte. Das Kreuz verdiente daher in den Augen der Juden alle nur mögliche Hochschätzung, und sie begegneten demselben mit aller nur erdenklichen Ehrfurcht, sprachen von demselben nicht anders als mit sichtbarer Rührung, und zerfloßen bey seinem Anblicke von Thränen der heissesten Andacht.

Nicht lange nach der Kreuzigung des Herrn hatte **das Wort des Kreuzes** die ganze Welt schon erfüllet. **In allen Ländern** (*), drückt sich der ersten Prediger des Kreuzes einer aus, **in allen Ländern ist** der Ruf des Kreuzes und des Gekreuzigten erschollen, und bis zu den Gränzen des Erdbodens hat man seinen Namen ausgebreitet. Die Könige selbst glaubten, daß ihre Häupter nicht so sehr von einer goldenen

nen

(*) Röm. 10, 18.

nen Krone, mit unschätzbaren Kleinodien geschmückt, geziert werden, als wenn das Kreuz auf eben dieser Krone schimmerte. Kein Gläubiger begnügte sich, alles Abscheuen gegen das Kreuz abgelegt zu haben; sondern zeichnete das Kreuz auf seine Stirne, als auf den edelsten Theil seines Körpers, und trug es auf derselben wie auf einer Ehrensäule herum. Man gab sich alle Mühe auch nur das mindeste Stückchen von dem Kreuze, an dem unser Herr und Heiland ausgeblutet hat, zu erlangen, und man schätzte sich glücklicher, als hätte man die wichtigste Eroberung gemacht, wenn man auch nur das kleinste Spänchen erhielt. Man frohlockte über einen solchen Schatz weit mehr, als über alle Schätze der Welt, faßte dasselbe in Gold ein, und trug es als ein ganz himmlisches Kleinod auf dem Herzen. Und wie glücklich schätzen sie nicht selbst, meine Theuersten! ihre Gemeinde, weil ihnen eine Reliquie von dem Versöhnungsaltare des Herrn zu Theil geworden ist? wie Manche hat nicht der Glaube aus den benachbarten Ortschaften hieher gezogen, mit ihnen den Heiland anzubethen, der am Kreuze für uns den Geist aufgab? wie der Glaub an dem heutigen Festtage so viele Tausende zu dem Fuße des Kreuzes hinführen, und ihre Andacht zu dem Gekreuzigten beleben wird? Es ist diese Verherrlichung durch den Glauben ein Triumphfest für das Kreuz. Allein es ist dieses noch nicht genug, das der Glaub das Kreuz in die Tempel eingeführt, auf die Altäre

erhoben, zur allgemeinen Verehrung und zur Anbe- thung des Gekreuzigten ausgesetzt hat. Jeder Christ muß ein Tempel, jedes Herz ein Altar seyn, wo das Kreuz durch die Liebe erhöhet und verherrlichet wird.

Zweyter Theil.

Wie das Kreuz von der Liebe müsse erhöhet werden.

Alsdann wird das Kreuz von der Liebe erhöhet, wenn wir dasselbe recht erkennen, schätzen, und uns erfreuen, wenn wir würdig gefunden werden, durch die Gleichförmigkeit mit demjenigen, durch den es ist gereinigt und geheiliget worden, Theil zu neh- men. Die Liebe betrachtet das Kreuz als ein Denk- mahl der gekreuzigten Liebe Jesu, und bricht bey sei- nem ersten Anblick in Anmuthungen der Dankbarkeit aus. Die Liebe betrachtet das Kreuz als ein Werk- zeug des menschlichen Heils, und biethet ihre ganze Wachsamkeit auf, damit dieses Heil nicht auf ein Neues verlohren gehe, die Wirkungen des Kreuzes nicht vereitelt werden. Die Liebe betrachtet das Kreuz als ein Vorbild, und sie richtet ihre ganze Aufmerk- samkeit auf dasselbe, um nachzufolgen. So wird das Kreuz von der Liebe erhöhet.

Das Kreuz ist ein Denkmahl der gekreuzigten Liebe Jesu. Wir müßten nicht wissen, was der Gottmensch für

für uns gelitten habe, wie über ihn das entsetzlichste Gericht ergangen sey, wie er für uns am Kreuze sogar zum Fluche geworden, wenn uns der Anblick eines Kreuzbildes nicht rührte? wenn uns dieser Anblick nicht sogleich an den Golgotha erinnerte? wenn nicht sogleich die Gedanken in unserm Herzen aufsteigen würden: wie zärtlich, wie unermessen muß mich mein Jesus geliebet haben? ich war der Sünder, der Todesschuldige, der Aufrührer, welcher sich an der Majestät des Allerhöchsten vergangen hatte. Meine Hände sind's, die sich wider ihren Herrn ausstreckten, und diese verdienten, von den Nägeln durchgraben zu werden. Meine Füße sinds, die auf dem Wege der Sünder stunden, und ihnen wäre die Strafe angemessen, wenn sie am Kreuze angeschmidet würden. Ich; — ich habe den Bronnen des Lebens verlassen; ich habe Zisternen gegraben, welche kein Wasser halten können; ich habe zu Gott gesprochen: ich will nicht dienen; ich habe mich von seinem Angesichte hinweggewendet, bin ihm untreu geworden, und aus meinem Munde könnten nun wohl die Worte gehört werden: Mein Gott! wie hast du mich verlassen? mich verlassen, der ich dich zuvor verlassen habe? ich, — ich habe mir das Urtheil, den Tod, die Verdammniß zugezogen, und mir nur müßte ich's zuschreiben, nur mir die Schuld beymessen, wenn ich von Himmel und Erde verlassen, in dem brennensten Durste ohne einen Tropfen Wasser, da hangen; mit der Verzweiflung selbst

ringen würde! und dieses Gericht hat mir deine Liebe abgenommen, mein Heiland! wegen meiner bist du in den Tod gegangen; aus Liebe meiner hast du das Kreuz bestiegen; aus Liebe meiner dich an's Kreuz anheften lassen; aus Liebe meiner die Arm am Kreuze ausgespannt; aus Liebe meiner am Kreuze dich verblutet; aus Liebe meiner die unbeschreiblichsten Schmerzen ausgestanden, welche dir die Liebe allein versüßen konnte; aus Liebe harrtest du und starbst am Kreuze. Wie kostbar, o heiliges Kreuz! wie kostbar bist du mir durch das leiden, durch das bluten und sterben meines Heilands geworden? als den Schlüssel betrachte ich dich, der mir die Himmelsthüre wieder geöffnet hat. Zu deinem Fuße sehe ich den Schuldbrief meiner Sünde zerrissen, vertilget. Das, meine Theuersten! heißt das Kreuz durch lebhafte Erkenntniß, durch warmes Gefühle in seinem Herzen erhöhen, wenn man sich bey dem Anblick eines Kreuzbildes dergleichen Gedanken überläßt? wenn man sich durch Anschauung jener Denkmähler des Todes Jesu zum fernern Nachdenken, zur Gegenliebe, Dankbarkeit und andern frommen Anmuthungen erwecket.

Das Kreuz ist ein Werkzeug des menschlichen Heils. Jesus hat uns geliebt, spricht der Apostel (*), der nichts als Christum den Gekreuzigten predigte, er hat uns geliebt, und hat sich für uns dargegeben als eine frey-

willige

(*) Ephes. 5, 2.

willige Gabe, als ein versöhnendes Schlachtopfer, — aus Liebe, — aus Liebe allein hat er sich für uns hingegeben. Seine Schmerzen sind unser Heil, sein Spott unsre Verherrlichung. Jesus ließ sich zum Kreuztode verurtheilen, damit wir vom Todesurtheile erledigt würden; ließ sich entblößen, damit wir mit dem Gewand der Gnade wider angethan würden; ließ sich mit Myrrhen tränken, damit sich der Kelch des Zorns nicht über uns ergöße; ließ sich ans Kreuz schlagen, damit wir die Freyheit der Kinder Gottes wieder erlangten. Seine Hände sind ausgestreckt, um allen und jedem seine Gnade anzubiethen; sein Kreuz ist aufgerichtet, damit alle Sünder durch den Anblick, wie die sterbenden Israeliten durch Anschauung der erhöhten Schlange, erquickt würden. Er hängt zwischen dem bußfertigen Schächer und dem verstockten Mörder, damit der Fromme sowohl als wie der Gottlose, seine Zuflucht zu ihm nehme. Er ist verwundet, geschlagen, zerknirschet, damit er unsre Missethaten tilge; sein Blut fließet, damit unsre Sünden abgewaschen, unsre Seelen gereinigt würden; er wird am Kreuze noch gelästert, verhöhnt, verflucht, damit der ewige Fluch nicht auf uns falle, damit wir gesegnet, zur Seligkeit aufgenommen würden. Dieses sind die seligsten Wirkungen, die heilsamsten Wirkungen des Kreuzes, Erlösung von den Sündenbanden, Rettung aus der Sklaverey des ewigen Todes, Reinigung der Seele, und ihre Aussöh-

nung mit Gott. Durch das Kreuz in die Freyheit gesetzt, dem Verderben entrissen, wie aus dem Abgrunde hervorgezogen, durch das Kreuz zu Gott in das Land der Heiligen zurückgeführt, durch das Kreuz an allen Kräften erneuert, mit einer ganz göttlichen Kraft wider unsre Feinde ausgerüstet, sollten wir nun auf keine andere Art mehr an die Sünde gedenken, als dieselbe zu verabscheuen, zu vermeiden, ärger als die giftigsten Unthiere, Vipper und Basiliske zu fliehen, immer die Augen auf das Ende unsrer Wege hinrichten, um aller Täuschung auszuweichen, jeden unsrer Schritten beobachten, um nicht an die Steine des Anstosses zu gerathen, zum öftesten das Entsetzliche, die Folgen der Sünde betrachten, um uns wider sie mit neuen Fürsätzen zu stärken; lieber den Verlust der ganzen Welt, lieber alle Uebel in der ganzen Welt wählen, als uns durch eine neue Sünde in die Sklaverey, in das alte Verderben zurückstürzen. Durch eine solche Wachsamkeit, durch solches Hinsehen auf die Wirkungen des Kreuzes, durch eine solche Fürsorge, jene Wirkungen nicht zu vereiteln, getreu auf dem Wege zu verharren, zu dem uns das Kreuz hingeführt hat, wird das Kreuz in dem Herzen erhöhet, sein Heil wird durch alle unsre Gesinnungen, über alle unsre Kräfte verbreitet, daß wir an Leib und Seele heilig, rein und unbefleckt bleiben, und der Sünde abgestorben, nur der Tugend leben. Oder würde wohl in uns die Liebe Jesu wohnen, wenn wir zur Sünde

zurück-

zurückkehren würden? wie, auch nur ein Funke dieser Liebe sollte noch in uns glimmen, wenn wir die Sünde nochmals über uns herrschen ließen? würden wir uns anders als die ärgste Feinde des gekreuzigten Heilands auszeichnen, und ihn auf ein Neues kreuzigen? Es sind dieses nicht meine, sondern Pauli Worte, daß der Herr von den Sündern wieder gekreuziget, so viel an ihnen liegt, nochmals ans Kreuz hingeheftet werde. Der Sünder erneuert gleichsam die Blutgeschichte des Golgotha, verwandelt sein Herz in einen Kalvarieberg, und schlachtet nochmals das Lamm, welches zu seiner Erlösung ist geschlachtet worden; vergießt nochmals das Blut, mit welchem das Kreuz für ihn ist roth gefärbt worden. Ganz anders wollen wir das Kreuz in unserm Herzen erhöhen. Als ein Zeichen des Sieges über Tod und Hölle wollen wir das Kreuz in unsre Herzen pflanzen, unsre ganze Geisteskraft anstrengen, damit wir die Siege des Kreuzes fortsetzen, das Kreuz durch Ueberwindung der Leidenschaften, durch Unterjochung aller sinnlichen Lüsten verherrlichen, die Wirkungen des Kreuzes durch ein sündenfreyes Leben in uns offenbaren, und in der Gnade leben und sterben, welche uns durch das Kreuz zugeflossen ist.

Das Kreuz ist unser Vorbild. Weil nun Christus, drückt sich einer jener Männer Gottes und Gesandten des Gekreuzigten, der erste unter den Aposteln, der heilige Petrus aus (*), weil nun Christus im Fleische

(*) 1. Petr. 4, 1.

für uns gelitten hat, weil er am Kreuze für uns ist dargegeben worden; so wafnet euch mit eben demselben Sinne; denn wer am Fleische leidet, der höret auf von Sünden. Ich weiß wohl, daß die Ermahnung den Umständen der Zeit sey angemessen, und vorzüglich auf die ersten Gläubige sey gerichtet gewesen. Nichts konnte sie mehr von der Nachfolgung Jesu und von der getreuen Beobachtung seiner Lehre zurückschrecken, als die Verfolgungen und das Leiden, mit denen ihnen der Unglaube drohte. Schon hatte der Apostelfürst diesen Kelch gekostet, und das übernatürliche Licht, mit dem er begeistert war, ließ ihn wissen, daß ein noch stürmerisches Ungewitter über die Gemeinde Jesu schon im Anzuge sey. Er sah, daß ein solches Gericht viele zurückziehen, und die Heerde der Heiligen vermindern würde. Dieß war die Ursache, warum er sein Herz ergoß, die Gemüther der Gläubigen gegen die einbrechende Gewalt der Feinden zu stärken. Sein Geist war voller Sorgen für die Heerde, und er fürchtete, daß die List und Bosheit der Wölfe keinen geringen Schaden verursachen würde. Er muntert dessentwegen zur Standhaftigkeit auf, weiset auf den Vorgänger des Glaubens hin, stellt ihn für seine Bekenner als ein Muster auf, und spricht: weil nun Christus im Fleische für uns gelitten hat, so wafnet euch mit eben demselben Sinne. Zwar hat sich jener Sturm, welcher unsre ersten Brüder beunruhiget hat, gelegt; zwar funkeln die

Augen der Tyrannen nicht mehr, zwar sind die Schwerter ihren Händen entsunken; zwar sind die Folterbänke eingestürzet, die strudelnde Oelkessel erkaltet, die Scheiterhaufen zerstäubet, und Ruhe herrscht im Schooße der Kirche. Indessen bleibt doch der gekreuzigte Gottmensch unser Vorbild, das Beyspiel unsers Lebens noch, und Petri Ermahnung trifft uns immer, daß wir uns, nachdem Christus für uns im Fleische gelitten hat, mit einem gleichen Sinne, mit der kindlichsten Ergebung in den göttlichen Willen, mit einer unüberwindlichen Geduld bey allen widrigen Zufällen, und mit Standhaftigkeit bey allem Leiden waffnen, damit dadurch das Kreuz in unsern Gemüthern erhöhet und verherrlichet werde. Wenn wir auch nicht mit Jesu an dem Kreuze hangen können; so können wir doch unser Kreuz, — jeder das seinige mit Liebe tragen, und ihm nachfolgen. Wenn's auch unser Loos nicht ist, mit Jesu die Hände am Kreuze auszuspannen; so können wir doch unser Kreuz, — jeder das seinige umarmen, und so dem Kreuze die Ehre geben, welches Jesus zuerst bestiegen hat. Wenn's auch mit uns nicht so weit kömmt, daß wir mit Jesu von Mördern umgeben sind, und für Mörder um Vergebung ihrer Schuld zu bethen haben: so können wir doch andern Werkzeugen unsers Leidens nachsehen, für manche Verfolger zu dem Vater rufen: Herr, verzeihe ihnen. Wie jeder Tag seine Plage, öfters jede Stunde ihr Kreuz hat: so finden wir eine Gelegen-

heit nach der andern, in unserm Herzen das Kreuz zu erhöhen, wegen der Menge der Widerwärtigkeit das Erhöhungsfest des Kreuzes fast täglich zu erneuern, und im Geiste zu begehen.

Was würden aber auch, meine Wertheſten! was würden Feste nützen, wenn wir an den Festtagen nicht besser, tugendhafter, heiliger würden? was würden die Festtage nützen, welche zur Ehre des Kreuzes begangen werden, wenn wir das Kreuz nicht kennen, schätzen, lieben lernten? wenn sich das Beyspiel des gekreuzigten Gottmenschen nicht in unsre Herzen drückte? wenn nicht zugleich eine Begierde in denselben aufwachte, Jesu auf dem Leidenswege durch Gelassenheit, Sanftmuth nachzufolgen, und uns durch eben diese Tugenden als seine Schüler auszuzeichnen? Tausende mögen heute rufen: wir bethen dich an, o Jesu! denn durch dein Kreuz hast du die Welt erlöset. Ist es aber etwas anders als das Osanna Geschrey der Juden, wenn sie kurz hernach, sich durch ihre Lästerungen über ihr eignes Kreuz, an Gott versündigen, der ihnen dasselbe auferlegt? Tausende können heute mit vieler Anmuth den Kreuzpartikel küssen. Heißt aber dieses Küssen, das Kreuz verehren, wenn man dem Kreuze meineidig wird, und dasselbe durch Verwünschungen von sich stößt? Tausende zeichnen täglich das Kreuz auf ihre Stirne, ists aber nicht, als schämten sie sich des Kreuzes, wenn sie bey diesem

Zeichen

Zeichen mit flüchtiger Hand über das Angesicht eilen? Tausende setzen das Kreuz als ein heiliges Sigel auf den Mund, und mit diesem Munde schänden sie das Kreuz, da sie ihn wider Gottes Heimsuchungen öffnen. Tausende bilden das Kreuz auf das Herz, aber dessen ungeachtet weiß das Herz von dem Kreuze nichts, kennt seinen Werth nicht, da es sich wider die geringste Trübsal sträubet. Was nützet, meine Beste! was nützet alles äußerliche Gepränge, wenn der Geist abgehet? Im Herzen lassen sie uns das Kreuz hochschätzen; im Herzen das Kreuz umfassen; im Herzen das Kreuz erhöhen, — durch Liebe erhöhen. Amen.

Bayerische Staatsbibliothek München

Anhang.

Rede
bey dem Grabe
eines auf dem Todesbette bekehrten
Religionsspötters.

Vorspruch.

Wo die Sünde überhand genommen hat, da hat auch die Gnade noch viel reichlicher überhand genommen. Sendschr. an die Röm. 5. K. 20. V.

Eingang.

Ein kostbares Perlein, einen prächtigen Demant, noch vornehmere Steine verachten, hinwerfen, in den Koth tretten, ist kindisch: — mit dem Glauben aber, mit der Religion, diesem allervortrefflichsten Geschenke, das von dem Himmel herabgekommen ist, spielen, sein Gespötte treiben, ist noch ärger, als teuflisch; denn auch die Teufel glauben und zittern. Und in der That, meine Christen! werdet ihr

ihr euch nichts so schröcklich, so hautschauderend vorstellen können, als das Ungeheuer derjenigen, die aus dem Reiche des Lichts in das Land der Finsterniß, von dem Christenthume in das Heydenthum zurückkehren; die aus Christen wieder Heyden werden; die mit der Zunge, auf welche sie so oft das allerheiligste Geheimnis der Religion, den unter den Brodsgestalten verborgenen Gott empfangen haben, wider alle Geheimnisse der Religion loßziehen; die durch einen unverzeylichen Frevel ihre Geisteskräfte in dem versuchen, daß sie Gottessache lächerlich machen, und die sich bereden, alsdann starke Geister zu seyn, wann sie den Glauben an alle Offenbarung aus ihren Herzen verdrungen haben. Welch' ein Abgrund der Bosheit! —

Wahrhaftig, wenn in solche Seelen, die sich bemühen, allen Stralen des Lichts, den Eingang zu versperren, welche die Finsternis nicht nur mehr als das Licht lieben; sondern das Licht mit antichristischer Raserey anfallen, — wenn in solche Seelen, wo die Sünde also überhand genommen hat, dennoch Licht und Wahrheit zurückkehrt; wenn sich solche Herzen nochmals unter das Joch des Evangeliums schmiegen, wider welches sie gleich unbändigen Ochsen ausgeschlagen haben; wenn dergleichen Menschen auf ein neues Christen werden, die ehedem sich des Namen eines Christen schämten; so muß

man

man bekennen, daß die Gnade noch reichlicher über-
hand genommen habe. **Wo die Sünde überhand
genommen hat, da hat auch die Gnade noch
viel reichlicher überhand genommen. . . .**

Ihr wisset es alle, bey welchem Grabe wir ste-
hen. Die Lebensgeschichte des Verstorbenen ist euch
geläufiger, als mir selbst. Er war ein andrer Pau-
lus, und Jesus hätte Ursache gehabt, nicht nur ein-
mal von den Wolken herabzurufen: **was verfolgst
du mich, mein Evangelium, meine Geheim-
nisse, meine Lehre, meine Gesalbten!** einst ist
aus dem Saulus ein Paulus, aus dem verstockte-
testen Pharisäer ein Christ, aus dem wüthigsten Ver-
folger des Christenthums der eifrigste Lehrer des
Evangeliums geworden. Aber hier ward aus einem
Paulus ein Saulus, — aus einem Christen ein
Heyd, — aus einem Kinde, das die Kirche in den
heiligsten Grundsätzen erzogen hatte, ein unbändiger
Freygeist. Sehet aber, wie die Gnade, wie die
Barmherzigkeit Gottes überhand nahm! höret es,
ihr Sünder! die ihr auch noch unter den Abgrund
der Bosheit versunken seyd, höret es, und fasset
Muth; — lernet auf Gott hoffen! . . am Rande
des Lebens, — nächst an der Schwelle des To-
des rufte der Herr den verlohrnen Sohn in seine
Arme zurück. Auf dem Todsbette öffnete er ihm
die Augen noch, und o Gott! wie strömten da

die

die Thränen aus den Augen unsers abgelebten Mitbruders! —

Doch, ich komme zu früh auf die Geschichte seiner Bekehrung. Erlaubet mir einige Blicke auf sein vorhergegangenes Leben hinzuwerfen, und alsdann die Züge seiner Buße vorzustellen. Ich werde auf diese Art dem Willen des Verstorbenen gemäß handeln, seinen Auftrag erfüllen, und dadurch, wie er sehnlichst verlangte, eine feyerliche Abbitte thun, und die Aergerniß, welche er gern mit seinem Blute würde vertilgt haben, aufheben.

* * *

Nein, ich trette der Ehre des Verstorbenen nicht zu nahe, und ich kann derselben nicht zu nahe tretten, wenn ich sage, was die ganze Stadt weiß, daß er in dem sein Vergnügen, seine Lust, und Ehre gesucht habe, als ein Religionsspötter wieder alles, was heilig, und göttlich ist, loszuziehen. Die Aergerniß gieng gleich einem Strom von ihm aus. Die Koffeehäuser, wo sich meistentheils die sogenannte Mode — und Stutzerwelt versammelt, wo sich gemeiniglich gleiche Brüder zusammen bestellen, waren die gewöhnlichen Oerter, wo er seinen Schauplatz aufschlug; und aus denen er gleich einem Obsieger, wie im Triumph jauchzend zurück kam, wenn er durch lautes Gelächter, und Händeklatschen den

Bey-

Beyfall einiger Witzlinge gewonnen hatte. Wer noch ein Gewissen hatte, der floh seinen Schatten; floh vor seinem giftbrausenden Mund, wie vor einer Grube, aus welcher in dicken Nebeln, Pest und Seuche hervordringen: sonderbar sind es die Diener des Altars gewesen, auf deren Unkosten er sich lustig machte. Er fand an diesem, oder jenem einen Fehler, und als wenn alle Engel seyn müsten, als wenn sie nicht auch Menschen wären, die in einen und den andern Fehler fallen können, zog er wegen dem Fehler des Einen alle zugleich auf die erbärmlichste Art durch sein Nattergebiß, und verdammte wegen eines einzigen Judas den sämmtlichen Chor der Apostel. Einen andern Namen, als Pfaffen, wird man von ihm kaum gehört haben, und doch ist dieser eines von seinen, noch am wenigsten auffallenden Scheltwörtern gewesen. Und wie hätte er den Gesalbten Gottes Recht sollen wiederfahren lassen, er, der die Religion selbst über einen Haufen warf, der sie, wie er sich ausdrückte, für einen Wauwau, für einen Zaum des gemeinen Manns, des Pöbels ansah; der sie für eine bloße Erdichtung von den Regenten, zu ihrer Sicherheit, — und ihre Uebung für das Werk schwacher, nicht selbst denkender Köpfen vorgab; wie, sage ich, hätte er den Priestern ein Wort reden sollen, da er der Priester nicht bedürftig war? wie oft rühmte er sich nicht, daß er schon viele Jahre ohne Beichte dahin gelebt hätte? man

erschrickt,

erschrickt, und fährt von den kalten Schauern zusammen, wenn man sich seiner eignen Reden nur erinnert, und an die lange Reihe der Jahre gedenkt, in welchen er sich von dem Gebothe der Kirche, in derer Schooße er gebohren war, gänzlich frey und ledig gesprochen hatte. Und doch beichtete er — aber nicht den Priestern, deren Mund die Geheimnisse seines Gewissens unter einem unverletzlichen Siegel würde aufbewahrt haben; sondern er beichtete in öffentlichen Gesellschaften, ohne auf das Alter, oder Geschlecht Achtung zu geben; erzählte ohne alle Schamröthe eine Lebensgeschichte, die man in einem erdichteten Roman, ohne zu erröthen, nicht würde ertragen können. Man kann sich leicht vorstellen, wie es seiner tugendhaften Gattinn bey einer solchen Aufführung im Herzen müsse herumgezittert haben. Sie war die Unschuld, die Tugend selbst, und ihr Ehemann ein solcher Satan. Du, o Engel! der du mit dem Gebethe dieser Unglücklichen zum Altare des Herrn hinaufgestiegen bist, wirst es sagen können, wie unaufhörlich sie um die Gnade der Bekehrung für ihren Mann zum Himmel geflehet habe! Auf die Kniee warf sie sich vor ihrem Ehemann nieder, mit Thränen übergossen, umfaßte sie seine Füße, stellte ihm die dringendste Gefahr vor, und beschwur ihn um sein eignes Heil. Sie wurd ihrer Geduld nicht müde, sie blieb unveränderlich bey ihrer Gelassenheit, sie glaubte, sie

müsse, — sie müsse das steinerne Herz noch erweichen, aber alles vergeblich. Der Unartige stieß die fromme Tröpfinn mit Füßen von sich; er gieng unmenschlich mit ihr um, er drohete gleich einem Tyrannen, er setzte einmal über das anderemal ihr Leben in Gefahr, und zwang sie endlich, seine Seite zu verlassen, — von ihm, — ihrem Ehegatten hinwegzufliehen. Man stellt sich einen Diokletian, einen Nero vor, wenn man dergleichen nur höret. —

Verstossen, vertrieben, — in der Einsamkeit, girrte unterdessen die mitleidwürdigste Gattinn, wie eine verlassene Turteltaube, — einzig und allein um das Seelenheil ihres Manns, bekümmert. Sie lebte in der Ferne, — im Auslande, — schier in einer andern Welt, und war doch immer bey ihm durch ihr Gebeth. Es scheinet auch, als habe der Herr diese Monika erhört, denn vernehmet, was geschehen, und wie sich endlich unser Verirrter durch eine wahre Herzenseinkehrung selbst wieder gefunden habe.

* * *

Die Hand Gottes ergreift den Ausschweifenden, und wirft ihn auf das Krankenbette. Schon Manchem sind durch eine Krankheit die Augen geöffnet worden; schon Hunderten hat diese Arzney zum Leben gediehen; schon Tausende haben die Kräfte verändert, sie erjüngten sich, waren wie neugebohren, und

brachten die Früchte des Lebens; da leibliche Wehen ihren Körper angriffen, peinigten, und abzehrten. Unser Kranker aber wollte sich nicht ergeben. Die geistlichen Aerzte besuchten ihn; sie machten ihm die freundschäftlichsten, wichtigsten, dringendsten Vorstellungen; er aber würdigte sie nicht einmal des Anblicks, gleich einem durchaus erboßten Kinde, welches starr die Augen anderswohin wendet, ohne auf die Erinnerungen des Vaters zu merken. Es hatte das Ansehen, als würde dieser Priesterspötter sterben, wie er gelebt hatte. Man verlangte von den Predigtstühlen herab das allgemeine Gebeth für einen unbußfertigen, **verstockten Sünder**, — gleichsam, das Gebeth für ein steinernes Herz, für eine demantene Seele, für einen Pharao, und Judas. Jedermann zitterte, und ward eiskalt, als er von einem **verstockten Sünder** hörte; — das blose Wort, **verstockt**, erschütterte schon alle Herzen. —

Da ihr es alle wisset, daß auch ich zu diesem, an der Seele noch gefährlichern Patienten sey berufen worden, so darf ich kein Geheimniß mehr aus dieser Sache machen. Ich setzte mein einziges Vertrauen auf die Kraft des allgemeinen Gebeths; hofte auf den, der aus Steinen Kinder Abrahams erweckt, und gieng hin, einen Besuch zu wagen. Niemal, ich gestehe es, niemal hat mir das Herz so sehr gepocht; niemal hat meine Hand mehr gezittert, als

da ich die Hausschelle anzog. Ich kam zu dem Kranken, der steif, wie angewachsen in seinem Armstuhl saß, und unverrückt seiner Gemächlichkeit pflegte. Ich traute nicht, die Ursache meines Besuchs zu berühren; — ich nahm meine Zuflucht zu einem Umweg, — ließ mich, um dem sprachlosen Kranken wenigst nur den Mund zu öffnen, mit ihm in ein ganz kriegerisches Gespräche ein. Das Register war getroffen, die rechte Seite berührt, und der Kranke wurd nicht nur laut, sondern so munter, daß er alle seine Feldzüge erzählte. Ich hörte ihm zu, — lange, recht begierig zu, um sein Vertrauen zu gewinnen, und wendete endlich seine Erzählung auf die mancherley Lebensgefahr, welcher er ausgesetzt gewesen. Nicht nur einmal, sprach er, mit einem ganz gelassenen Tone, nicht nur einmal streiften die Kugeln an meinem Haupte, mit einem Gezische des Todes vorbey. . Und wie? — wenn sie, mein Lieber! nur von einer dieser Kugeln wären getroffen worden? wie würde es ihnen ergangen seyn? — Als hätte ich gähling in die Weiche gegriffen, als hätte ich ihm das Herz verwundet, warf er auf einmal den wehmüthigsten Blick auf mich hin, und ließ mich eine Thräne beobachten, welche ihm in beyde Augen trat. Ich glaubte, den Wink der göttlichen Gnade in dieser Thräne zu erkennen, und setzte itzt meine Zusprüche fort. Wie väterlich es Gott mit ihnen gemeynt hat, sagte ich? in dem Felde,

Felde, wo der Tod sein Zelte aufgeschlagen hatte, schonte er ihrer; und itzt, wo sanfte Stille rings um sie herrschet, da führt er sie durch ein langsames Zehrfieber zum Grabe hin. Bey jedem Schritte können sie stehen bleiben, jede Minute anwenden, ihr Leben überdenken, und am Ende noch ein Kind der Seligkeit werden. . Für Kummer schwoll dem innigst Gerührten die Brust auf; wie aus einer Quelle floßen die Thränen; — Thränen, über welche alle Engel frolockten; — Thränen, die am Werthe alles Gold überwogen; — Thränen, welche den Himmel gegolten haben, und die das Herz Gottes, wie Wachs zerschmelzten; — Thränen, die Mitleidsthränen, oder vielmehr Freudenthränen in meinen Augen erweckten. Voller Empfindungen nennte ich den Weinenden aus wärmsten Herzen meinen Freund, und redete vom Beichten.. Nachdem er eine Zeitlang mit den Händen gerungen, und alles das, was in seinem Innersten vorgieng, zu verstehen gegeben hatte, äußerte er den Wunsch, daß ich doch sein Herz durchschauen, und in seinem Herzen alle seine Vergehungen lesen möchte. . Wenn aber nun der Herr eine freye Bekenntniß von ihrem Munde verlangt, sprach ich, wenn der Allerbarmherzigste ihnen, dieser Offenherzigkeit wegen, die Verzeihung anbiethet, sollte ihnen dieses Opfer wohl schwer ankommen? da haben sie meine Hand; geben sie durch Drücken nur ein Zeichen, wann ich etwas

errathe; denn ich möchte ihnen das Herz, und das Beichten erleichtern. . Zwar, sagte er, zwar haben mir diejenigen, die im Unglauben meines Gleichen sind, sagen lassen, ich solle nur das **Ceremoniel** beobachten, die sogenannte Sakramenten, **der dummen Einfalt** wegen empfangen, und mich **leidend** verhalten; — Verflucht aber sey diese Sprache. Nein, ich will sogleich aus Grunde meines Herzens beichten, und, wenn mir Gott seine Gnade verleiht, mein ganzes Gewissen vor ihren Augen auseinander blättern. .. Es ist auch dieses mit einem unaufhörlichen Thränenguß geschehen. . . O Gott! dacht ich, wie barmherzig, — wie unaussprechlich barmherzig bist du? welche Freude wird im Himmel wegen dieses Büssers seyn? .. welches Frolocken der Engel über seine Bekehrung? . . welche Lobgesänge werden sie nicht anstimmen? —

Meine Ehegattinn, — ach Gott! in welches Elend habe ich die gute Tröpfinn versezt; — diese hat endlich durch ihr Gebeth gesieget, wimmerte unser Kranker. Gott vergelte ihr alles. Morgigen Tages werde ich nach P. in U. schreiben, und ihr meine Umstände, und Lebensänderung bekannt machen. — Welch' ein rührender Brief war es! — Welche herzbrechende Ausdrücke! .. Gott will mich, schrieb er, Gott will mich, o meine beste Gemahlinn! — Dieß ist das erstemal, daß ich dich mit

diesem

diesem Namen nenne; der ich, nur Schmähungen über dich auszugiessen gewohnt war. Ich umfasse deine Kniee, und bitte um das Blut Christi, mir jene Unmenschlichkeit zu verzeihen. Deine Seufzer haben endlich den Himmel durchdrungen; denn sieh! der Herr über Leben und Tod führt mich langsam, von Schritte zu Schritte zum Grabe, und läßt mich jeden Augenblick gewinnen, mich durch Reue und Leid mit seiner Gerechtigkeit auszusöhnen. Dies sind die Früchte deines Gebeths. Dort in jener Welt, wo ich dich zu sehen hoffe, werde ich dich nicht nur als meine Mutter umarmen, die mich dem Herrn durch ein weit vorzüglicheres Leben gebohren hat. O lange genug hast du Kummerthränen über einen verstockten Sünder geweint; weine itzt Thränen der Freude über einen Büsser. Gott, auf dessen Barmherzigkeit ich einzig hoffe, hat mir verzeiht; — verzeihe auch du, — verzeihe dem, der zwar nichts Wenigers, als Verzeihung von dir verdient. . . Nur keine Flüche in's Grabe nach; — Vielmehr bitte, und flehe für die arme Seele deines erblaßten Ehemanns, der an dir allein mehr als tausend Fegfeuer verdienet hat. Ich bitte dich; ich beschwöre dich, — nicht durch die Liebe, denn Liebe habe ich dir keine erzeigt, — ich, ehemals ein unempfindlicher Tyrann; — sondern durch das am Altare geheiligte Band des Ehestands. Lang werde ich nicht mehr leben; mit jeder Minute rückt meine Stunde

heran; doch ich sterbe ergeben in den göttlichen Willen. Lebe du zu meinem Trost, zum Heil meiner armen Seele. —

Hätte der Verstorbene seiner Ehegattinn demüthiger abbitten, hätte er sich rührender ausdrücken, zärtlicher mit derselben aussöhnen können? Noch zwey Dukaten, die er in Händen hatte, machten sein ganzes Vermögen aus, und diese schloß er in den Brief ein, als ein Denkmal seiner Erneuerung, und des geänderten Lebens. Der Himmel freute sich, er frohlockte über diese That, und, einen so weiten Weg jener Brief auch machen mußte, ließ er doch selben bald und sicher in die Hände der Ehegattinn kommen. Ich stelle mir selbe vor, wie sie das bekannte Siegel werde geküßt, wie sie mit ververwirrten Empfindungen, mit den schwersten Ahndungen den Brief werde erbrochen, gelesen und mit Thränen überschwemmt haben. Kaum, daß sie sich aus ihrem Kummer herausgewunden hat, so geht sie zum Tische, sie läßt sich nieder, und schreibt einen Brief, in dem das Christenthum der ersten Zeiten spricht. Schon die erste Zeile, — **nicht Flüche, mein Gebeth müsse dich in die Ewigkeit begleiten,** — war voll christlicher Zärtlichkeit. Und sehet! als hätte ein guter Engel diesen Brief übernommen, muste er einige Stunden vor dem Hinscheiden unsers Mitbruders ihm noch eingehändiget wer-

werden. Sie verzeiht mir, sagte er mit schon gebrochener Stimme; ich sterbe getröst. Jenseits des Grabs wird ihr Gebeth mein Trost seyn. So sprach er noch, und itzt entfiel ihm die Sprache. Er fieng an zu röcheln. Doch — ich muß nochmals zu dem Anfang seiner Besserung zurückkehren, und von der Empfangung der heiligen Wegzehrung reden, nachdem ich von seiner Beichte schon gemeldet habe.

Nunmehr haben sie sich zu Gott gewendet, sagte ich zu ihm, sie haben ihr Herz ausgeleert, und selbes Gott dem Herrn zur Herberg vorbereitet. Sie müssen sich die sakramentalische Wegzehrung bringen — öffentlich müssen sie sich dieselbe ins Haus bringen lassen, damit sich alle diejenigen auferbauen, die sich vielleicht an ihnen geärgert, und gestossen haben. . . O ja von Herzen gern, war seine Antwort. . . Man gab also ein Zeichen mit der Glocke, und welch' eine Auferbauung! nicht nur von vielem Volck, sondern von vielen Soldaten, die brennende Kerzen in Händen trugen, begleitet, wurd der sakramentalische Gott zu unserm Kranken gebracht. Man sah es an allen seinen Gebärden, daß er Gott empfangen hatte. Er war voll Heiterkeit des Geistes, voll heiliger Freude, und bekennte es einmal um das andremal, daß seiner Seele ein grosses Heil geschehen seye. Was ihn besonders rührte, war eben

der Umstand, daß er öffentlich war versehen worden. Die Welt, sprach er, sieht doch nun, daß ich wenigstens als ein Christ zu sterben verlange. Sagen meine Brüder, deren ich viele, sehr viele zähle, sagen sie gleichwohl, ich sey zaghaft, ein Haasenherz. Sie können sagen, was sie wollen; mein Trost ist die Religion. Würde mich der Herr nochmals von der Schwelle des Todes in das Leben zurückführen; so würde ich mich in jeder Woche einem Priester zu Füßen werfen, beichten, und kommuniciren. Allein das ist nun Gott nicht mehr gefällig. Ich fühle mich; ich bin zu nahe am Grabe. Des Herrn Will geschehe. Ich verzeihe allen meinen Feinden. Mich drückt nichts mehr; ich hoffe ein sündenfreyes Gewissen zu besitzen. Bitten (hier wendete er sich zu mir) bitten sie der Welt in meinem Namen ab; widerrufen sie in meinem Namen alle die Religionsspöttereyen, und die Aergernisse, mit denen ich die Koffeehäuser, die Wachtstuben, und so manche Oerter angefüllet habe; widerrufen sie bey meinem Grabe, damit die Wiederrufung um so mehr Eindruck mache, und die Gegenwärtigen gerührt werden. Vergessen sie meiner in dem heiligen Meßopfer nicht. Hier kam ein andrer Geistlicher, und lößte mich ab. Es dauerte nicht lang mehr, und der Kranke fiel in die Zügen, und gab den Geist auf, — ohne Zweifel, in die Hände des himmlischen Vaters.

*
* *

Werden alle Freygeister, und Religionsspötter auf diese Art sterben? wird Gott, der so gerecht, als barmherzig ist, gegen alle eine solche Barmherzigkeit zeigen? wird er allen auf die Letzte die Bekehrung geben? wird er sie an ihrem Ende noch aufnehmen, die Seiner, und seiner Offenbarungen im ganzen Leben gespottet haben? — als wenn nur die Mode unsers Jahrhunders, Gott, und alles Göttliche zu läugnen, Helden machte? als wenn es groß gethan wäre, Krieg wider Gott zu führen? — wie aber? Diejenigen sollten die Religion anfeinden, die den Staat zu schützen, mit dem Schwerte umgürtet sind? Ist nicht die Religion die Stütze des Staats? Die, welche die Feinde vom Staate vertreiben, und für den Staat ihr Blut vergießen sollten, die sollten die Bürger des Staats mit dem ärgsten Gift anstecken? Und wenn sie ihr Leben hindurch mit Gott ihre Spöttereyen getrieben haben; dann sollte sie Gott bey ihrem Ende in Ehren halten, und ihnen seine Gnade ertheilen? Oder ist etwa derjenige ein Soldat, ein Held, der die Religion aus dem Herzen verbannet? Muß nicht einem solchen die Brust vor den feindlichen Kugeln zurückschauern? Muß nicht sein Arm in der Schlacht erstarren, da er, als ein Mensch ohne Religion, seine Lust blos auf dieses Leben einschränket? muß er nicht vor der Zernichtung seiner Maschine ertattern? Die Rettung

dieser Maschine als sein einziges Heil ansehen? Nur jener fürchtet sich nicht, dem die Religion zum Harnisch dienet. Nur der ist ein Held, den die Religion beseelt. Daß doch diese, welche unsers Abgelebten einziger Trost geworden, die seinen gebrochenen Augen so groß und göttlich, und selbst Menschenvergötterend geschienen hat, alle Herzen anfüllte, und zum Himmel erheben würde! Daß doch alle, in denen der Unglaube herrschet, seinem Beyspiele nachfolgten, und den Glauben als ihre gröste Glückseligkeit ansehen würden! — wollen sie sich aber itzt — nicht bekehren, so weiß ich nicht, ob sie sich dort bekehren werden, denn Gott der Herr, der gegen unsern Verstorbenen gnädig war, ist ihnen seine Gnade nicht schuldig. Gegen diesen ist er barmherzig gewesen, gegen sie kann er seine Gerechtigkeit zeigen.

Register
der Hauptmaterien.

A.

Ablaß, der, kann im Stande einer schweren Sünde nicht gewonnen werden. 127.

Abraham zeichnete sich durch eine ganz heldenmüthige Unterwerfung gegen Gottes Befehle aus. 45.

Aengste Jesu am Oelberge wegen seinen Leiden; 32. folgg. wegen dem Volke, für welches seine Verwerfung von den schmerzlichsten Folgen seyn wird; 35. folgg. und wegen seinem so kostbarem Blut, das an so vielen wird verlohren gehen. 38. folg.

Art, anständige, den Kreuzweg zu besuchen. Sieh Kreuzweg.

B.

Besuchung des Kreuzwegs. Sieh Kreuzweg.

Blut, alles ist heilig; 242. Der Thiere, ebend. und der Menschen; 143. Des Schuldigen und Unschuldigen, ebend. Das Blut des Gottmenschen ist das heiligste. ebend.

Blut Jesu Christi. Der göttliche Heiland vergoß es aus Liebe zu uns Menschen; 146. Es erinnert uns jederzeit, wenn wir daran denken, an das Heil, welches durch dasselbe ist gewirket worden. 153. Es hat den Fluch Gottes über die Menschen vertilget. 154. Die Kraft desselben soll jeder Sünder wohl zu Gemüth führen. 157.

Blutvergießung, ohne, würde es keine Verzeihung der Sünde geben. 153.

Braut Salomons im hohen Liede ist jede Seele, welche sich nach ihrem Heilande sehnet. 120.

C.

Chosroas König von Persien nahm das Kreuz Christi mit sich nach Persien. 166.

Christen. Die ersten, kommunizirten täglich. 20. Sie sollen nach Jesu Beyspiele der Stimme Gottes Gehör geben, und sich in alle Fügungen des Himmels schicken. 46. Wie sie im Tode Jesu Christo nachfolgen können. 71. 72.

D.

David, der König, ein Vorbild Jesu von Nazareth. 28. 29.

Denkmal der göttlichen Liebe. Sieh Kreuz.

E.

Ehrfurcht. Man muß mit Ehrfurcht den Kreuzweg besuchen. 125.

Eifer, falscher, ist bey vielen die Quelle des öftern Kommunizierens. Woher man es erkenne. 14. folgg.

Engel sind Diener der göttlichen Strafgerichte. Beyspiele hievon. 32.

F.

Feinde, die, Jesu durften ihn nicht greifen, bis er ihnen Erlaubniß gab. 55 — 58.

Finsterniß des Heydenthumes. Wie groß sie war. 156.

Fluch Gottes, der, der die Menschen wegen der Sünde traf, ist durch das Blut Jesu Christi ausgelöschet worden. 154.

Früchte der Blutvergießung Jesu. 154. folgg.

G.

Gericht, allgemeines. Was sich da ereignen wird. 161.

Gericht, schweres, kam wegen dem kostbaren Blut Jesu Christi über Jerusalem. Sieh Jerusalem.

Geschichte von Erhöhung des Kreuzes Christi. Sieh Kreuz.

Gewohnheit. Für jene, die das öftere Kommunizieren aus blosser Gewohnheit treiben, wäre es besser, sie verließen es. 17. folgg.

Gnade Gottes wirkt oft reichlich bey einem verstockten Sünder. 188.

Gott schützte einige seiner Knechte, seinen eingebohrnen Sohn aber verließ er in seinem Leiden. 92.

H.

Heil, welches, das Blut Jesu gewirket hat. 153—158.

Helena richtete das Kreuz Jesu Christi als ein Denkmahl des herrlichsten Sieges über Sünde und Tod, und Hölle vor allen Augen auf. 166.

Heraklius, Kaiser, foderte nach Ueberwindung des Chosroas das Kreuz Christi zurücke. 166.

Heyden erkannten das Göttliche des Kreuzes Christi. 174.

Heydenthum, dessen Finsterniß wird durch das vergossene Blut Jesu vertilget. 156.

J.

Judas, der Verräther Jesu bekannte ihn für unschuldig. 78.

Juden sind für alle Völker ein Bild der göttlichen Rache. 160. folg. Sie verehrten das Kreuz Christi. 175.

Jerusalem wurde von Gott mit Hunger, Pest, Zwietracht und Zerstörung gestraft. 159. folg. Ihre Zerstöhrung ist ein Vorbild von dem allgemeinen Gerichte. 161.

Jesus Christus ladet alle zu seinem Tisch ein. 5. Seine Traurigkeit am Oelberge als Bürge der Sünde; 32 — 35. als Messias; 35 — 38. als Erlöser. 38 — 40. Sein Verhalten bey dieser Traurigkeit. Sieh Verhalten. Er ist den Leidenden ein Vorbild. 43. 46. 48. 68. folg. Der Leidende Jesus stärket durch die Wunder unsern Glauben an seine Gottheit, 54 — 64. und richtet durch seine Erniedrigung unser Leben ein. 64 — 71. Er leidet ohne Schuld; das bekannte sein Verräther, 78. seine eigene Ankläger wissen es, 79. seine Richter sehen es, 80. und seine Kreuziger sind davon überzeugt. 81. Er leidet ohne Maaße; da er an der Seele, 84. an dem Leibe, 86. an der Ehre, 87. an den Bedürfnissen leidet. 88. folg. Er leidet ohne Beystand; denn er war gänzlich verlassen von Menschen, 90. folg. und von Gott. 92. Er ist das sanftmüthigste Lamm. 138. Der Stillschweigende. 193.

K.

Kommunizieren, Einige, selten, entweder aus Trägheit, 6. 7. oder sie lassen sich selbst durch eitle Vorwürfe täuschen; 7. folg. oder sie werden vom bösen Feind zurückgehalten. 10. Wann das öftere Kommunizieren kann getadelt, und übel ausgelegt werden. 14 — 19. Jene, die von einem heiligen Eifer beseelt zum Tisch des Herrn gehen, werden niemal zu oft kommunizieren. 19. folgg. Warum man öfters kommunizieren soll. 21 — 25.

Krankheit hat schon manchem Sünder die Augen geöfnet. 194.

Kreuz. Jesus Christus machte es, da er darauf starb, zum Richterstuhl der Gottheit. 61. folg. Die Wirkungen, die es hervorbrachte. 164. Geschichte von der Erhöhung desselben. 165. folg. Wird vom Glauben erhöhet; 168 — 177. Wird überall verehret. 176. folg. Und wird auch von der Liebe erhöhet. 178. Was dieß heißt. 178. Es ist ein Denkmal der gekreuzigten Liebe; 178. folg. eine Wirkung des menschlichen Heils, 180. folg. und unser Vorbild. 183.

Kreuztod, ist unter allen Todesarten die schimpflichste. 170.

Kreuzweg. Was er ist. 123. Man muß sich zur Besuchung desselben vorbereiten, mit Ehrfurcht, 125.

125. mit Untersuchung des Gewissens, 126. und bey Anklage desselben mit einer wahren Reue, ebend. Wie man ihn besuchen müsse: nämlich es soll uns eine lebhafte Vorstellung, 130—133. und eine zärtliche Theilnehmung von Station zu Station begleiten. 133. folg. Wie man von demselben zurückkehren müsse: mit einem Abscheu vor der Sünde, 136. folg. mit einem brennenden Eifer zur Tugend. 138. folgg.

L.

Leiden Jesu an der Seele, an dem Leibe, an der Ehre und an den Bedürfnissen. Sieh Jesus. Es ist die nachdrücklichste Predigt wider den Sünder. 98 — 109. Es ist die beweglichste Predigt für den Sünder. 109. Der Heiland sagte es seinen Jüngern vor. 147.

Liebe Jesu gegen uns müssen wir aus dem Verlangen erkennen, das er hatte, sein Blut für uns zu vergießen. 146. folgg. Sie hat nach seinem Tode sein Blut noch fließend gemacht, 151.

M.

Moyses Geschichte mit dem Dornbusch. 124.

P.

Pilatus erkennet Jesum für unschuldig. 80. Warum er ihn zum Tode nicht verurtheilen wollte. 158.

Priester. Ob die öftere Kommunion für sie ein Vorrecht sey. 25.

R.

Religion, mit der, Gespötte treiben ist teuflisch. 188.

Religionsspötter. Sein Charakter. 181. folg. Seine Bekehrung. 194 — 202.

S.

Schamhaftigkeit. Einige setzen aus falscher Schamhaftigkeit das öftere Kommunicieren fort, und dieß kann billig getadelt werden. 16. 17.

Schöpfung, die ganze, stund Jesu bey seinem Sterben zu Diensten, und bewegte sich nach seinen Winken. 60.

Seelenleiden Jesu sind schrecklich. 84. 85.

Senacherib wird von Gott durch einen Engel gestraft. 32.

Sterben. Unterschied zwischen dem Sterben Jesu, und dem Sterben anderer Menschen. 58. folg.

Sünde. Ihre böse Wirkung. 66. folg. Was sie Jesu gethan hat. 136. folg. Ihre schändliche Folgen. 154. Wie sie wieder vertilgt wurden. ebend.

Sünder. Das Leiden Jesu ist für den Sünder die beweglichste Predigt; denn er sieht die unaussprechliche Barmherzigkeit und Liebe Gottes. 110. folgg. Sie sollen zu dem Blute Jesu ihre Zuflucht nehmen, um von ihrem Sündenlast erlediget zu werden. 157.

T.

Taufe, mit welcher Jesus getauft wurde. 146.

Teufel. Warum er so viele vom Tische des Herrn zurückhält. 10. 11.

Theilnehmung, zärtliche, an dem Leiden Jesu wird zur nützlichen Besuchung des Kreuzweges erfodert. 133. folg.

Tod, der, dörfte sich Jesu nicht nähern, bis es ihm selbst gefallen hat, seine Seele hinzugeben. 58.

Trägheit, aus, unterlassen viele die heil. Kommunion. 6. 7.

Tugenden, mit welchen man sich bey Besuchung des Kreuzweges bereichern soll. 138. folgg.

V.

Verhalten Jesu bey seiner Angst am Oelberge. Er bethete; 41. folg. Er ergiebt sich in den Willen Gottes. 44. folg. Und besuchet seine Jünger. 47. folg.

Vor-

Vorstellung, lebhafte, des Leidens Jesu sind wir sowohl uns; 139. folg. als dem Erlöser schuldig. 132. folg.

Vorwände, die, durch welche sich viele von der öftern Kommunion zurückhalten lassen, werden widerleget. 7 — 10.

W.

Wasser, das aus der letzten Wunde Jesu floß, ist ein Zeichen, daß er für uns Menschen ganz ausgeblutet habe. 147. 151.

Wirkungen des Kreuzes Christi. 164. 181.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Hahn, Modest,

Predigten über das Leiden und Sterben Jesu an dem grünen Donnerstage, Charfreytage, und einigen Kreuzfesten

Augsburg 1791

Hom. 640 n
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10459561-8
VD18 12552550